ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 7. JUNI 1974 • PREIS: IL 2.— ל״י : המחיר ★ יום שישי, י״ז סיון תשל״ד

56 Kriegsgefangene aus Syrien heimgekehrt

(AY) — Die 56 Kriegsgefangenen kehrten gestern heim. Es war ein unbeschreibliches Erlebnis, welches sich auf dem Ben Gurion-Flugplatz abspielte, als das Belair-Flugzeug des IKRK nach einstündigem Direktflug aus Damaskus landete und hunderte Eltern, Brüder, Schwestern, Frauen und Freunde die von Militärpolizisten aufgestellten Sperren zu dem Flugzeug durchbrachen. „Die Liebe ist eben stärker als der Ordnungssinn", sagte Generalstabschef Raw Aluf Motta Gur zu den Umstehenden. Auch die Augen des Generals waren verdächtig feucht. Alles weinte vor Rührung. Niemand konnte sich seiner Tränen erwehren. Ministerpräsident Jizchak Rabin entgegnete auf eine Frage: „Worte können unser Gefühl nicht ausdrücken. Es ist ein grosser unvergesslicher Tag für die Heimkehrer, für deren Familien und für ganz Israel".

Als die Motoren stillstanden und die Landebrücke angelegt worden war, eilten Luftwaffenkommandant **Benni Peled** und **Motti Hod** vom Sicherheitsministerium zu den im Flugzeug wartenden Heimkehrern, die aus dem Fenster winkten. Die Kriegsgefangenen, die am vergangenen Schabbat eingetroffen waren, erwarteten mit Blumen in den Händen ihre Kameraden. **Aluf Mosche Kidron**, der für die Ordnung verantwortlich war, stand dem Ansturm der Menschen machtlos gegenüber. Alles eilte zum Flugzeug. Bald sah man die ersten Kriegsgefangenen, in bunte blaue und weisse Blusen, mit kurzen oder langen Hosen und Turnschuhen gekleidet, die auf den Schultern ihrer Familien und Freunden die Menge überragten. Die ungestüme Freude des Wiedersehens nahm wilde Formen an. Mütter, Väter, Frauen und Freunde küssten und umarmten die blassen Jugendlichen, die genau acht Monate in Kriegsgefangenschaft geweilt hatten. Unter den Menschen sah man zahlreiche Beduinen, die ihre drei Heimkehrer ebenso stürmisch empfingen. Es waren dies Wächter, die auf den Golan-Höhen in die Gefangenschaft geraten waren. Arbeiter der Flugzeugindustrie hatten mit einem grossen Spruchband „Wir begrüssen die Helden Israels" unweit des Flugzeuges Aufstellung genommen.

Unter den Persönlichkeiten, die sich zum Empfang eingefunden hatten, waren Frau Golda Meir, Schimeon Peres und Mosche Dayan, der einige Minuten später nach den USA abflog, wo er unter anderem mit Staatssekretär Kissinger zu einem Privatgespräch zusammentreffen u. für die Entwicklungs- und Unabhängigkeitsanleihen - Aktionen Vorträge halten wird.

Raw Aluf Mordechai Gur sagte zu den umstehenden Journalisten, er hoffe, dass auch die Gefangenen aus dem Libanon sehr bald zurückkehren werden: „Das Datum wurde noch nicht festgelegt, doch bin ich überzeugt, dass es recht bald sein wird".

Pressefotografen, die auf einem erhöhten Podium standen, hielten alle Szenen im Bild fest: Vor Glück strahlende Mädchen, die ihre zurückgekehrten Freunde, und Frauen die ihre Männer umarmten; zwei Kriegsgefangene, die zum ersten Mal ihre in den Monaten ihrer Gefangenschaft zur Welt gekommenen Kinder sahen und Mütter, die sich an den Söhnen festklammerten, als könnten sie es nicht begreifen, sie wirklich wieder vor sich zu haben. „Zwick mich nicht!" schrie ein Heimkehrer lachend auf seine Mutter ein, „Ich bin hier, ich bleibe bei Dir!". „Ein herrlicher Tag für uns und für das ganze Land", sagte Schimeon Peres.

Langsam näherte sich die Masse den wartenden Autobussen, die die Heimkehrer und ihre Familien auf eine in der Nähe gelegene Militärbasis brachten, wo nachher „das schönste Fest des Jahres" gefeiert wurde.



PLO-Leute waren unter den repatriierten Gefangenen

Kurze Zeit, bevor die Israelis heimkehrten, flogen 382 syrische, marokkanische und irakische, aber auch „palästinensische" Kriegsgefangene in einem Jumbo-Jet nach Damaskus ab. Es kam zu keinen freundschaftlichen Abschiedsszenen. Als Feinde waren sie in Gefangenschaft geraten und finster, hasserfüllt dreinblickend, fuhren sie ab.

Aus offiziellen syrischen Quellen wurde berichtet, unter den Gefangenen hatten sich auch einige Palästinenser befunden, die der „Palästinensischen Befreiungsarmee", eine unter syrischem Armeekommando stehender Militärverband der Palästinensischen Befreiungsfront, angehört hatten.

In Damaskus mussten Wasserstrahlen gegen 20 000 Menschen angewendet werden, die sich zu ihrem Empfang eingefunden hatten. 45 Minuten vergingen ehe die Gefangenen das Flugzeug verlassen konnten, melden die Nachrichtenagenturen.

Syrische Beamte sagten, israelische Kriegsgefangene hätten vor ihrer Repatriierung die Altstadt von Damaskus besichtigt.

HEIMKEHRER BERICHTEN ÜBER VERHÖRE UND FOLTERUNGEN

Einige Heimkehrer aus Syrien berichteten gestern über brutale [Ve]rhöre und Folterungen psychi[sc]her und physischer Natur. Die [Sy]rer erzählten den Kriegsgefangenen, sie hätten Tiberias und [gro]sse Teile Israels erobert. Ein [Ge]fangener, der nach Kirjat Ei[...]r zurückkehrte, hatte sich [...] vier Soldaten befunden, die [...]h sechs Tage nach der Erobe[run]g ihrer Stellungen am Her[mo]n versteckt halten konnten. [...] die Gruppe schliesslich in [Ge]fangenschaft fiel, wurde sie [ver]prügelt und informiert, dass [die] syrische Armee auf dem Weg [nac]h Haifa sei. Im syrischen Ge[fän]gnis gab es keinen Arzt. Dem [isra]elischen gefangengenomme[nen] Arzt Dr. Kowalski wurde es [nic]ht gestattet, seine Kamera[den] zu behandeln.

[...]inem anderen Gefangenen [erz]ählten die Syrer, Mosche Da[yan] habe Selbstmord begangen. **David Vakuin** sagte: „Wir hatten uns seelisch für eine zehnjährige Gefangenschaft vorbereitet. Zuerst hatten uns die Syrer gut behandelt. Sie gaben uns Essen und Getränke. Erst im Gefängnis schlug man auf uns ein. Jeder erhielt pro Tag eine Kartoffel und Wasser — das war unsere Tagesration" sagte er. **Im ersten Monat gestattete man weder ihm noch den anderen 28 Leidensgenossen, mit denen er in einer Zelle sass, die Hände zu waschen. Sie schliefen auf dem Boden.** Erst kurz bevor der IKRK-Delegierte zu Besuch kam, wurden ihnen Matratzen geliefert und das Waschen erlaubt. Das Verhalten der Syrer änderte sich erst einige Tage vor der Repatriierung.

Besonders schlecht verhielten sich die Syrer zu den drei Beduinen, die gestern in Tuba bei Rosch Pina erzählten, man habe sie nicht nur mit Peitschen geschlagen, sondern sie auch in kleine unterirdische feuchte Zellen bis kurz vor ihrer Freilassung gesperrt. Zuletzt wohnten sie zusammen mit den anderen israelischen Kriegsgefangenen.

Der Likud hat einen dringenden Tagesordnungsantrag in der Knesset zu dem Thema „Brutale Behandlung unserer Kriegsgefangenen" eingereicht.

EINE WOCHE BEI DER FAMILIE

Eine Woche werden die Heimkehrer bei ihren Familien verweilen. Dann geht es in ein grosses Erholungsheim, irgendwo im Landesnorden, wo sie sich einige Zeit lang gut erholen sollen. Sie wurden mit Geschenken überschüttet. Der Waad Lemaan Hachajal hatte grosse Pakete vorbereitet, die alles enthielten, was sich ein junger Mann wünschen kann.

WALDHEIM IN KAIRO

Dr. Waldheim, der gestern aus Israel nach Jordanien abflog, begab sich nach einer Zusammenkunft mit König Hussein nach Kairo. Vor seinem Abflug aus Israel sagte der UN-Sekretär, die Friedensverhandlungen werden erst zu einem späteren Zeitpunkt in Genf stattfinden. Was die syrischen Juden betrifft, beharrt Damaskus auf dem Standpunkt, dass es sich um eine interne Angelegenheit Syriens handelt. „Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es auch eine humanitäre Seite dieses Problemes gibt", fügte Waldheim hinzu.

[Za]hal-Sprecher dementiert:

Syrische Kriegsgefangene wurden in Israel gut behandelt

[...]T) — Ein syrischer Offi[zier,] welcher kürzlich aus der is[raelis]chen Kriegsgefangenschaft [heim]kehrte, erklärte in Damas[kus,] dass die syrischen Kriegs[gefan]genen in Israel schlecht be[hande]lt wurden.

[De]r Militärsprecher dementier[te di]se Behauptung und erklär[te, d]ass die syrischen Kriegsge[fange]nen von Israel besser be[hande]lt wurden als dies in der [...]r Kriegsgefangenen-Kon[ventio]n vorgesehen ist. Ausser[dem e]rklärte der Militärsprecher, [dass d]ie Vertreter des Internatio[nalen] Roten Kreuzes die syri[schen] Kriegsgefangenen desöfte[ren be]sucht haben und ihre Zu[friede]nheit mit deren Behand[lung] ausdrückten. Der Militärsprecher betonte, dass Israel den Besuch der syrischen Kriegsgefangenen lange vorher gestattete, bevor dies die Syrer gegenüber den israelischen Kriegsgefangenen zuliessen. Den syrischen Kriegsgefangenen wurde ermöglicht, ihre verschiedenen religiösen Feste zu feiern, wobei jeweils mohammedanische oder christliche Geistliche anwesend waren, wie z. B. Erzbischof Raya. Der Zahal-Sprecher fügte hinzu, dass auch dies nicht in der Kriegsgefangenen-Konvention vorgesehen ist.

Beirut (AFP) — Das Blatt „L'Orient le Jour" berichtet aus Damaskus: Syrien beabsichtigt die Errichtung von 34 Musterdörfern in den von israelischen Streitkräften zu räumenden Gebieten auf den Golan-Höhen. Dies soll den Teil eines umfassenden Wirtschaftsplanes bilden, der in einigen Tagen veröffentlicht werden wird.

Unter anderem sollen die Steuern auf zahlreiche Nahrungsmittel aufgehoben und die Steuern auf einige Luxusgüter ermässigt werden. Nur die Zölle auf importierte Autos bleiben unverändert in Kraft.

Glueckwuensche an J. Rabin

Ministerpräsident Jizchak Rabin hat anlässlich seiner Amtsaufnahme zahlreiche Glückwunschbotschaften erhalten. Telegramme trafen von dem Ministerpräsidenten von Nepal, **Nagendra Prasad Rijal**, von dem Premierminister von Burma, **Sein Win**, von dem kanadischen Ministerpräsidenten **Pierre Elliott Trudeau**, von dem Ministerpräsidenten Norwegens **Olaf Palme**, von dem Generalsekretär der Sozialistischen Internationale, **B. Pittermann**, sowie von Erzbischof **Jussuf Raya**, Oberhaupt der griechisch-katholischen Gemeinde in Israel, ein.

Pajis-Ziehung

[In] der **Pajis-Ziehung** gewan[nen d]ie Nummern 573385 und [...]2 die Haupttreffer. Alle [Lose] mit Endziffer 7 erhalten [den E]insatz zurück.

[In] **der Milwe Amami 1955** [Ziehun]g gewann Nr. 3493, Se[rie ...] und 3 je IL 10.000. Se[rie ...] dieser Nummer gewann [IL 1]0.000.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Heiter, etwas niedrigere Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 14—24; Tel-Aviv 18—26; Haifa 20—25; Lod 16—28; Tiberias 17—32; Golan-Höhen 10—22; Hermon 5—11; Galil 11—23; Hule 15—27; Emek Jesreel 16—28; Totes Meer 18—32; Beer Schewa 15—28; Ejlat 21—36 Grad.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die osteuropäischen kommunistischen Parteien wollen eine Welttagung aller kommunistischen Parteien der Welt organisieren. Moskau gab bekannt, es werde nichts einzuwenden haben, wenn Volkschina bei der Tagung vertreten sein will.

Der britische Pilotenverband hat die Einführung der Todesstrafe für Flugzeugentführer gefordert.

„Eine neue Phase freundschaftlicher Beziehungen zwischen Aegypten und der Sowjetunion ist in Anbahnung, seit ich am 19. Mai eine Botschaft von Leonid Breschnew erhalten habe", hiess es in einer amtlichen Verlautbarung des Sprechers von Präsident Sadat in Kairo. Sadat entgegnete gestern diese Botschaft.

In Niedersachsen finden am Sonntag Landtagswahlen statt. In einem Landkreis (Northeim) finden die Wahler am 23. Juni statt. Beobachter nehmen an, dass Nachwahlen notwendig sein werden, wenn keine Partei eine absolute Mehrheit erhalten wird.

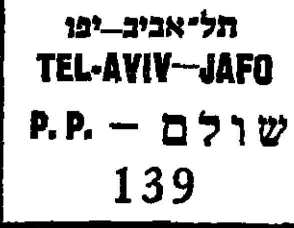
In Portugal haben die Druckarbeiter der grössten Zeitung des Landes das Redaktionsgebäude besetzt und fordern die Entlassung des Redakteurs, der reaktionärer Tendenzen beschuldigt wird.

41 Cholera-Fälle werden aus Portugal gemeldet. Das erste Todesopfer war ein 72-jähriger Mann.

Die 21. Schacholympiade in Nizza ist gestern eröffnet worden. Israel ist durch eine Delegation vertreten, die hofft, einen der ersten 16 Plätze zu besetzen, sagte M. Czerniak. 76 Länder nehmen an der 23-tägigen Olympiade teil, bei der die Russen Karpow, Portnoy, Spasski, Petrosian und Thal die besten Aussichten haben. Zu den ersten Anwärtern rechnet man Jugoslawien, Ungarn, USA, die BRD und Argentinien.







aus Israels PRESSE

DER GEFANGENEN-AUSTAUSCH

„Hazofe" hält ein Dankgebet für die nun endlich erfolgte Heimkehr der Kriegsgefangenen, um die so lange gekämpft wurde, für angebracht. Die Zeitung hofft, dass sich die israelischen Gefangenen in Syrien einer ähnlich guten Behandlung erfreuen konnten wie die syrischen Gefangenen in Israel.

DAS GENFER ABKOMMEN

„Haarez" sieht in der Unterzeichnung des Entflechtungsabkommens mit Syrien den formalen Abschluss der Bemühungen um eine Beruhigung an der Nordfront. Als erste Frucht dieser langwierigen Verhandlungen können nun die Kriegsgefangenen zur übergrossen Freude ihrer Familienangehörigen wieder heimkehren. Nun geht es um die Erlangung eines anhaltenden Friedens, der diese kürzer oder länger andauernde Beruhigung ablösen kann. Bei der derzeitigen Einstellung der arabischen Machthaber sind diese Aussichten allerdings noch recht gering.

„Dawar" stellt fest, dass Syrien mit der Zustimmung zu den Entflechtungsvereinbarungen erstmals Bereitschaft zu einer Regelung im Sinne der UN-Beschlüsse zeigte. Nach all den bitteren Erfahrungen, die sich sogar in einer entschiedenen Ablehnung der Vermittlungsversuche von Dr. Gunnar Jarring ausgedrückt hatte, hat Syrien nunmehr dem Austausch der Kriegsgefangenen zugestimmt. Was zu tun übrig bleibt, ist einstweilen nur noch die Durchführung des Entflechtungsabkommens. In dieser Periode darf Israel seinen hohen Bereitschaftszustand noch nicht aufgeben, denn der Weg zum Frieden mit Syrien ist offenbar noch lang.

„Jerusalem Post" sieht die Heimkehr der Kriegsgefangenen und die Zusicherung des UN-Generalsekretärs über die strikteste Ueberwachung der Vereinbarungen als die einstweilen wertvollsten Ergebnisse der Verhandlungen mit Syrien. Guter Wille ist offenbar vorhanden. Ein Detail der Genfer Verhandlungen bedauert das Blatt sehr: Während sich die syrische Delegation einer Unterzeichnung des Abkommens vor den Augen der Weltpresse entschieden widersetzte, verweigerte die israelische Delegation jede Informationsübermittlung an die Presse, weil sie darin eine Gefährdung der Verhandlungen erblickte. Die Journalisten mussten ihre Informationen daher aus syrischen und ägyptischen Quellen beziehen, was offenbar nicht in der Absicht des israelischen Aussenministeriums und des israelischen Informationsministeriums lag, die einen offiziellen Pressesprecher nach Genf entsandten.

DER NIXON-BESUCH

„Schearim" hofft, dass der Besuch des amerikanischen Präsidenten im Nahen Osten keine für Israel nachteilige Entwicklungen mit sich bringt, wie sich aus Erklärungen Nixons den arabischen Staaten gegenüber befürchten lässt. Die Gespräche mit Präsident Nixon werden jedenfalls die erste Kraftprobe für die neue Regierung darstellen.

DIE NABLUS-SIEDLER

„Al Hamischmar" bezeichnet den Versuch der Siedlungsgründung in der Nähe von Nablus als einen „wilden Protest" gegen die Entflechtungsverhandlungen mit Syrien. Die Siedler wollten offenbar den Sicherheitskräften an dem sonst ruhig verlaufenen 5. Juni eine Betätigungsmöglichkeit geben, damit sie nicht umsonst in hohem Bereitschaftszustand versetzt wurden; warum es aber trotz dieses hohen Bereitschaftszustandes überhaupt gelang, mit der Errichtung einer Siedlung zu beginnen, bleibt eine andere offene Frage. Die Regierung hat jedenfalls mit der Auflösung dieser Siedlung richtig gehandelt.

DIE NEUE REGIERUNG

„Hamodia" ist nicht bereit, der Regierung Rabin das geforderte Vorschuss-Vertrauen zu gewähren. Entsprechend ihrer Zusammensetzung und ihrer Erklärungen könne diese „graue Regierung" keineswegs Zustimmung beim ganzen Volk finden.

DIE KIBBUZBEWEGUNG

„Omer" widmet den Leitartikel der Landestagung der Kibbuzbewegung in Ajelet Haschachar und erhofft als Ergebnis einen Fortschritt auf dem Wege zur Vereinigung.

ICHUD SCHIWAT ZION

Sonntag, den 9. Juni 1974, 4.30 Uhr nachm. im Saale des Gemeindehauses, Ben Jehudastr. 86.

VORTRAG

von Fr. Alice Schwarz, Redakteurin der 'Israel Nachrichten'
Thema: „Seltsame Begegnungen".
Mitglieder und Freunde sind herzlichst eingeladen.
Unkostenbeitrag, inkl. Bewirtung: IL 3.—

Vereinigung ehem. KOELNER und RHEINLAENDER
HAIFA
zeigt in Verbindung mit der DEUTSCHEN BOTSCHAFT
Dienstag, den 11. Juni 1974, um 20.00 Uhr
im Betenu, Jerusalemstr. 29, den

Mozart-Film
„WEN DIE GOETTER LIEBEN"
nach einer Novelle von Richard Billinger
Gäste herzlichst willkommen

VEREINIGUNG EHEM. BERLINER IN ISRAEL
Ortsgruppe Haifa und Nordbezirk
Mittwoch, 12.6.74, um 19 Uhr im Betenu, Jerusalemstr.
Plaudereien über den Aufbau eines Werkes in Israel in den „Dreissiger Jahren"
von unserem Mitglied HANS MARKUS

„Aus dem Leben eines jüdischen Seemannes"
ERWIN SITTENFELD
Unkostenbeitrag für Mitglieder: IL 2.- — Gäste IL 3.-

GOLDA IN REVIVIM

Frau Golda Meir wird heute zum ersten Mal den Abend in ihrem neuen Heim in Revivim mit ihrer Familie verbringen. „Ich werde mich endlich einmal richtig ausruhen" sagte sie, nachdem sie nicht nur die Regierung, sondern auch die Knesset verlassen hat.

Gleich David Ben Gurion, der sich nicht in einen Mapei-Kibbuz begeben hatte und Sde Boker vorzog, sieht Frau Golda Meir in dem Kibbuz des Kibbuz Hameuchad ihr zweites Heim. Geschichtsschreiber werden sich sicherlich einst mit diesen Beschlüssen der beiden Persönlichkeiten befassen, die in der jungen Geschichte Israels die hervorragendste historische Rolle gespielt haben.

Frau Golda Meir hat auch ihren Knessetsitz niedergelegt, der von Jacques Amir (Achdut Haawoda) übernommen worden ist. Das Schreiben von Golda Meir, in dem sie ihren Austritt aus der Knesset bekannt gibt, trägt das Datum vom 4. Juni auf ihrem privaten Briefpapier.

Kabinett Rabin will energisch durchgreifen

Von AWIGDOR YESHA

Nichts charakterisiert so sehr das neue Kabinett Jizchak Rabin wie die erste Erklärung seines Finanzministers Jehoschua Rabinowitz, der bei Uebernahme seines Amtes am vergangenen Dienstag die Bevölkerung vor sehr „unpopulären Massnahmen" warnte und sie gleichzeitig ersuchte, solchen Schritten Verständnis entgegenzubringen. Die Tendenz Rabins, „fortzusetzen und doch zu ändern", wird sehr bald an Hand praktischer Kabinettsbeschlüsse die Oeffentlichkeit überraschen. Der neue Ministerpräsident ist durchaus ernst zu nehmen und hat sich seit jeher nicht nur militärisch durch kluge Strategie, Kaltblütigkeit, Mut und Entschlossenheit ausgezeichnet. Vorläufig liess er es bei dem vielsagenden Satz bewenden: „Wir werden eine Regierung des Wandels sein."

Nicht nur Jizchak Rabin, auch seine Mitarbeiter, vielleicht in erster Reihe Schimon Peres, Jigal Allon und nicht zuletzt Schulamit Aloni werden — von dem stets lächelnd und „naiv" dreinblickenden Erziehungsminister Aharon Jadlin angespornt — Reorganisierungsbestrebungen zu verwirklichen trachten, die von Protestbewegungen und von einer Masse parteiloser Bürger gefordert werden. Das neue Kabinett ist verhältnismässig jung nach dem Ausscheiden der 76jährigen Golda Meir, des 73 Jahre alten Landwirtschaftsministers Gwati und des 65jährigen Finanzministers Sapir. Das verjüngte Kabinett wird sich nicht so leicht aus dem Bockshorn jagen lassen, wie es die Opposition vielleicht annimmt. Ob das alte „Konkordat" mit den Religiösnationalen früher oder später aufgefrischt wird oder nicht — das Rad der Geschichte wird sich nicht zurückdrehen lassen. Genau so wie das „provisorische Fernsehen in den Vormittagsstunden des Schabbat" nach dem Oktober-Krieg zu einer permanenten Einrichtung wird, dürften viele „traditionelle Gewohnheiten" allmählich hinter die Kulissen sinken. Wenn es dem ausgehenden Kabinett an Zivilcourage bei dem Abschluss des Entflechtungsabkommens mit Syrien nicht gemangelt hat, kann man sich etwa ausmalen, was Rabin unter einer „Regierung der Fortsetzung" versteht. Rabin liess des öfteren noch während seiner Amtszeit als Botschafter [...] in Washington durchblicken, [...] blosse Waffenruhe nicht zu[r] Befriedung des Nahen [...] ausreicht. Es passt ganz i[n] Konzept, dass der fortbe[stehen]de Kriegszustand nach [...] zeichnung der beiden En[tflech]tungsabkommen stillgelegt [...] ben soll, bis er eines Tage[s] gehoben werden wird.

(Fortsetzung Seite 4)

Ein Freund Israels zu Besuch

Hans Jost Schmid, der Direktor des Hotels Bellevue Palace in Bern, der als bewährter Freund Israels bekannt ist, besuchte wieder Israel. Das Hotel Bellevue Palace in Bern ist als „Heim der Israelis" bekannt und viele wichtige Persönlichkeiten des Landes haben das Haus besucht. Anlässlich der Anwesenheit von Hans Jost Schmid veranstaltete die Swissair einen Empfang, zu dem viele Vertreter der Oeffentlichkeit erschienen waren. Bei dem Empfang war auch der Direktor des Verkehrsbüros Zentralschweiz in Luzern, Martin Mengelt, anwesend, der sich hier für die Möglichkeiten der Touristenförderung interessierte. Die Gäste kehrten inzwischen mit einem Inaugurationsflug der Swissair mit der neuen DC-10-Maschine in die Schweiz zurück.

ארגון יוצאי ברלין בישראל
VEREINIGUNG EHEM. BERLINER IN ISRAEL
PODIUMSGESPRAECH
Thema: „Israel im Zeichen schicksalsschwerer Entscheidungen"

Teilnehmer:
NORBERT BRIEGER, (Studioleiter des 2. Deutschen Fernsehens)
MANFRED SCHROEDER, (Süddeutsche Zeitung)
J.E. PALMON, (Israel Nachrichten)
F.A. LEWINSON, (Liberale Rundschau)

Moderator: MARTIN BIELSKI

Mozae Schabbat, 15. Juni 1974, 20.00 Uhr puenktlich
GIL-SAELE, Gordonstr. 34, Tel-Aviv
Unkostenbeitrag für Mitglieder: IL 5.—
(bei Vorzeigung der Mitgliedskarte)
für Gäste: IL 7.—

Wohnbauministerium — Ortsverwaltung Carmiel

Wir beehren uns, Sie zur Zeremonie der Namensnennung eines neuen Wohnviertels in Carmiel auf den Namen

David Tanne ז"ל

des ersten Generaldirektors des Wohnbauministeriums

einzuladen.

Die Zeremonie findet Mittwoch, 12. Juni 1974, כ"ב בסיון תשל"ד um 16.00 Uhr, im Kultur- und Sportzentrum, Carmiel, statt.

Fuer alle, die sein Andenken ehren, steht um 13.00 Uhr vor dem Gebaeude „Schikun u'Pituach", Tel Aviv, Hakirja, Strasse Dalet, Nr. 26, ein Sonderautobus zur Verfuegung.

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Kulturzentrum

PROF.
GERHARD NICKEL
Universität Stuttgart

spricht über
WEST-DEUTSCH und OST-DEUTSCH
Konvergenzen und Divergenzen der Sprache in der BRD und DDR

Donnerstag, 13. Juni 1974, 19.30 Uhr

Vortrag und Diskussion in Deutsch

Platzkarten kostenlos in der Hirsch Bibliothek
Tel. 03-231370

19 Kikar Malchei Israel
TEL AVIV

Unsere liebe Mutter

LAURA WALLACH
geb. LÖWENSTEIN

ist im Alter von 91 Jahren sanft entschlafen.
Die Beerdigung findet heute, Freitag, 7. Juni 19[74] um 12 Uhr vom Bet-Am Kfar Chaim aus, statt.

CHANNA (HENNY) BENDER
Dr. KARL BENDER
LIESEL u. Prof. Dr. PERRY PHIL[...]
(Honol[ulu])

Die Enkel und Urenkel
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Wir betrauern den Tod unserer geliebten Tante

LISBETH LEVY
geb. Naftali

Stettin — New York — Schikun Dan
die am 4. Juni 1974 in ihrem 91. Lebensjahr versch[ied].

DIE FAMI[LIE]

Anlässlich der Schloschim nach dem Ableben uns[eres] teuren

SIGMUND ESSENFELD

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZU[NG] Montag, den 10. Juni 1974, um 15.30 Uhr auf dem Fr[iedhof] in CHOLON statt. Treffpunkt beim neuen Tor.

DIE FAMI[LIE]



Zum zweiten Jahrestag [nach] dem tragischen Tod uns[erer] geliebten

AVIVA AUSLAENDE[R] ה"יד

die uns in der Blüte ihres Lebens von den blutrüns[tigen] Mördern auf dem Flughafen Lod entrissen wurde, f[indet] die ASKARA am Sonntag, 9. Juni 1974, [...] סיון תשל"ד auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.
Treffpunkt um 3.00 Uhr nachm. am Friedhofsein[gang].

DIE TRAUERNDE FAM[ILIE]

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ab[leben] meines lieben Mannes, Vaters und Bruders

Max Menachem Isra[el]

findet die ASKARA am Freitag 14. Juni 1974, um 12 [Uhr] mittags auf dem Friedhof in Rechowot statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

FRIEDEL ISRAEL und Fa[milie]

Anlässlich der Schloschim nach dem Ableben u[nseres] lieben Vaters, Grossvaters und Bruders

ABRAHAM HERLING

findet die ASKARA Montag, 10. Juni 1974, um 3.0[0] nachm. auf dem Friedhof in Cholon statt.
Treffpunkt am neuen Friedhofseingang.

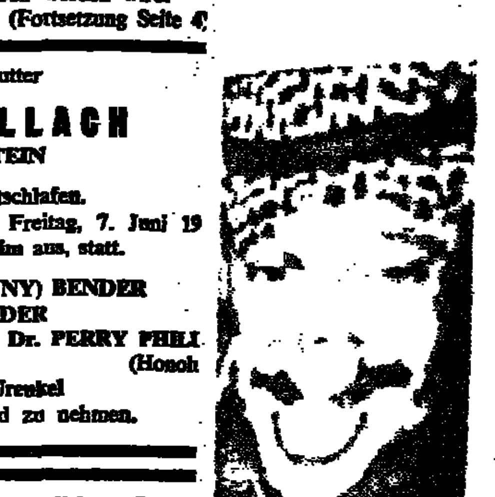
DIE TRAUERNDE FA[MILIE]

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Al[bleben] unserer lieben

LEA SMECHOW ז"ל
geb. Wiesenfeld

findet Sonntag 9. Juni 1974, um 5.00 Uhr auf [dem] Friedhof in Nachlat Jizchak eine ASKARA statt.
Treffpunkt am Friedhofseingang.

DIE FAMI[LIE]



[D]ie Palaestinenser draengen auf «Revolution»

Von YACHIN

[D]ie Stille, die unmittelbar [nac]h der Einigung über die [Tru]ppen-Entflechtung an der [isra]elisch—syrischen Grenze [eingetreten i]st, ist nur eine äusserliche [Ruh]e. Die Waffen schwiegen, [und] eine Änderung der Mili[tärp]ositionen hat man sich ge[leiste]t, aber die grossen Pro[blem]e sind geblieben. Sie ma[chen] die Stille zu einer trüge[risch]en Ruhe, und die Nach[richt] über die Liquidierung ei[ner] weiteren Untergrundgrup[pe a]n der Grenze des Libanon [zeig]t, dass auch jetzt von [Entspannung] noch keine Rede [sein k]ann.

[Die] Israelis haben sich über [die P]erspektiven nach der Un[terzei]chnung und der Durch[führu]ng des Abkommens mit [...] offiziell in Schweigen [gehüll]t. Manche Minister der [Regie]rung Golda Meir hatten [den j]etzt beschlossenen Rück[zug a]ls den letzten ansehen [...] und Mosche Dayan [hat] dem Vertrag mit Damas[kus ei]ne Wirkung und Lebens[dauer] von etwa einem Jahre [voraus]gesagt. Aber das sind [Spekul]ationen, weil die Ent[scheidu]ngen und die Festle[gung d]er künftigen Taktik Sa[che de]s neuen Kabinettes un[ter Ji]zchak Rabin sind.

[Die] neue Regierung sieht [sich ei]nem ganzen Bündel von [Forder]ungen, einer Menge von [...]hlung vorgelegten Wech[seln] gegenüber: Die Ägypter [und di]e Syrer haben sofort er[klärt,] dass die Truppenent[flechtun]g nur der erste Schritt [in de]r Entwicklung sein kön[ne, die] zum völligen Rückzug [Isr]aelis aus allen besetzten [Gebiete]n und zur Sicherung [der Re]chte der Palästinenser [führen] müsse. In gleicher Wei[se habe]n sich die Russen ge[äussert,] die sich in ihren Er[klärung]en noch mehr an den [Beschlu]ss 242 des Sicherheits[rates v]on 1967 anlehnten, der [nach ih]rer Auffassung die Ba[sis für] die Forderung nach to[talem Rü]ckzug abgibt.

[Nach ih]rer Auffassung sind die [Palästin]enser selbst, deren For[derunge]n nach ihrer eigenen [Auffassun]g jetzt Punkt Nr. 1 im [Rahmen] der Nahostpolitik dar[stellen] sollten. In einiger Zeit [...] (jedenfalls nach dem [Wunsch] der Ägypter und der [Syrer) wir]d die Genfer Friedens[konferen]z zusammentreten, [und dor]t müssten alle offenen [Fragen] zur Debatte gestellt [werden.]

[Werde]n die Palästinenser an [der A]ussprache teilnehmen? [Werden] sie zur Genfer Konfe[renz er]scheinen? Die Ägypter [haben z]uerst erklärt, sie wür[den die] Fortsetzung in Genf [verne]inen, wenn die Syrer [...]. Jetzt haben sie ihren [Forderun]gskatalog um die Pa[lästinense]r erweitert.

[Der ä]gyptische Aussenmini[ster ...]mi hat die Palästinen[ser anlä]sslich des Zusammen[tritts ih]res Nationalrates in [Kairo] dringend „vor politi[schem] Selbstmord" gewarnt [und] sie, die Perspektive [ins Auge] zu fassen, dass ein [palästi]nensischer Staat neben [Israel] bestehen kann. Präsi[dent Sada]t hat die Palästinenser [...]ingen wollen, aber er [liess] keinen Zweifel daran [...] dass er eine palästi[nensische] Vertretung in Genf [wüns]chte, nachdem er sich [mit die]se Forderung vorher [...]macht und eifrig dar[über mit] Arafat verhandelt hat[te].

[Die P]alästinenser sehen im [gegenwärtig]enden Moment die [Lage je]doch klarer und mit [mehr K]onsequenz als alle „be[freundete]n Staaten" und auch [die G]rossmächte. In einem [Punkt s]ind sie sich mit Isra[el einig:] Die Resolution 242 [des Sich]erheitsrates von 1967, [ebenso] dem Waffenstillstands[beschluss] 338 von 1973 aus[drücklich] erwähnt ist, gibt den [Palästine]nsern keine Möglich[keit, ihr]e Forderungen legal [...] vorzutragen. In der [Resolutio]n 242 werden die "na[tionalen] Rechte der Palästinen[ser über]haupt nicht erwähnt. [Es wir]d nur von den Rech[ten der] Flüchtlingen gespro-chen. Bei Verabschiedung der Resolution im Jahre 1967 ging es um soziale und individuelle Belange, während die Palästinenser heute mit politischen Forderungen auftreten.

In ihrer inneren Uneinigkeit haben sich die Palästinenser an diesen Mangel der Resolution 242 des Sicherheitsrates geklammert, und die Leitung der "Befreiungsorganisation für Palästina" hat bei Eröffnung der Sitzung des Nationalrates

Jasir Arafat:
im Namen der Revolution

in Kairo deutlich erklärt, dass eine Teilnahme in Genf auf der Basis des Beschlusses 242 nicht in Frage käme. Die Befolgung dieser Resolution, selbst in weitestem Sinne, würde eine Rückgabe des Westufergebietes an Jordanien, Berücksichtigung der Rechte einzelner Flüchtlinge und Sicherung des Status von Israel in seinen Grenzlinien von 1967 zur Folge haben. Eine Restauration wäre das Ergebnis, während die Palästinenser nach Revolution streben und Israel sofort oder in weiterer Zukunft aus dem Nahen Osten ausschalten wollen.

Zur Tagung in Kairo kam die Leitung der "Befreiungsorganisation" gespalten: Arafat, die von Hawatme geführte "Demokratische Befreiungsfront" und die syrische Gruppe Zaika (Führer Suheir Muhsein) waren bereit, sich auf eine "Stufentaktik" einzulassen. Die Israelis — so argumentierten sie — würden unter dem Druck der Mächte das Westufergebiet und die Zone von Gaza aufgeben, und die Palästinenser müssten schnell nachrücken und sich zunächst mit diesen Territorien zufrieden geben. "Zunächst" — denn auch die Gemässigten wollen über diese Gebiete hinauskommen und sehen ihr Ideal in einem "weltlichen Palästinastaat", der natürlich ein arabischer sein soll. Die Radikalen, Dr. Habasch und Ahmed Jibril, wollten vom Mini-Staat nichts wissen, weil ihm der Geruch des Verzichtes anhaftet. Sie erklärten: Alles oder gar nichts — und lehnten die Beteiligung an der Genfer Konferenz ab.

TROTZ ALLEM — EIN „KOMPROMISS"

An sich gibt es zwischen so verschiedenen Standpunkten kein Kompromiss, keine Mitte, aber die Palästinenser fanden doch einen "Vermittlungsbeschluss", in dem sie sich auf den Beschluss 242 stützten und von seiner Beseitigung oder Änderung alles abhängig machten.

Schon vor dem Beginn der Tagung des Nationalrates war die Möglichkeit angedeutet worden, dass die Araber und ihre Freunde eine Änderung des Beschlusses 242 des Sicherheitsrates von 1967 fordern würden. Als Initiatoren einer solchen Regelung wurden Algerien und der Irak genannt, ferner legten die Araber den Russen einen Vorstoss in dieser Richtung nahe.

Arafat hat eine "offene Einladung" von Gromyko nach Moskau erhalten, und bei seinem Besuch in der sowjetischen Hauptstadt wird er sicher die Forderung nach Änderung des Beschlusses 242 erheben, weil sonst die nationalen Forderungen der Araber in einem Djungel juristischer Bestimmungen "erstickt" werden können. Sicher haben manche Führer der Russen für diese Argumentation Verständnis, aber hier stehen schon weltpolitische Folgen auf dem Spiel. Für die Amerikaner gehört die Beibehaltung des Beschlusses 242 des Sicherheitsrates von 1967 zur Fortsetzung der Detente, und die Russen würden dem Nixon-Besuch jede Aussicht nehmen, wenn sie sich auf die Wünsche der Palästinenser einlassen würden. Die Palästinenser verbanden ihre Erklärungen mit scharfen Angriffen auf die USA und auf Dr. Kissinger, was die Stimmung in Washington für sie nicht gerade verbessern wird.

EINGREIFEN DES SICHERHEITSRATES

Es ist durchaus möglich, dass der im Sicherheitsrat vertretene Irak die Einberufung einer Sitzung des Rates und eine Änderung des Beschlusses von 1967 verlangen wird. Israel erwartet von den USA, dass sie gegen eine solche Forderung ein Veto einlegen, weil sonst die gesamte juristische Basis der Nahostdebatten verändert und verschoben wird. Die Russen werden den Palästinensern wahrscheinlich abraten, diesen Weg zu gehen und ihnen klar zu machen versuchen, dass auch im Rahmen der bestehenden Beschlüsse die "Rechte der Palästinenser" durchgesetzt werden können, aber die "Gemässigten" wie Arafat, sind die Gefangenen der Radikalen. Schon die scharfe Erklärung gegen das Regime des Königs Hussein (der von den USA als Freund eifrig unterstützt wird) zeigt dies.

Die Taktik der Vereinigten Staaten zielt angesichts aller revolutionären Wünsche im arabischen Lager auf Einschaltung einer "Abkühlungsfrist" hin. Sie möchten die Ägypter zum Aufbau der Städte am Suezkanal und die Syrer zur Rekonstruktion von Kuneitra an der Grenze veranlassen und beide Länder mit Aufbauproblemen völlig beschäftigen. Erst später soll die grosse Politik wieder zu ihrem Recht kommen, wenn alle Beteiligten sich an Ruhe und Frieden gewöhnt haben. Das erstreben die USA, und das gerade fürchten die um ihre Revolution besorgten Palästinenser. Daher wird es in den nächsten Monaten harte Zusammenstösse, schwierige taktische Manöver geben, die sowohl die Geduld der USA als auch die Nerven der Regierung Israels auf eine harte Probe stellen werden. Israel wird sich natürlich gegen jede Änderung des Beschlusses des Sicherheitsrates wenden und wird auch nicht der Schaffung eines Palästina-Ministaates zustimmen, der nur die Basis für Vernichtungsaktionen gegen Israel abgeben würde.

Die Perspektiven sind ziemlich klar, offen ist nur die Frage, wie lange die durch die Entflechtungsabkommen erzielte Ruhe anhalten wird...

Das israelisch-syrische Entflechtungsabkommen — VOR- UND NACHTEILE

Von Dr. WILLI THEIN

In den letzten Tagen haben wir so viel und so Entgegengesetztes über das syrisch—israelische Entflechtungsabkommen gelesen und gehört, dass es an der Zeit ist, sich mit den verschiedenen Argumenten — zumindest versuchsweise — auseinanderzusetzen. Dabei ist klar, dass eine solche Analyse letzlich auf eines hinausgeht, auf die Frage nämlich, ob dieses Abkommen "gut für Juden" ist, oder nicht.

Man kann auf diese Frage bei aller Vorsicht doch wohl folgende Antwort geben: auf kurze Frist ist dieses Abkommen schon deshalb gut für uns, weil durch die Einstellung der Kämpfe an der Nordfront jene Verluste aufhören werden, welche dort schon zu einer täglichen Erscheinung geworden waren. Es gehört bestimmt mit zu unseren höchsten Werten, dass wir das Menschenleben so hoch einschätzen und dass jeder von uns bei jeder Nachricht vom Tod oder von der Verletzung eines Soldaten an der Front einen Stich im Herzen fühlt, so als ginge es um einen Freund oder nahen Verwandten: Am Rande sei dazu bemerkt, dass diese unsere Empfindlichkeit doch eigentlich recht einseitig ist. Während wir das Schicksal unserer Soldaten an der Front mit steter Sorge begleiten, stehen wir ziemlich gleichgültig der Tatsache gegenüber, dass auf unseren Strassen seit Jahren eine Schlacht aller gegen alle im Gange ist und dass die Zahl unserer Verkehrsopfer — alles im allem — die Zahl unserer Kriegsopfer bei weitem übersteigt. Vielleicht sollten wir dort, wo es um höchste Werte geht, etwas weniger selektiv sein.

Doch nun zu einigen der Argumente, welche in der Diskussion um das Abkommen dafür und dagegen vorgebracht wurden. Am weitesten geht wohl die Behauptung, dass es bereits positiv zu werten ist, wenn die Syrer mit uns überhaupt ein Abkommen treffen, ohne irgendwelche Vorbedingungen zu stellen. Dieses Argument scheint dem Schreiber dieser Zeilen — vorsichtig ausgedrückt — doch etwas bescheiden zu sein. Konsequent zuende gedacht besagt es nämlich: selbst ein schlechtes Abkommen mit den Syrern ist einem Nichtabkommen vorzuziehen. Das dürfte doch wohl kaum jemand ernstlich behaupten wollen.

In erster Linie interessiert uns natürlich hier: ob das besagte Abkommen unsere militärische Situation beeinflusst und in welcher Richtung. Wir dürfen uns hier wohl auf die Behauptung der abgetretenen Regierungschefin, Frau Golda Meir, verlassen, welche bei ihrem Abschieds-Fernsehinterview sagte, die Regierung habe in den wochenlangen Verhandlungen keinen Schritt gemacht, ohne sich vorher mit dem Generalstabschef zu beraten und sein militärisches Gutachten einzuholen. Anschliessend daran erklärte Frau Golda Meir, dass infolgedessen Israel im Entflechtungsabkommen keinerlei Verzichte geleistet hat, welche unsere sicherheitspolitische Situation ungünstig beeinflussen können. Was die Beratung durch den Generalstabschef anlangt, dürfen wir wohl Frau Meirs Wort für bare Münze nehmen. Ob der Generalstabschef auch die Einschätzung des Abkommens selbst, wie sie von Frau Meir vorgebracht wurde, teilt — das ist allerdings eine andere Frage. Nur ganz nebenbei sei hier die Frage gestellt, ob man unsere Armeeleitung auch gefragt hat, ob ein Entflechtungsabkommen mit Syrien überhaupt wünschenswert ist.

Unser eben abgetretener Sicherheitsminister, Herr Mosche Dayan, drückte sich auf diesem Gebiet bereits etwas vorsichtiger aus. In der Knessetdiskussion traten nämlich die Sprecher des Likud auf und griffen das Abkommen an, weil wir in ihm angeblich strategisch wichtige Gebiete innerhalb der "violetten Linie" aufgegeben haben. Dazu sagte Dayan, man möge ihm zeigen, wo Israel — im Rahmen dieses Abkommen — innerhalb besagter Linie auf strategisch wichtige Gebiete verzichtet habe. Im Fernsehen fügte in diesem Zusammenhang Dayan in einem halben Nebensatz hinzu: der Hermon und die Strassenkreuzung von Rafid sind allerdings etwas anderes. Offenbar meinte Dayan damit, dass diese beiden Gebiete zwar von strategischer Wichtigkeit seien, aber ausserhalb der "violetten Linie" liegen. Dazu sei bemerkt, dass dies für jene syrischen Hermon-Stellungen gilt, welche wir im Jom Kippurkrieg erobert haben, aber nicht für die besagte Strassenkreuzung, die nämlich bereits im Sechstagekrieg erobert worden war.

Zweifelsohne wurde in der öffentlichen Diskussion um unsere Gebietsverzichte mit dem Ausdruck "strategisch wichtig" Schindluder getrieben. Von jenen so bekannt gewordenen drei Hügeln, welche Kunejtra vom Westen her in einer Art Halbkreis umgeben, zu behaupten, sie seien strategisch wichtig, ist wohl doch etwas zu viel an politischer Propaganda und zu wenig an militärischem Denken. Kanz anders ist — nach der bescheidenen Meinung des Schreibers dieser Zeilen — das Problem der sogenannten "Ausbuchtung". Frau Meir sagte — sozusagen nebenbei, — dass wir diese "Ausbuchtung" gar nicht erobert haben, um sie ständig besetzt zu halten. Dazu sei in aller Bescheidenheit gesagt, dass die Absicht, mit welcher wir dieses Gebiet im Jom Kippurkrieg erobert haben, völlig belanglos ist, wo es um die strategische Wichtigkeit dieses Gebietes geht. Bestimmte Fachleute haben sich und uns über die Abtretung des Gebietes damit hinweggetröstet, dass dieses ja nur Bedeutung habe als Sprungbrett für einen weiteren israelischen Angriff in Richtung auf Damaskus. Das ist jedoch noch viel weniger als ein schwacher Trost, denn die Tatsache, dass wir bisher ungefähr 41 km von Damaskus entfernt sassen, war selbst für die Defensive von grösster Bedeutung. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Fähigkeit der israelischen Artillerie, die Vorstädte Damaskus unter Feuer zu nehmen, ein äusserst wirksames Abschreckungsmittel war. Diese 41 km dürften wohl auch einer der Hauptgründe dafür gewesen sein, dass die Syrer überhaupt bereit waren, mit uns über ein Entflechtungsabkommen ohne Vorbedingungen zu verhandeln. Nun haben aber Trumpfkarten die bekannte Eigenschaft, dass man sie eben jeweils nur einmal ausspielen kann, und diese Trumpfkarte haben wir also ausgespielt.

Diesen Erwägungen gegenüber sind die Gebietsabtretungen in der Gegend von Kunejtra von untergeordneter Bedeutung und es haben wohl jene recht, die — wie z.B. Mosche Dayan — behaupten, der „violetten Linie" sei keine besondere sicherheitspolitische Bedeutung beizumessen. Hingegen soll hier noch einiges über die im Jom Kippurkriege eroberten Hermongipfel und über die Strassenkreuzung von Rafid gesagt sein. Es ist durchaus richtig, dass der eigentliche Hermongipfel, sowie der sogenannte "syrische Hermon" und die "Stellung der Serpentinen" — d.h. jene drei von uns im Jom Kippurkrieg eroberten syrischen Hermonstellungen — im Entflechtungsabkommen nicht an Syrien zurückfallen, sondern in der UNO-Zone zu liegen kommen. Dazu ist zu bemerken, dass weder Zahal noch die syrische Armee den eigentlichen Hermongipfel im Winter besetzt gehalten haben, und man darf wohl annehmen, dass die UNO-Truppen überfordert sind, wenn sie im Hermonmassiv überhaupt im Winter Stellungen halten sollen. Es ist mehr als fraglich, ob sie im kommenden Frühjahr die drei erwähnten Hermonstellungen noch unbesetzt vorfinden werden, nachdem sie sich aus ihnen mit Einbruch des Winters werden zurückgezogen haben.

Was die Strassenkreuzung von Rafid anbelangt, so sei dazu gesagt, dass deren strategische Wichtigkeit im Zeitalter der Boden-Boden-Raketen nicht überschätzt werden darf. Nebenbei: eine ähnliche Strassenkreuzung haben wir ja mit der Abtretung von Kunejtra verloren, ohne dass ihr militärische Tränen nachgeweint wurden. Man darf vielleicht zu dem ganzen Entflechtungsabkommen sagen, dass es für uns zwar keine strategischen Vorteile bringt, aber es hat bestimmt taktisch-operative Nachteile, von denen oben die wichtigsten erwähnt wurden. Welche Vorteile hat nun das Abkommen für Israel?

Es ist zweifellos ein Positivum, dessen Bedeutung garnicht überschätzt werden kann, wenn unsere Soldaten aus syrischer Kriegsgefangenschaft heimkehren. Ebenso wichtig ist, dass wir für absehbare Zeit an der Nordfront nicht mehr täglich Gefallene und Verletzte haben werden. Alle anderen Vorteile des Entflechtungsabkommens liegen auf politischem Gebiet. Hier sei nur erwähnt, dass — wie uns offiziell angedeutet wurde — die Amerikaner ihre militärische und wirtschaftliche Hilfe an Israel künftig vergrössern werden. Das ist sozusagen der Trostpreis für jene Verzichte, welche wir in dem erwähnten Abkommen zu leisten "überredet" wurden.

Dies erweckt allerdings unangenehme Erinnerungen. Als nämlich im August 1970 die Waffenruhe mit Ägypten über amerikanische Initiative wieder erneuert und von den Ägyptern gleichzeitig verletzt wurde, da haben uns die Amerikaner unseren Widerstand gegen das erneuerte Waffenruheabkommen ebenfalls mit vergrösserter militärischer und wirtschaftlicher Hilfe abgekauft. Infolgedessen blieben die ägyptischen Luftabwehr-Raketenbatterien dort stehen, wohin sie die Ägypter in der ersten Nacht des besagten Abkommens vorgeschoben hatten. Diese Tatsache war für den Ausgang des Jom-Kippurkriegs von entscheidender Bedeutung und man darf sich nachträglich fragen, ob uns die amerikanische Hilfe von 1970 nicht allzu teuer zu stehen kam. Bei aller Wichtigkeit der amerikanischen Freundschaft gibt es eben einen gewissen Punkt, wo sie uns zu teuer zu stehen kommt.

HINTER DEN KULISSEN

In den Ministerien herrscht Angst vor Schulamit Aloni, die versuchen will, in den Betrieb verschiedener Ämter hineinzuleuchten. Hohe Ministerialbeamte erklären, es wäre viel besser gewesen, ihr ein Fachministerium zu geben und sie auf ein gewisses Gebiet zu begrenzen, statt sie ohne Portefeuille zu lassen. Die Direktoren der Ministerien fürchten, dass sie sie dauernd mit Kontrollbesuchen und Beschwerden behelligen wird.

✱

Völlig aus der Rolle fiel der bisherige Finanzminister Sapir, als ihm der Inhalt der Anklagen und Warnungen des Staatsbankpräsidenten Sanbar auf dessen Pressekonferenz in Jerusalem bekannt wurde. Während Sapir früher die Ausführungen von Sanbar als "ungerechtfertigte Kritik" bezeichnet hatte, reagierte er dieses Mal mit "unverschämte Frechheit". Es bleibt abzuwarten, wie der neue Finanzminister Rabinowitz mit Sanbar auskommen wird, der seinen Warnungsfeldzug fortsetzen will.

✱

Mehrere Minister der neuen Regierung wollen bald Vorschläge zur Vorbereitung von Neuwahlen machen, da sie dem Kabinett Rabin keine lange Lebensdauer geben. Am letzten Wochenende sprach sich z. B. Gideon Hausner mit aller Deutlichkeit für Neuwahlen aus.

✱

Erbittert über die Verteilung der Ministerien ist die Mapam, die für ihren Kandidaten Schlomo Rosen das Arbeitsministerium statt des Einordnungsministeriums verlangt hatte. Rabin konnte jedoch diesen Wunsch nicht befriedigen, da Mosche Baram auf Zuteilung des Arbeitsministeriums bestand. Der Sekretär der Mapam richtete in dieser Angelegenheit einen aufgeregten Protestbrief an Rabin.

✱

Abba Eban hat den Vorschlag, Generalsekretär der Arbeitspartei zu werden, entschieden abgelehnt. Er will sich jedoch der Parteiarbeit widmen und die "historische Mapeifraktion" wieder aufbauen, damit sie sich gegen die Flügel Rafi und Achdut Awoda durchsetzen kann.

✱

Jigal Allon ist überzeugt, dass er als Aussenminister es in einem Punkt sicher besser machen wird als sein Vorgänger. Er will einen wirklichen, umfassenden Informationsdienst aufziehen. Ausserdem hofft er, dass er auf Grund seiner Freundschaft mit Harold Wilson eine wesentliche Änderung in den Beziehungen zu England erreichen kann.

✱

Nach Mitteilung des portugiesischen Aussenministers Soares wird Lissabon sofort nach Klärung der Beziehungen zu den Kolonien in Afrika volle diplomatische Beziehungen zu Israel aufnehmen. Seit Jahren unterhält Israel ein Generalkonsulat in Lissabon; letztens wollte Portugal auch eine konsularische Vertretung in Israel einrichten. Nunmehr wird es wahrscheinlich zur Aufnahme regelrechter diplomatischer Beziehungen kommen.

✱

Sapir und Dayan sind zwar aus der Regierung ausgeschieden, erfüllen jedoch für den Staat noch eine wichtige Aufgabe. Sie besprechen mit Dr. Kissinger und anderen Ministern in den USA die Frage der weiteren wirtschaftlichen und militärischen Unterstützung für Israel und wollen die Annahme eines detaillierten Hilfsprogrammes bis Ende der siebziger Jahre sichern.

✱

Der jordanische Ministerpräsident Said Rifai hat auf Beginn von Entflechtungsgesprächen auch zwischen Jordanien und Israel gedrängt. Aber die neue Regierung wird sich gegenüber allen jordanischen Vorschlägen sehr zögernd verhalten. Im Mittelpunkt der Politik des Aussenministeriums wird der bekannte Plan des Chefs des Ministeriums, Jigal Allon, stehen, der eine Sicherung der militärischen Kontrolle Israels am Jordan vorsieht. Bisher haben die Jordanier bei jeder Gelegenheit diese Idee entschieden abgelehnt und den Rückzug Israels vom Jordan, wahrscheinlich verbunden mit der Aufgabe von Siedlungen in der Jordansenke, gefordert.

RINGS UM DIE KNESSET

Der vorgezeichnete Weg der Regierung

Von SEEV TRONIK

Die Oeffentlichkeit kennt Jizchak Rabin seit langer Zeit. Er wurde weltbekannt als Generalstabschef der israelischen Streitkräfte, die im Sechstagekrieg einen Sieg erfochten, der als eine der grössten und vollendesten militärischen Leistungen in die Geschichte eingegangen ist. Sein Ruhm wurde damals durch die dominierende Persönlichkeit Dayans als Sicherheitsminister, in dem viele den eigentlichen Held des Sechstage-Krieges sahen, etwas geschmälert. Kurz nach dem grossen Sieg hielt Rabin, bei einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Skopus-Berge eine bemerkenswerte Rede, in der er sich stolz zu der geistigen Tradition des jüdischen Volkes bekannte. Er hob damals hervor, dass nicht das rauhe Kriegerhandwerk, sondern das Werk des Aufbaus und der gesellschaftlichen Neugestaltung, das Ziel und der Lebensinhalt des neuen Juden in der wiedergewonnenen Heimat sind.

Der gutaussehende, relativ junge Mann, der letzten Montag, kurz nach elf Uhr, die Rednertribüne der Knesset betrat, um das Haus zu bitten ihm, seiner Regierung und deren politischen Programm das Vertrauen auszusprechen, war ein etwas gewandelter Rabin. Das ist nicht verwunderlich. Die ungeheure Verantwortung, die schon auf seinen Schultern lastete, hatte neue, bisher verborgene Charakterzüge seiner Persönlichkeit in den Vordergrund gebracht. Rabin war sichtlich nervös. Er, der wie Abba Eban ein Meister der sprachlichen Formulierung ist, stotterte zuweilen und versprach sich mehrere Male bei der Ablesung seiner Rede vom Blatt. Nicht Lampenfieber, sondern die Ungewissheit, ob es in seiner Kraft liegt, dem Volke das zu geben, was es in dieser Stunde von einem Ministerpräsidenten verlangt, war die Ursache der Unsicherheit Rabins bei seinem ersten Auftreten als Regierungschef. Zu all den grossen Verantwortungen eines Führers des Volkes in einer Stunde der Geschichtswende gesellte sich diejenige, vor dem Volke und der Welt als erster im Lande geborener Regierungschef des modernen jüdischen Staates aufzutreten.

Nach dem Regierungswechsel stellen sich zwei fundamentale Fragen:

1) Wie stark ist die neue Regierung und wie lange wird sie sich an der Macht halten?

2) Welchen Charakter hat das Rabin-Kabinett und welchen politischen Weg wird es in den weiteren Verhandlungen mit der arabischen Welt einschlagen?

Die Debatte welche der programmatischen Rede Rabins folgte, enthält wichtige Hinweise, die es uns ermöglichen, beide Fragen weitgehend zu beantworten.

Nachdem der erste Debatte-Redner, Menachem Begin, seine ironisch-humoristische Tirade gegen die Rabin-Regierung beendet hatte, ergriff überraschenderweise der frühere Generalsekretär der Histadrut Jitzchak Ben Aharon das Wort, um den Standpunkt der Arbeitspartei darzulegen. Wenn diesmal die Wahl auf Ben Aharon fiel, so ist darin ein neuer und diesmal endgültiger Beweis dafür zu sehen, dass Rabin den linken Flügel der Arbeitspartei repräsentiert und in den Verhandlungen mit den Arabern eine ausgesprochene Tauben-Politik zu befolgen gedenkt. Ben Aharon sprach sich rückhaltlos für Rabin als Repräsentant des Willens und der Friedensaspirationen des Volkes.

Ein anderes prominentes Mitglied des linken Flügels, Joseph Sarid, setzte sich mit derselben Entschiedenheit und Zuversicht für Rabin ein. Sarid ist d. zweitjüngste Knesset-Mitglied, einer der grössten Gegner Dayans in der Arbeitspartei, und gilt als ein Sprecher der jüngeren Generation, die die Beschreitung neuer Wege in der Innen- und Aussenpolitik fordert.

Es ist eine Tatsache, dass die Rabin-Regierung durch den simplen Akt der Machtübernahme im Vergleich zu dem theoretischen Gebilde bis zum Amtsantritt eine merkliche Stärkung erfahren hat. Am Tage nach dem Vertrauensvotum der Knesset hatte sie eine überraschend gute Presse. Vieles spricht dafür, dass die Rabin-Regierung an Tatkraft, Ansehen und Stabilität gewinnen wird, wenn es ihr gelingt, die ersten Klippen zu umschiffen. Wenn sie die Fenerprobe der ersten zwei oder drei Monate besteht und zu den Genfer Verhandlungen mit einem klaren politischen Konzept und der sich daraus ergebenden Selbstsicherheit geht, dann ist ihr das Vertrauen der breiten Massen des Volkes gewiss. Bei einer solchen Entwicklung wird auch die Nationalreligiöse Partei der heute schon an sie gerichteten Aufforderung zu einem Beitritt aus Erwägungen des nationalen Interesses Folge leisten.

Bezeichnend für den Wind, der im Lager der Nationalreligiösen weht, sind die Reden der beiden NRP-Sprecher in der Debatte. Sowohl Burg als auch Raphael sprachen sich gegen die Rabin-Regierung aus; beide legten aber ein leidenschaftliches Bekenntnis für die Fortdauer des „traditionellen historischen Bündnisses zwischen der Arbeitspartei und der Nationalreligiösen Partei, zum Wohle des Staates und als unerlässliche Vorbedingung für die Erreichung der zionistischen Ziele" ab.

Selbst der dem extremen linken Flügel der Arbeiterpartei angehörige Ben Aharon befürwortete in seiner Stellungnahme die Aufrechterhaltung dieses Bündnisses. Er appelliert an die NRP-Führer, in keinem Falle gemeinsame Sache mit der Rechtsopposition zu machen, sondern baldigst der neuen Regierungskoalition beizutreten.

Kabinett Rabin will durchgreifen

(Fortsetzung von S. 2)

Unter dieser Perspektive reiht sich die Bildung des Kabinetts Rabin als Versuch oder Beginn der politischen Entminung und Enttrümmerung an andere Brandherde in der internationalen Politik, die einer Detente der Grossmächte im Wege gestanden sind. Ob das Experiment gelingt, ist nicht vorauszusagen. Jedenfalls wird es für Rabin und seine Mitarbeiter eine wahre Sisyphusarbeit bedeuten. Konfliktstoff ist in unserem kleinen Land nahezu unbegrenzt vorhanden und wächst stetig nach. Die Opposition wird das ihre dazutun, um die Stimmung „anzuheizen". Schon jetzt macht sich das Kabinett auf grosse Schwierigkeiten in den wichtigsten Knessetausschüssen gefasst, in denen der Likud und die Religiösnationalen, sowie die Thora-Front nicht nur gewaltiges Mitrederecht, sondern auch den Vorsitz innehaben. Um nur einen dieser Ausschüsse zu nennen: der Finanzausschuss. Aber auch der Knessetausschuss, der die Themen der Tagesordnung zu bestimmen hat, wird ein Hindernis für das Kabinett bilden. Fast boshaft klang es diese Woche, als aus RNP-Kreisen erklärt wurde, die Opposition werde in den Ausschüssen alles tun, um der Regierung das Leben schwer zu machen.

Ein schlechter Witz kursiert dieser Tage im Lande: Die Worte Chruschtschows über die vielen „Rabinowitze" haben sich bei uns bewahrheitet. In dem neuen Kabinett haben wir ihrer drei (Rabin, Rabinowitz und Jariw, der einst Rabinowitz hiess). Was aber in den Augen des ehemaligen sowjetischen Parteichefs für die Russen schlecht war, kann



Ministerpräsident
JIZCHAK RABIN

gerade für uns gut genug sein.

Gewiss, im Kabinett Rabin wird sich das Fehlen von Pinchas Sapir und Abba Eban sehr bald fühlbar machen. Aber niemand kann voraussagen, wie sich die Dinge weiterentwickeln. Es geht nicht um das Schicksal Rabins oder seines Kabinetts, sondern um den Maarach, um die führende Arbeitspartei. Pinchas Sapir wird auch weiterhin der „Mann hinter den Kulissen" bleiben, so wie man einst Schraga Netzer die „graue Eminenz" genannt hatte, obwohl er noch jung und brünett gewesen war. Auch Abba Eban wird nicht geneigt sein, seine Karriere so schnell aufzugeben. Schon munkelt man, er werde eventuell IAP-Parteisekretär und Minister ohne Portefeuille im Kabinett Rabin werden. Damit wären — mit Ausnahme von Golda Meir und Mosche Dayan — wieder alle Parteiführer in zwei Booten, eng aneinander gekoppelt.

Es gibt noch einige Persönlichkeiten im Kabinett, die ihre wahren Qualitäten im Laufe der Zeit entwickeln und der Oeffentlichkeit zeigen werden. Einer von ihnen ist „Arale" Jariw. Man kann sich darauf gefasst machen, dass dieser an sorgfältige Kleinarbeit und Kombination gewöhnte Mann zu den wichtigsten Kabinettsmitgliedern zählen wird.

Aussenminister Jigal Allon hat sich seit jeher als Mann ausgezeichnet, der über den Parteirahmen hinaus denken kann. Nicht zufällig ist er seit Jahren stellvertretender Ministerpräsident. Er hat seinem ‚Herrn' oder — unter Golda Meir — „seiner Herrin" immer treu gedient. Allon ist in den letzten Jahren das Betätigungsfeld zu eng geworden. „Man kann keine Eiche in einem Blumentopf züchten" (Allon = Eiche), sagen seine Mitarbeiter. Der nach ihm benannte „Allon-Plan" dürfte wieder an Aktualität gewinnen, wenn es zu Verhandlungen mit Jordanien kommt.

Es ist ein Paradox, dass heute viele Menschen, die eine Aenderung wollten, Golda Meir und Pinchas Sapir nachweinen. Aber genau so, wie Pinchas Sapir als Ratgeber des neuen Finanzministers weiteramtieren wird, selbst wenn dies offiziell nicht bestätigt werden sollte, ist einer der engsten Mitarbeiter Golda Meirs im Kabinett verblieben: Israel Galili. Jemand sagte über ihn: Wenn Golda tatsächlich eine politische Küche hatte, war Galili der Koch. Auch unter Rabin bleibt Galili ohne Portefeuille. Er wird genauso für die „Fortsetzung der Linien des ausgehenden Kabinetts" sorgen, wie Schulamit Aloni zur Fürsprecherin weitgehender Reorganisierungen werden wird.

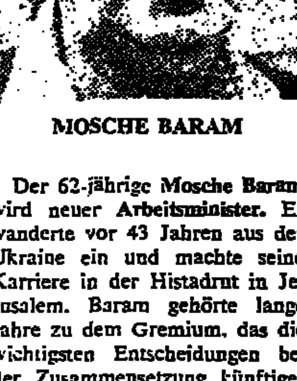
Das neue Kabinett hat schwierige Aufgaben auf sich genommen. Was den Regierungsbeamten nicht gewünscht werden soll, müsste man von unserer Bevölkerung verlangen: Tee trinken und abwarten. Es kann sein, dass das Kabinett Rabin nicht nur Israel sondern die Weltöffentlichkeit durch neue originelle Gedankengänge und gewagte politische Kombinationen überraschen wird.

ISRAELS NEUE MINISTE



SCHULAMIT ALONI

Schulamit Aloni, die Leiterin der Bürgerrechtspartei, ist Minister ohne Geschäftsbereich im neuen Kabinett geworden. Wie sie es selbst ausdrückte, ist es ihr schwer, zum ersten Male auf der Seite des Tisches zu sitzen, die das Establishment bedeutet. Schulamit Aloni, geboren in Tel Aviv, Journalistin und Juristin, war nicht mehr auf die Knesset-Liste des Maarach gesetzt worden, da sie zu den Rebellen in der Arbeitspartei gehörte. Das Fernsehen hat der neuen Ministerin durchaus geschadet. Wer sie in ihrem Auftreten vor der Kamera beobachtete, verlor vier von d. Sympathie, die er der neuen Ministerin vorher entgegengebracht hatte.



MOSCHE BARAM

Der 62-jährige Mosche Baram wird neuer Arbeitsminister. Er wanderte vor 43 Jahren aus der Ukraine ein und machte seine Karriere in der Histadrut in Jerusalem. Baram gehörte lange Jahre zu dem Gremium, das die wichtigsten Entscheidungen bei der Zusammensetzung künftiger Regierungen im Lande fällte. Auch sein Sohn Usi wird als kommender Mann in der Arbeitspartei betrachtet. Er wurde zum Sekretär der Jerusalemer Zweigstelle gewählt.



GAD JAKOBI

Gad Jakobi ist mit 39 Jahren der jüngste Minister im Kabinett. Er übernimmt das Verkehrsministerium, dessen Vizeminister er vier Jahre (1969—73) gewesen war. In der Oeffentlichkeit ist Jaakobi als Vertreter einer grundlegenden Reform des Wahlgesetzes bekannt. Er ist in Kfar Witkin geboren und wuchs mit Dayan gemeinsam in der Rafi-Fraktion zu grösseren Aufgaben.



ABRAHAM OFER

Der 52-jährige Abraham Ofer ist der typische Vertreter der Manager-Klasse im neuen Kabinett. Er war Generaldirektor des Landwirtschaftsministeriums und Vize-Bürgermeister von Tel-Aviv. 1969 übernahm er den Schikun Ovdim der Histadrut. Ofer diente in der Marine während des Unabhängigkeitskrieges und ist ein Anhänger von Pinchas Sapir. Aus Polen in 1933 eingewandert, war er ursprünglich Kibbuzgründer und- Mitglied.

AARON JADLIN

Der 48-jährige Aaron ... kehrt in das Erziehung... Kulturministerium zurü... dem er von 1964 bis 1... zeminister gewesen war. Jadlin gehört zu der Ge... jener, die von der Londo... als „Palästinenser" be... werden, da sie im Lande ... sem Falle: Ben-Schemen ... ren wurden. Dieses ... zeichnet sich überhaupt ... aus, dass eine ganze Re... ner Minister in dem Ge... boren worden sind, das ... zeit als Mandatsgebiet ... bezeichnet worden war. ... war letzthin Generalsekr... IAP. Das ehemalige Grü... mitglied des Kibbuz ... ist Absolvent der Heb... Universität.

BILANZ EINER REISE:

Judentum – unbekannt, Israel – umstritten

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Zum neunzehnten Male weil- ich im April und Mai 1974 in Bundesrepublik Deutsch- d zu Vorträgen in katholi- en Akademien und in evan- schen Zentren, hatte aber h Gelegenheit, vor Ober- lern in Gymnasien zu spre- n.

er Gesamteindruck, der sich bt, kann in dem lapidaren zusammengefasst werden: ntum — unbekannt; Isra- — umstritten.

ie unbekannt Juden und ntum einer heutigen Ju- l in Deutschland sind, wur- mir an zwei Episoden klar. davon habe ich selbst er- Als ich im Hedwig Drans- Haus bei Koblenz, einer ökumenischer Begeg- beim Frühstück sass, te mir eine junge Helferin Platte mit Schinken und t. Ich lehnte dankend ab, rte, dass ich keinen Schin- esse und mich an Marme- und Käse halten werde, f die junge Dame entgeg- "Ach, sind Sie Mohamme- ?

se Frage ist durchaus ndlich, denn es gibt im ig Dransfeld-Haus tür- Gastarbeiter, die als ob- te Mohammedaner eben- kein Schweinefleich es- er jungen Deutschen sind nur Mohammedaner be- , die sich an diese Diät , die sowohl in der Bibel m Koran vorgeschrieben

jüdische Dame aus Kob- zählte mir, dass sie in katholischen Kranken- ls Patientin sehr gut ge- wurde. Jeden Abend aber ine Schwester, die die der Patienten mit Weih- besprengte und das Zei- es Kreuzes dazu machte. dische Patientin bat höf- rum, in ihrem Falle die- emonie zu unterlassen, Jüdin sei. Die Schwe- ie aus einem afrikani- Entwicklungsland stamm- e noch nie von der Exi- ler Juden gehört und erstaunt, was dies sei. ndere Schwester wies sie und sagte ihr, dass esus selbst ein Jude ge- sei. was d. jungen Afri- völlig unbekannt war, te bis zu dieser Stunde nmen, dass Jesus Ka- ar ...

: in den höchsten Krei- katholischen Hierarchie e Vorstellungen bezüg- s Judentums oft äusserst aft.

ar es sicher ein beson- öner Zug ökumenischer ng, dass der Bischof er Dr. Bernhard Stein dereinweihung des Doms, esten Kirche Deutsch- uch Landesrabbiner Dr. n eingeladen hatte. Der ar zehn Jahre wegen rungen geschlossen und nun mit einer feierli- ltarweihe wieder eröff- dieser Zeremonie, an dinäle und Bischöfe aus und Auslande teilnah- benso Bundespräsident ann, verlas der Bischof 2. Buch der Makkabä- Verse im vierten Kapitel, der Altarweihe erzäh- betonte, dass am 25. anlässlich dieser Altar- las Chanukkafest gefei- de. Dass wir dieses Fest te feiern, dass es ein ebendigen Judentums in Trier offenbar un-

abbiner Lewinson wur- Ehrenplatz neben den tischen und orthodo- höfen im Chor des Do- gewiesen und bei dem senden Empfang be- ihn der Bischof als er der jüdischen K'r-

ute Wille, die ökumeni- sinnung, steht ausser aber bezüglich der Information über Juden und Judentum muss offenbar noch viel nachgeholt werden.

Während das Judentum also weithin das "unbekannte Heiligtum" im Sinne von Aime Pallière geblieben ist, steht Israel im Mittelpunkt des Gespräches. Man nimmt an den tragischen Vorfällen in unserem Lande weit stärkeren Anteil als an dem Bruderkrieg in Irland. Jeder empfindet, dass die Vorgänge in Israel weltweite Wirkungen haben können, da hier die USA und die Sowjetunion aktiv interessiert sind, während es sich z.B. in Irland um einen lokal begrenzten Konflikt handelt.

Aber man sieht Israel in einer gleichsam verkürzten Perspektive. Das wurde mir besonders klar in den Gesprächen mit Oberschülern verschiedener Gymnasien. Die jungen Leute zeigten sich glänzend informiert über das Tagesgeschehen, das ihnen durch Fernsehen, Rundfunk und Presse vertraut ist, während die Vorgeschichte Israels, der Zionismus, weithin unbekannt blieb. Diese verkürzte Perspektive hängt mit der ahistorischen Einstellung heutiger Jugend zusammen.

Aus der Sicht von 1974 kann Israel als ein imperialistisch-kolonialistischer Verbündeter Amerikas erscheinen. Die Judenfrage, die zum Zionismus und damit zur Gründung des Staates Israel führte, wird nicht mehr erkannt. Junge Menschen fühlen sich als Bürger einer offenen Gesellschaft, in der konfessionelle und ethnische Unterschiede keine Rolle mehr spielen. Die Grenzen im westlichen Europa sind tatsächlich kaum mehr zu bemerken. (So überschritt ich zweimal die Grenze zwischen Luxemburg und der Bundesrepublik, ohne auch nur nach dem Pass gefragt zu werden.) Mischehen zwischen Katholiken und Protestanten sind selbstverständlich, werden heute von beiden Kirchen voll toleriert. An manchen Oberschulen gibt es gemeinsamen Religionsunterricht der beiden Konfessionen. In dieser Atmosphäre nationaler und religiöser Toleranz bleibt das zionistische Dogma von der Unmöglichkeit der Assimilation der Juden an ihre Umwelt unverständlich. Weist man auf das tragische Scheitern der Integrationsversuche hin, das im Dritten Reich durch die Endlösung der Judenfrage, also durch die Ermordung von Millionen Juden offenbar wurde, so wird die deutsche Schuld weder bestritten noch verringert, aber man sieht diese Fehlentwicklung als abgeschlossen und vergangen an.

Was nun Israel anlangt, sind die Informationen oft einseitig und hier kann man unseren Botschaften den Vorwurf nicht ersparen, zu passiv zu bleiben.

Hier ein schlagendes Beispiel: Während meines Aufenthalts in Deutschland wurde nach der Tragödie von Maaloth natürlich auch der israelische Vergeltungsschlag im Libanon gemeldet. Dabei erschien in der Presse die Nachricht, dass Israel vermintes Spielzeug — Puppen, Spielautos und Kreisel — über palästinensischen Flüchtlingslagern abgeworfen habe. Arabische Kinder, die dieses Spielzeug in die Hand nahmen, wurden dadurch getötet.

Man kann sich denken, welche Wirkung eine solche Nachricht auslöst. Im Fernsehen wurde sogar dieses Mordspielzeug gezeigt.

Während in Israel selbst diese infame Falschmeldung dementiert wurde, erfolgte von Seiten der Presse- und Informationsabteilung der israelischen Botschaft in Bad Godesberg nichts. Dasselbe hörte ich wenige Tage später in der Schweiz, wo sich Freunde Israels mit einer diesbezüglichen Anfrage an die Botschaft in Bern wandten.

Man sieht also, dass Information in einem dreifachen Sinne nötig ist. Erstens Information über Juden und Judentum. Zweitens Information über die Geschichte des Zionismus, als Vorgeschichte des Staates Israel. Drittens Information über das aktuelle Geschehen, das von arabischer Seite tendenziös und entstellt berichtet wird.

Die Bereitschaft, Information aufzunehmen, ist gross und diese Chance sollte genützt werden.

Der Fall Beate Klarsfeld im israelischen Blickfeld –

oder — das Volk des langen Gedaechtnisses vergisst zu schnell

Von M. BIEL

Die Kollegen von der "Kölnische Rundschau" scheinen sehr unangenehm berührt gewesen zu sein, als sie an Herrn Schupler in Haifa schrieben, der protestierend an sie herangetreten war. Ihr Brief, in welchem sie ihre ablehnende Stellung zu Beate Klarsfelds letztem Husarenstückchen bei dem Entführungsversuch Kurt Lischkas, des Gestapoführers aus dem "Generalgouvernement Polen", begründen, enthält eine zu lange Liste von zustimmenden Worten— für Herrn Schupler und seinen Glauben, seine Rasse und seine Überzeugungen — auch wenn das nicht so klar gesagt wird — als dass das noch überzeugend sein kann. Noch immer leiden die Deutschen ja unter einer schweren Krankheit in diesem Sinne, und es ist dies sehr verständlich, nach allem, was geschehen ist. Sie übertreiben in gröbster Weise: entweder werden sie projüdisch in aufdringlichster Form oder sie versuchen so unbefangen zu sein, dass sie de facto wieder zu den von früher her bekannten Antisemiten werden. Nach altem deutschen Brauch fällt ihnen der goldene Mittelweg sehr schwer. Die Kölner Journalisten wiesen darauf hin, dass Beate Klarsfeld im Falle Lischka gegen das bestehende Gesetz der ja nun zweifelsohne demokratischen Bundesrepublik Deutschland verstossen habe, das gehe nicht an und müsse verurteilt und geahndet werden. Wir können nun einmal nicht umhin, immer dann, wenn Deutsche sich auf Behörde, Uniform, Recht und Gesetz berufen, eine Gänsehaut zu bekommen, das wird sich vielleicht einmal später geben. Aus diesen Begriffen heraus erwuchs das Dritte Reich. Wobei hier unmissverständlich erklärt sein soll, dass wir alle wissen, die demokratische Bundesrepublik Deutschland gehört mit ihrem Grundgesetz zu den freiesten Staaten der Welt.

Interessant in diesem ganzen Zusammenhang allerdings ist ja garnicht der Fall der Kölner Journalisten oder der westdeutschen Justiz in der Angelegenheit, derer wegen Beate Klarsfeld jetzt wieder vor Gericht stehen soll. Denn in der deutschen Geschichte hat es auch Michael Kohlhaas gegeben, und viele, wie er. Nur diesen Menschen war es letztlich zu verdanken, dass Deutschland, trotz d. Dumpfheit seiner guten Stuben, freiheitlichen Geist verströmen konnte. Man sollte also Beate Klarsfeld nicht einfach abwerten. Sie könnte zu jenen Deutschen gehören, die dafür sorgen, dass die Freiheit in Deutschland gross geschrieben wird. Sie könnte. Bisher wissen wir allerdings noch ganz und garnicht, ob sie dazu gehört. Das wird die Geschichte zeigen, die Zukunft, das Ende der gesamten Entwicklung. Denn Beate Klarsfeld ist ja keineswegs nur die "Nazijägerin", die "Vorkämpferin für Freiheit und Demokratie", die "mutige Verfechterin der Lebensrechts Israels", die Frau, die "für die israelischen Kriegsgefangenen in Syrien eingetreten ist" — obwohl sie all das war, und vielleicht möglicherweise, all das sogar wirklich so gemeint hat. Sie hat grossen persönlichen Mut.

Und da sie all das hat, und da sie Israel besuchte, und da sie in Damaskus für die Kriegsgefangenen aus Israel eintreten wollte, gewann sie sehr schnell die Sympathien der Israelis. Wir lechzen heute nach jedem Freund, der das sagt, was wir hören wollen, das tut, war wir so gerne getan sehen möchten, und uns liebt, wie er meint. Denn allzuviele lieben uns nicht, nur ganz wenige sagen das, was wir hören wollen und noch weniger Menschen tun das, was wir gerne getan sehen möchten. So bekommen die Wenigen, die sich dafür finden, die konzentrierte Liebe der Israelis. Dabei übersieht man Vergangenheit und Gegenwart, man vergisst alles, was einen irgendwann einmal gestört haben mag. Man übergeht alle negativen Punkte. Und genau das geschah mit Beate Klarsfeld. Wer heute die Israelis spricht, wer unsere Zeitungen liest, wer die Erklärungen zur Kenntnis nimmt, die über sie und mit ihr in Verbindung abgegeben wurden, wer die Knesset beobachtete, die sich mit Beates Schicksal befasste, wer nun die zu Herzen gehenden Worte las, die Frau Klarsfeld an den Knessetvorsitzenden Jeschajahu sandte — irgendjemand wird ihm das schon übersetzen, denken wir— der könnte zur Überzeugung kommen, der Engel Beate habe nur von jeher ein Ziel verfolgt— Israel zu helfen, Gerechtigkeit zu erkämpfen, Kriegsverbrecher zu strafen, Juden zum Recht zu verhelfen, Menschlichkeit zu fördern.

Menschen, die das Recht in eigene Hände nehmen, sind stets von der Gesellschaft wenig geliebt. In einzelnen Fällen mag es auch nicht anders gehen, muss man eben selbst aktiv werden, wenn die Gesellschaft, wenn Gesetz und Recht, wenn Staaten und Regierungen nicht bereit sind, dem Recht zu dem Durchbruch zu verhelfen, der erwartet werden muss. Aber das muss Grenzen haben. Wir mögen als Juden, als mehr als gebranntes Kind, unsere ironischen Bemerkungen zu deutschem Rechtsempfinden machen, handelt es sich um den Versuch, einen berüchtigten Gestapochef der notwendigen Strafe zuzuführen. Wir mögen Widerwillen und Abscheu empfinden, wenn es übelsten Nazigrössen, die für Mord und Raub verantwortlich sind, gelingt, durch die Mittel, die ihnen der freie Rechtsstaat zur Verfügung stellt, "haftunfähig", ja oftmals sogar "verhandlungsunfähig" gesprochen zu werden. Denkt man daran, welche Fähigkeit die Opfer dieser widerlichen Mörder besassen, als der Mord befohlen wurde, ist es schwer, mit Ruhe und dem Empfinden gesunden demokratischen Staatsbewusstseins urteilen zu wollen. Aber gibt all das uns das Recht, Beate Klarsfeld für den freien deutschen Staat freisprechen zu wollen, ihr Recht, ja sogar Pflicht zuzugestehen, zu tun, was immer sie für richtig hält, da der Staat sich hier als zu schwach erweist?

Im übrigen haben wir auch hier wieder einmal bewiesen, wie schnell wir, bekannt als das Volk mit dem langen Gedächtnis, vergessen. Denn Beate Klarsfeld gehörte noch vor recht kurzer Zeit zu jener ach so fortschrittlichen Jugend, die gegen alles demonstrierte, was die freie, was die westliche Welt tat. In diesem Komplex waren wir die Agenten des amerikanischen Imperialismus, die unterdrückenden Eroberer. All das wird heute nicht mehr erwähnt, es passt nicht mehr ins Bild, man schweigt sich darüber aus. Denn, natürlich, man wird älter, reifer, man vergisst gerne an vergangene Dummheiten. Dass Beate daran vergessen will, kann man gut verstehen. Aber sie hat wohl kaum damit gerechnet, Verbündete zu finden, die so rasch, so gründlich, mit solch unglaublicher Begeisterung sogar, dafür Sorge tragen werden, ihre ‚fortschrittliche' Vergangenheit in d. Archive wandern zu lassen, sodass sie nur noch als die reine, durch nichts mehr getrübte Vorkämpferin für die Freiheit aller Unterdrückten, und als die strafende Hand der Gerechtigkeit für alle Naziverbrecher auftreten kann, sie, die Deutsche, die auf diese Weise die echte Ehre des deutschen Volkes, das wieder zu fett und zu bequem geworden ist, um selbst etwas zu unternehmen, rettet und wiederherstellt. Und genau das ist es ja, was ihr in Israel, bei jenen Juden, die heute alles tun, um schnellstens zu vergessen, die grossen Sympathien einbringt, so grosse Sympathien, dass— wäre es nicht zu ernst, müsste man darüber laut lachen — rechtsgerichtete Abgeordnete, die all das repräsentieren, was im Grunde Beate Klarsfeld ein Greuel ist, lautstark für sie eintreten. Der ganze Fall mag an sich nicht so bedeutsam sein. Er ist nur typisch für die Geisteshaltung heute— und diese Geisteshaltung bringt uns kaum Ehre ein.

Rebbetzen mit Charisma als «jüdischer Billy Graham»

Von unserer Haifaer A. S. - Korrespondentin

In Amerika nennt die Presse sie den "jüdischen Billy Graham" (weiblichen Geschlechts). Sie selbst begnügt sich damit, andere Leute mehr oder weniger begeisterte Bezeichnungen für das Phänomen "Rebbetzen Esther Jungreis" erfinden zu lassen. Jedenfalls hat sie, wie sie bei einer Pressekonferenz in Haifa kürzlich den andächtig lauschenden Reportern mitteilte, a) eine Bewegung der Rückkehr Jugendlicher zum Judentum namens "Hineni" ("Hier bin ich") ins Leben gerufen, b) damit rauschende Erfolge in Amerika erzielt, und c) infolgedessen von der Zahal-Armee eine Einladung zu vierzehntägigen Auftritten in Armee-Camps "überraschenderweise" erhalten. Seit einer Woche befindet sich die blondgelockte, dynamische Rebbetzen — beim Erscheinen dieser Zeilen — bereits auf Israel-Tournee, um ihre Botschaft von der Rückkehr zum jüdischen G-tt bei Scheinwerfer — bezw. Kerzenlicht und zu Pop-Musik-Begleitung vorzubringen.

Rebbetzen Esther Jungreis ist ein typisch amerikanisches Phänomen, obwohl sie aus Ungarn stammt. Ihre Aufrichtigkeit ist über jeden Zweifel erhaben; ihre Methoden sind total amerikanisiert. Der Presse in Haifa händigte sie eine dikke Pressemappe mit Fotostaten von Zeitungsartikeln ein, komplett mit Ansteckknopf und Käppchen in hellblau, beide mit dem Wort "Hineni" und dem Emblem der "Bewegung" — einem Magen David samt daraus hervorbrechender Flamme — farbenprächtig versehen. Die feurige Glut brennt ebenso heiss und naiv wie auf der Abbildung wohl auch im Herzen der Rebbetzen, (die mit einem orthodoxen Rabbi in einem Ort bei New York verheiratet ist; das Blondhaar ist, wie sie ohne weiteres verrät, eine Perücke und daher orthodox akzeptable Kopfbedeckung. Der seelenvolle Augenaufschlag ist, bis auf die Lidschatten, hingegen echt).

"Hineni", die Replik des Abraham auf den Anruf Gottes, wurde als jüdische "Revival"-Bewegung von Esther Jungreis im Herbst 1972 bei einer Tagung (Young Israel Collegiate Convention) in Fallsburg, New-York ins Leben gerufen. Die jugendlich aussehende Rebbetzen, Mutter von vier Kindern, hatte sich diesen Weg ausgedacht, um die Glaubenskrise der amerikanischen jüdischen Jugend überwinden zu helfen. Sie selbst, geboren in Szed, Ungarn, als Tochter des dortigen Ober-Rabbiner, überlebte die Schrecken der Deportationen und der Lager Auschwitz und Bergen-Belsen. Viele Theologen und Philosophen stellten nach soviel unverdienten Leiden die Frage "Wo ist Gott?" Esther Jungreis meint, die Frage sollte vielmehr lauten: "Wo war der Mensch?"

Nicht Gott habe versagt, sondern die Humanität, lautet ihre simple Philosophie. Als Kain den Abel erschlug, habe er sich vor Gott verborgen, der ausrief: "Kain, wo bist du?" Bis heute suche Gott den Menschen, und wir müssen die gleiche Frage nach der Verantwortung der Welt stellen. Der Mensch, nicht Gott habe versagt. Hätte der Mensch die richtige Wahl getroffen und den richtigen Weg eingeschlagen, so wäre der Mord an sechs Millionen Unschuldigen nicht möglich gewesen.

Doch mit derlei Überzeugungen, Binsen- und sogar echten Weisheiten gründet man noch keine religiöse Erweckungs-Bewegung. Die blonde Perücke, die Aufmachung, das Auftreten und die erstklassige Organisation tragen offenbar das übrige zum Erfolg bei. Rebbetzen Jungreis erkannte richtig, dass die amerikanische (und nicht nur die amerikanische) Jugend einen Lebensinhalt und einen Glauben sucht. Weiterhin wurde ihr klar, dass die Abwanderung jüdischer Jugendlicher zu Hare Krischna, Buddhismus, dem Guru Maradji und sogar den "Jesus People" weniger mit dem Inhalt als mit der modisch-attraktiven Form solcher Kulte zu tun hat. Und so begann sie ihre Massenversammlungen zu veranstalten, bei denen sie im Scheinwerferlicht erscheint und mit dem dramatisch geflüsterten Ausruf beginnt: "Du bist Jude!" (You are a Jew!)



Rebbetzen Esther Jungreis: „Juedische Selbstbesinnung..."

Diese Feststellung, ganz ohne Regierungskrisengefahr israelischer Art, wird weiter ergänzt durch geschickte Rhetorik, emotionelle Intermezzi, Soul-Musik gespielt von einem fünfköpfigen jugendlichen Orchester, das sie auch nach Israel mitbrachte, und allen nur denkbaren Showbusiness-Tricks, die auf eine Menschenmasse Eindruck machen können. Und die Sache wirkt!

"Sie verkauft nicht Kosmetika, sondern Jüdischkeit", — schrieb die "Chicago Sun Times" im März 1974, nach einer Veranstaltung für 500 Frauen. Aber die Dame, die "wie Zsa Zsa Gabor aussieht," trat nach bescheidenen Anfängen auch bei Massenveranstaltungen vor 8000 bis 10.000 Menschen in New Yorks Madison Square Garden und in Miami Beach unter freiem Himmel auf, oder vor Jeschiwa Women des Hebrew Theological College, wo sie "mit der Geschicklichkeit eines Nachtklubstars in Alt-Jaffa" das Mikrophon handhabt.

Und siehe da, Gott und Gitarremusik gehen ein Bündnis ein. Rhetorik, Emotionalismus und Showbusiness gewinnen die erst zurückhaltenden Zuhörer, die Rebbetzen "setzt die jüdische Seele in Brand". Die eleganten Damen und die Jugendlichen werden zu Tränen gerührt, behauptet die einschlägige Presse. Die Rebbetzen schwimmt auf der Woge popularisierter Religions- und Identitätssuche triumphierend obenauf, profitiert von dem Interesse für das Okkulte und die Massengefühle, bringt angeblich Abtrünnige zurück zur Herde, und "verhindert die Flucht zum Rauschgift", indem sie gegen die "spirituelle Genocide" der Assimilation, aber auch gegen die "Bar-Mitzwa-Fabrik in den Vororten der US-Grosstädte" predigt.

Jetzt will Rebbetzen Jungreis die Zahal-Soldaten nicht nur unterhalten, sondern auch jüdisch erwecken ... Übrigens schreibt sie eine Kolumne in der "Jewish Press", Organ der US-Orthodoxie. Ausserdem hat sie auch alle möglichen Pamphlete herausgegeben, z. B. "Warum soll ich einen Juden heiraten?", „Womens Lib— eine jüdische Stellungnahme", oder "Alles was Sie vom Judentum wissen wollten und sich nicht zu fragen getrauten". Und — last but not least — auch ein Album von Langspielplatten der Predigten und Lieder der Rebbetzen ist bereits erschienen! Es verkauft sich so gut wie "Hineni" im Ganzen, das bereits 25.000 Mitglieder haben soll. Kurzum, diese Mischung von Glamour, jüdischer Heilsarmee und amerikanischem Erweckungsrummel hat wie eine Bombe eingeschlagen ...

Sie und ihre 16 Begleiter, darunter ihr "Exekutivdirektor" Barbara Janow, früher Leiterin des Department für Jüdische Studien am Queens College, Frau eines Gynäkologen und gleichfalls Mutter von vier Kindern, haben sich die Reise selbst bezahlt. Auf Fragen nach den Finanzquellen ihrer Aktivitäten erklärt die 38-jährige Rebbetzen: „G'tt sorgt dafür ..."

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

NEUES KABINETT OHNE KUECHE

Wir haben nun also ein neues Kabinett, ganz ohne Golda und ganz ohne Küche; wir können nur hoffen, dass uns trotzdem etwas recht Bekömmliches zusammengebraut wird.

Die Opposition befindet sich diesmal nicht nur dort, wo sie hingehört, sondern auch in den Reihen der eigenen Partei. So hat sich z.B. Ex-Aussenminister Aba Eban am vorigen Wochenende in einem Interview recht kritisch über das Kabinett ohne Küche (und ohne Aba Eban) geäussert. Er jedenfalls ist der Ansicht, dass ausserhalb von Goldas Küche, und ohne seine Zutaten, nichts Gutes für das Land zusammengekocht werden kann.

Minister Jehoschua Rabinowitz prophezeihte dem Kabinett eine Lebensdauer von zwei Wochen, bevor er selber Finanzminister wurde; seither haben sich seine Ansichten gewiss geändert. Im Rundfunk erklärte ein Ansager in den Morgennachrichten am Tage der überraschenden Ernennung, der Finanzminister habe sein hohes Amt eigentlich Schlomo Lahat zu verdanken: wäre jener nicht zum Bürgermeister von Tel-Aviv gewählt worden, so wäre sein Rivale Rabinowitz heute Bürgermeister und nicht Finanzminister …

Ausserdem hat der neue Herr unserer Finanzen auch dem Direktor der Bank Hapoalim zu danken, weil dieser das ihm vorgeschlagene Amt ausschlug. Da kam es dann zu der Umregierung, und Minister Rabinowitz wechselte vom Wohnbau zum Geldgeschäft hinüber. "Verwechselt das Bäumchen…" Überhaupt fand in den letzten 24 Stunden der Regierungsbildung ein allgemeines "Sessel-Vertausch-Spiel" statt. Die Portefeuilles gingen von Hand zu Hand, hin und her, der kleine Bürger konnte dem schwindelnden Spiel kaum folgen und musste jede Stunde Radio hören, um mit den ständig wechselnden Minister-Ernennungen Schritt zu halten!

Wir hoffen nur, dass die Minister selber sich zurechtfanden. Nach den strahlenden Mienen bei der Vereidigung zu schliessen ist ja der Geschäftsbereich nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, man ist überhaupt "mit im Geschäft…"

Es ist ein grosses Glück, dass Politiker und Minister keine besondere Vorbildung benötigen. So könnte theoretisch der Landwirtschaftsminister über Nacht das Postministerium übernehmen: Hier legt man Samen und dort Kabel in die Erde. Der Verkehrsminister kann ins Verteidigungsministerium hinüberwechseln, denn da wie dort bewegt sich etwas; auch kann ein Kommunikationsminister eventuell Erziehungsminister werden, denn beide Bereiche haben etwas mit Papier zu tun. Der Verkehrsminister hat gewiss keine Schwierigkeiten, das Informationsministerium zu übernehmen, denn hier wie dort gibt es viel Unerklärliches zu enträtseln.

Die Minister schienen mit den Geschäftsbereichen Fangball zu spielen, bis zuletzt endlich alle ihr Goal geschossen hatten. Nur der Handels-, der Polizei- und der Gesundheitsminister blieben, als Relikte aus dem Kabinett Frau Meirs, unverändert auf ihrem Posten. Wir hoffen, dass der Handel trotzdem nicht stagniert, die Polizei nicht stillsteht und die Gesundheit nicht erstarrt. Letztendlich geht ja ohnehin alles seinen Gang, Minister hin oder her.

Generale und Politiker, die in die Wirtschaft eintreten, haben es viel schwerer als Minister. So wird also Ex-Stabschef David Elasar neun Monate lang etwas von der Schiffahrt erlernen müssen und erst dann wird ihm sozusagen das Steuer von ZIM anvertraut. Dagegen muss ein Minister keineswegs erst neun Monate oder überhaupt als „Volontär" sich quälen. Schliesslich hat er es ja nur mit dem Staatsschiff, und nicht mit einem teuren Frachter zu tun.

Bei alledem wünschen wir der neuen Regierung alles Gute, bis 120…! Wobei nicht bloss die Zeit von 120 Jahren, sondern vor allem die Zahl der 120 Knessetmitglieder (und deren Ja-Votum) gemeint ist…

Jetzt darf kein MdK der Koalition krank werden oder ins Ausland reisen, ohne dass ein Oppositionsmitglied das Gleiche tut. Ein kleiner Virus könnte — hopp — die Regierung stürzen…

GOOD-BYE DEAR HENRY…

Nachdem nun Dr. Henry Kissinger endgültig abgereist ist, begann die grosse Zeit aller derjenigen, die mit ihm beruflich in engerem Kontakt standen. Im Radio wurden alle möglichen Leute interviewt, die sich in diese Kategorie einreihen lassen, wie z.B. der Friseur, der ihm die Haare schnitt, der Massagemeister, der ihn massierte, der Küchenchef, der ihn bekochte, der Kellner, der ihn bediente, u.s.f. u.s.w. Kaum hatte sich Kissinger samt Nancy und Gefolge über den roten Teppich entfernt, als auch schon die Reporter in die leergewordene Suite im Hotel King David ausschwärmten, um haarklein über zurückgelassene leere Zigarettenschachteln, alte Zeitungen, leere Colaflaschen (kalorienarm), Pillen gegen Sodbrennen und andere intime Sensationen zu berichten, von Reliquien wie einer zurückgelassenen Visitenkarte Golda Meirs mit Glückwünschen zum 51. Geburtstag ganz zu schweigen…

Wir sind ein Volk, das unbedingt an Heilige und an Wunder und an charismatische Führergestalten oder Propheten glauben muss; doch wehe, wenn sie uns enttäuschen! dann werden sie über Nacht zu Anti-Helden und Erzfeinden, und man zerfleischt sie und frisst sie lebendigen Leibes auf. Doch das steht auf einem anderen Blatt.

Was also Kissinger betrifft, so steht er momentan vermutlich an der Spitze der Popularitätsliste: von der Begeisterung distanziert haben sich höchstens etwa die Siedler auf der Golanhöhe und einige andere unverbesserliche Pessimisten, die nicht nur an heute und morgen, sondern unvernünftigerweise auch an übermorgen denken. Die übrigen sehen die momentanen Vorteile und jubeln Kissinger zu, von Nancy ganz zu schweigen. Was wird erst geschehen, wenn Kissi mit Hussi (König Hussein) zwecks Entflechtungsverhandlungen zusammentrifft…?

Angesichts des kolossalen Interesses für den nobelpreisgekrönten Weltreisenden ist anzunehmen, dass demnächst einige gute Geschäftsleute den roten Teppich von Lod, auf dem Er circa zweiundsechzigmal wandelte, in kleinen Stückchen als Reliquie verkaufen werden. Der Friseur wird ein gleiches mit Kissis Haaren tun, falls er so gescheit war, die Locken aufzubewahren, und der Kellner wird demnächst seine Memoiren schreiben. Die Zimmermädchen haben, wie aus unverlässlicher Quelle verlautet, mit ausländischen Illustrierten Verträge über den Verkauf von Kissingers Papierkorb-Inhalten (in Fortsetzungen) abgeschlossen, obwohl — oder vielleicht weil — sie sich — und das entspricht verlässlichen Quellen, nämlich einer Abendzeitung — über ungenügendes Trinkgeld beklagt haben…

Der rote Strandhut aber, den Nancy zurückliess, und den sie im Schwimm- und Sonnenbad des "King David" benutzt hatte, wird vermutlich ein Kernstück eines Nationalmuseums werden… Wenn nicht ein Sammler vorher einen vierstelligen Preis für diesen alten Hut bezahlt…

KISSINGER HAT

Der berühmte Ki[…] Humor verlässt den […] nister der USA auch […] wenn es um tiefernste […] wie das Protokoll oder Glückwünsche an Kolleg[…] ihrer Neuernennung, et[…] Falle von Jigal Allon. An diesen sandte Prof. […]ger in dieser Woche ei[…]tulationstelegramm, in d[…] Jigal nicht nur Glück w[…] sondern ihn auch "in […] auserwählten, jedoch fü[…] teten Gruppe" (select b[…] worked group) (von Au[…]nistern) willkommen hei[…]

Kissinger spricht den Kollegen auch die V[…]rung aus, dass er einer […] baren Zusammenarbeit […] noch zu lösenden […]gen Fragen hoffnungs[…] gegensehe. Wir hoffen […]nes: dass Allon es im […] Aussenminister wenigst[…] Punkto Reisen nicht […] "grossen Vorbild" na[…] Zweiunddreissig An- u[…]flüge innerhalb eines […] dürften für Allon (un[…] Staatskasse) doch etwa[…] sein…



67.

„Also doch keine Grippe, lieber Doktor…" (‚Grippe' war das Erkennungswort für diesen Tag, das vierte Wort, das Manuel sprach.)

Sie hatten kurz geplaudert. Dann hatte sich der Anwalt verabschiedet. Das siebente Wort in seinem ersten Satz — das Kennwort für morgen — war ‚Wochenende' gewesen.

Kaum hatte Manuel sein Appartement wieder erreicht, da meldete man ihm Landaus Eintreffen.

„Er möchte doch bitte heraufkommen…" Manuel war dem Buchhändler bis zum Lift entgegengegangen. Landau, schief die Schulter, schief der Kopf wie stets, entschuldigend lächelnd wie stets, hatte einen pelzgefüllten Mantel und einen seltsam altmodischen Hut getragen. Er war zunächst noch in Panik gewesen.

„Sie haben mich erpresst! Das wissen Sie doch immerhin, nicht wahr? Sie sagten, wenn ich nicht komme, ziehen Sie mich in diese Spionagegeschichte hinein!"

„Das habe ich nicht gesagt. Woher wissen Sie überhaupt, dass es eine Spionagegeschichte ist?"

„Meinen Sie, ich habe grundlos solche Angst? Es ist eine Spionagegeschichte, davon sind wir überzeugt, Tilly und ich! Wer weiss, was für ein Doppelleben Valerie geführt hat. Darum wollten wir uns ja auf jeden Fall heraushalten…"

„Das ist jetzt leider nicht mehr möglich, Herr Landau. Nun müssen Sie schon vernünftig sein und tun, was ich will."

„Ich bin ja hier! Aber das ist eine lange Geschichte. Heute kann ich Ihnen bestimmt nicht alles…"

„Sie kommen wieder. Hier sind Sie sicher. Hier werden wir uns unterhalten — bis ich alles weiss."

„Wenn Tilly je erfährt…"

„Sie erfährt nichts, sofern Sie vernünftig sind. Was wollen Sie trinken?"

„Trinken?"

„Tee? Kaffee? Schokolade?"

„Oh. Ach so. Tee bitte."

Nachdem der Tee gekommen war, hatte Landau sich etwas beruhigt und zu erzählen begonnen — über jenen Abend des 21. Oktober 1942, und über sich, hauptsächlich noch über sich. Er empfand das Bedürfnis, seine Haltung, sein Wesen und seine Reaktionen zu rechtfertigen, nicht als ein wirklicher Lump, als ein wirklicher Feigling dazustehen. Was er berichtete, beeindruckte Manuel. Landau wurde ihm plötzlich sympathischer. Ein Mensch. Ein armer, irrender, im Grunde anständiger Mensch. Jedenfalls sah es so aus…

„Wie spät ist es?"

„3 Uhr 37. Sie haben alle Zeit von der Welt. Nehmen Sie noch Petits fours…"

In seinem Büro stand der Graf Romath vor Adolph Menzels ‚Maskensouper'. Er hatte die Tür versperrt, danach das Leistenstückchen des Rahmens herabgedrückt und sprach nun in den Miniatursender, dessen Antenne herausgezogen war.

„Landau erzählt, was diese Steinfeld im Krieg erlebt hat — mit ihrem Sohn", erklärte er gerade in englischer Sprache. Auf dem Schreibtisch, neben der Vase mit den Inka-Lilien und ihren gelblichbraunen Blüten, die goldgelb gefleckt waren, stand ein ganz kleiner schwarzer Lautsprecher, den man sofort in einer Anzugtasche verschwinden lassen konnte. Eein kurzes Kabel war durch eine Buchse mit dem grossen Telefonapparat verbunden. Ein hochempfindliches Mikrophon in Manuels Salon befand sich über der oberen Leiste zum Schlafzimmer. Da hatte es ein Hauselektriker, der, wie Romath, für die Amerikaner arbeitete, schon am Tage vor der Ankunft von Manuels Vaters installiert, ebenso den kleinen Lautsprecheranschluss im Büro des Grafen. Die Verbindung lief über einen Telefondraht. Niemand wusste davon — ausser den Eingeweihten.

Eingeweiht in derlei schien auch der Hofrat Groll zu sein. Er hatte Manuel, als sie im Billardzimmer des Cafes ‚Ritz' die Dokumente aus dem schwarzen Köfferchen nahmen, gesagt: „Sicherlich gibt es Abhöranlagen in Ihrem Appartement. Und sicherlich hat der Graf den Auftrag, Sie weiter schärfstens zu überwachen. Wenn Sie sich also eben mit jemandem unterhalten, denken Sie daran, dass der Direktor — oder jemand anderer — mithört. Dagegen lässt sich kaum etwas machen. Im ‚Ritz' steht der Graf den Amerikanern und Russen zu Diensten — also der weitaus stärkeren Partei, die mit Ihrem Vater offensichtlich ins Geschäft gekommen ist. Ich rate Ihnen, zu bleiben. Nach dem Plan, der mir vorschwebt, wird Ihnen nichts zustossen."

Der Graf Romath hatte schon viele Gespräche abgehört, die im Salon des Appartements 432 geführt worden waren — Gespräche von Manuels Vater. Nun hörte er ein Gespräch des Sohnes ab…

„Okay, Able Peter", erklang eine Stimme aus dem kleinen Sender. „Machen Sie weiter!" Die Stimme gehörte einem Mann, der seinen Wagen 1000 Meter vom Büro entfernt in einer Nebenstrasse geparkt hatte.

„Aber das ist doch uninteressant…"

„Sie haben Ihren Auftrag — und Sie werden ihn erfüllen, verstanden?" Die Stimme klang scharf. „Oder haben Sie genug? Wollen Sie nicht mehr? Sagen Sie nur ein Wort, Able Peter…"

„Hören Sie auf, Sunset! Ihr habt mich in der Hand, das weiss ich."

„Melden Sie sich wieder, wenn Landau gegangen ist oder wenn Sie etwas Wichtiges hören. Wir sind immer hier. Over."

„Over", sagte der Graf, drückte die Antenne in den Sender zurück und versteckte ihn wieder in dem Bilderrahmen. Er schloss die Tür auf und s[…] sich an den Schreibtisch. Sein Gesicht war weiss [...] sein Haar, und seine Lippen zitterten. Soll das […] so weitergehen, dachte er verzweifelt, werden […] mich nie mehr in Frieden lassen? Niemals m[…] Das halte ich nicht aus. Das kann ich nicht. […] will ich nicht. Ich will aber auch nicht ins Zu[…]haus. Also was tue ich? Also schalte ich das Mi[…]phon wieder ein…

Er tat es, und es erklang Landaus Stimme. „…[Va]lerie war gefasst, jedenfalls hatte ich da noch […] Eindruck. Ausserordentlich gefasst, wenn Sie […] denken, wie gross immerhin stets ihre Angst um […] Jungen war. Sie rief Biancas Eltern an. Der V[…] machte ihr eine schreckliche Szene. Tobte he[…] beschimpfte sie! Valerie behielt die Fassung — es […] kaum zu glauben. Immerhin hatten wir dann […] einen kleinen Streit…"

Die Stimme Manuel Arandas: „Streit?"

16

„Ich möchte, dass du mit mir fährst", sagte V[ale]rie Steinfeld.

„Aber warum?"

„Ich muss mit Heinz reden, er ist furchtbar […]geregt. Dich hat er gern, du bist der Onkel M[…] für ihn, der immer nett zu ihm war."

„Na und?" rief Landau gereizt. „Was hat […] damit zu tun?"

„Heinz wird sich leichter beruhigen, wenn d[u …] bist und er seine Aggressionen nicht so direk[t an] mir abreagieren kann."

„An dir?"

„Natürlich! Wer hat seinen Vater geheiratet?"

„Jetzt ist es fast acht Uhr. Wenn ich mit dir […] komme ich immerhin vor zehn nicht nach H[…] Und Tilly wird inzwischen verrückt vor Sorge!"

„Die rufst du natürlich an, jetzt gleich."

„Nein, bitte, Valerie, lass mich da heraus! […] mich heimgehen. Ich wüsste überhaupt nicht, […] ich Heinz sagen soll. Du machst das viel besse[r al]lein. Ich…" Er holte erschrocken Luft. „Was […] du da?"

„Ich wähle eure Telefonnummer."

„Nein!" Er sprang vor, schlug die Gabel hin[…] und hielt sie fest. „Nein! Nein! Ich will nach H[…] Valerie, so lass mich doch nach Hause gehen!"

Sie stritten eine kurze Weile, dann sagte La[ndau] erbittert: „Also gut, ich komme mit. Ich wi[…] nicht. Das weisst du. Aber du bestehst imm[er] darauf. Weil du auch weisst, dass ich dir nicht[s ab]schlagen kann."

„Ja." Valerie lächelte. „Natürlich darum."

„Eine Gemeinheit ist das", rief er betrübt […] nützt das aus, meine Schwäche."

„Natürlich", sagte Valerie wiederum. „Und […] ruf deine Schwester an."

Er rief an. Er erklärte Ottilie, die ihn dau[…] mit Fragen unterbrach, bis er vor Aerger und […]regung stotterte, er werde später kommen und wa[…] Ottilie sprach so laut, dass Valerie ihre Stimme […]stehen konnte: „Das passt mir aber gar nicht, […]tin! Ueberhaupt nicht passt mir das!"

„Glaubst du, ich bin entzückt? Aber sie ist [im]merhin eine so alte Freundin von uns…", […] Landau, und zu Valerie gewandt, eine Hand […] dem Sprechrohr, anklagend: „Da hörst du es!"

„Alte Freundin, bah! Heinz ist ihr Sohn, und […] er etwas ausgefressen hat, dann ist das seine […] ihre Sache!"

„So lang kennen wir uns", stöhnte er kläglich. Tillys Stimme wurde milder: „Also, meinetw[egen] geh mit Valerie. Aber du sagst nichts, du tust ni[chts] was dich in diese Sache hineinzieht, verstanden[?"]

„Freilich, Tilly, Freilich…"

„Du hältst dich da raus! Den Buben zu beruh[igen] das ist das Aeusserste! Sag Valerie, wenn si[e …] sich nicht mit mir verderben will, dann läss[t sie] dich sofort danach gehen und kümmert sich [um] ihre eigenen Angelegenheiten!"

(Fortsetzung folgt)

Jerusalemer Panorama

von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

[R]UBIN MASS ZUM 80. GEBURTSTAG

[D]ieser Tage beging der be-...te Jerusalemer Verleger ...n Mass seinen 80. Geburts-... Schon in Berlin war seine ...handlung ein Zentrum jü-...er, insbesondere neube-...cher Literatur. Als Rubin ... 1933 nach Jerusalem ...iedelte, wurde er vorwie-... zum Verleger. Im Laufe ...vierzig Jahren seines Wir-... in Jersalem hat er Hun-... von Büchern in hebrä-... Sprache publiziert, Bü-... zur Geschichte des Zionis-... zur Landeskunde Israels, ...Archäologie des Landes ...auf allen Gebieten der ...enschaft des Juden... Daneben erschienen aber ... einige besonders wert-... Bücher in deutscher Spra-... z. B. "Die Geschichte des ...hen Zionismus" von Ri-... Lichtheim oder die Au-...raphie von Georg Her-... Mein Weg nach Jerusa-... um nur zwei Titel aus ...ülle der Publikationen zu ...n.

... Schreiber dieser Zeilen ...bin Mass besonders ver-...n durch die Herausgabe ...iographie des ersten deut-... Zionisten Max Bodenhei-...

...te Verbreitung fand die ...rwissenschaftliche Reihe ...iath Dani", die Rubin ...nach seinem Sohn Dani ..., der im Befreiungskrieg ... bei dem Versuch zum ... von Gusch Ezion ge-... ist. Dieses tragische ...sal brachte es mit sich, ...ubin Mass in der Organisation "Jad Lebanim" zur Pflege des Andenkens an die Gefallenen eine führende Rolle übernahm. Die Stadt Jerusalem ehrte Rubin Mass mit dem Titel eines "Jakir Jeruschalajim".

Rubin Mass ist nicht nur bis heute ein überaus rühriger Verleger, er ist selbst ein Bibliophile, dessen Bibliothek in Jerusalem-Talbie zu den bedeutendsten Privatbibliotheken der Stadt zählt. Auch ein Grossteil der Bibliothek Martin Bubers, langjähriger Nachbar von Rubin Mass, wurde von ihm betreut.

Gleichzeitig mit Rubin Mann begeht auch seine Gattin Hanna ihren 80. Geburtstag. Sie ist nicht nur Helferin und Mitarbeiterin ihres Mannes, sondern eine bekannte Jerusalemer Malerin, deren Bilder viele Freunde im In- und Auslande gefunden haben.

Der Name Rubin Mass ist in der Welt des jüdischen Buches ein Begriff geworden und soll es noch lange bleiben.

KUNST UND EXPERIMENTE

Anlässlich des Jerusalem-Tages am 20. Mai (28. Ijar), der in diesem Jahre durch die Tragödien von Kiriath Schmona und Maaloth und die Folgen des Jom-Kippur-Krieges verdunkelt war, wurde im Jerusalemer Theater-Foyer eine Ausstellung von Jerusalem-Bildern von 68 Jerusalemer Künstlern veranstaltet. Wie sieht der Künstler in Jerusalem seine Stadt? Die Vielfalt der Antworten war tief beeindruckend. Von der realistischen bis zur abstrakten Darstellung konnten alle Schattierungen wahrgenommen werden, wobei sich das hohe Niveau vieler Jerusalemer Maler und Graphiker deutlich erwies.

Ganz im Experiment aber bleibt die Frühjahrsausstellung im Künstlerhaus stecken. 73 Experimente werden hier vorgeführt: vom leeren Blatt Papier an der Wand bis zu Zahnpastatuben: ein Irrgarten der Sinnlosigkeit.

Eine Ausnahme macht Jedid Rubin, der in einem verdunkelten Kabinett auf einer Art Fernsehschirm Kreise zeigt, die sich öffnen und schliessen und in verschiedenen Farben spielen. In der Tat wird durch dieses Lichtspiel eine meditative Stimmung bei dem Beschauer ausgelöst, die beruhigende Wirkungen auf das Gemüt erzielt. Ob Versuche dieser Art allerdings in das Gebiet der Kunst oder der angewandten Psychologie gehören, bleibe dahingestellt.

VON JERUSALEM NACH TRIER

Am 1. Mai 1974 fand in Trier die Wiedereinweihung des Doms statt, an der ich als Gast teilnehmen durfte. Im Mittelpunkt stand die feierliche Altarweihe, wobei betont wurde, dass in die Grundfesten dieses Heiligtums ein Stein von Golgatha und Erde vom Heiligen Grab eingemauert seien. Damit setzt Trier seine Jerusalemtradition fort, die durch den sogenannten Heiligen Rock begründet wurde, den legendären Leibrock Jesu, der ebenfalls aus Jerusalem nach Trier gebracht wurde und nunmehr in einem illuminierten hölzernen Schrein aufbewahrt, aber dem Blick der Gläubigen entzogen bleibt. Die lebendige Verbindung mit Jerusalem aber wurde dem Schreiber dieser Zeilen eindrücklich klar, als bei dem feierlichen Hochamt der Friedensgruss entboten wurde. Zwei Kleriker in weissen Chorhemden wandten sich an ihn mit dem hebräischen Gruss Schalom, betonend, dass wir einander bereits in Jerusalem begegnet seien. Es war wohl erstmalig, dass im Dom zu Trier nicht nur Pax, sondern Schalom gesagt wurde, ein Echo aus Jerusalem.

Kurz notiert

● Mit drei Kurzfilmen wird sich Israel am 21. Internationalen Festival für Werbefilme in Cannes am 17. Juni beteiligen. Bisher haben sich für dieses Festival 311 Teilnehmer aus 28 Ländern angemeldet, die 352 Werbefilme für das Kino und 902 TV-Werbestreifen vorführen werden.

In diesem Jahre beteiligen sich auch Länder hinter dem eisernen Vorhang, unter ihnen Ungarn, mit 8 Streifen, die USSR mit 3 Streifen, und Jugoslawien mit 2 Streifen. Israel wird durch drei Kinofilme vertreten, u. zw. "Ich habe Jeans" von Zwi Schissel und Boas Davidson, "Spritzige Getränke von Goldsum" von General Films und "Käsefest der Tnuwa" von Pirsum Ariely.

● Zwei grosse Aluminiumreliefs verschönern den neuen Zentralbusbahnhof der Kooperative Egged in Haifa. Sie sind das Werk des Haifaer Künstlers Gerschon Knispel, und die eine stellt einen Wagen aus biblischer Zeit — samt einem Bibelvers aus dem Buch Jesaja — dar; die andere zeigt zwei Jünglinge, die in symbolischer Weise die Dynamik der Fortbewegung vom Rad bis zur Weltraumfahrt darstellen.

Die beiden Kompositionen sind jede acht Meter lang und zwei Meter hoch, wiegen je drei Tonnen und sind so angebracht, dass ein optimaler Effekt der Übereinstimmung des Aluminiums mit dem Beton der Gebäudestruktur erreicht wurde.



Wandrelief von Gerschon Knispel — Egged-Busbahnhof Haifa

● Die berühmte Choreographin Martha Graham ist in Israel eingetroffen und wird zwei Monate im Lande bleiben, um eine neue Tanzschöpfung mit der Gruppe "Bath-Schewa" einzustudieren. Martha Graham ist heute etwa 80 Jahre alt, hat aber erst vor verhältnismässig wenigen Jahren den Tanz aufgegeben. In der letzten Zeit widmet sie sich nur mehr der Choreographie. Martha Grahams Kontakte mit Israel bestehen bereits seit der Gründung der Ballett-Truppe "Bath-Schewa" durch die Baronin Bath-Schewa de Rothschild. Die Truppe führt bis heute einige der ersten Einstudierungen Martha Grahams in ihrem Repertoire.

● Als unstabil und nervös wird der sowjetische Schriftsteller Alexander Solschenizyn von seiner ersten Frau bezeichnet. Dies geht aus einem Vorabdruck eines Buches hervor, der in der italienischen Wochenzeitung "Il Tempo" veröffentlicht wurde. Das Buch wird in naher Zukunft von dem italienischen Verleger Nicola Tefi herausgegeben und ist anscheinend als "Anti-Archipel" konzipiert.

*

Völlig in Gegensatz zu den Siedlern (auch des Kibbuz Arzi) auf der Höhe von Golan trat Gesundheitsminister Schemtow in einer Kabinettsitzung, die dem Entflechtungsabkommen gewidmet war. Er betonte, einzelne Siedlungen dürften ein Abkommen nicht stören und sagte wörtlich: "Eine mit Apfelbäumen bepflanzte Fläche ist kein Heiligtum, und sie darf eine Entflechtung nicht anfhalten".

*

Arbeitslos ist der frühere Chefredakteur der Zeitung Al Ahram Mohammed Hassnein Heikal, der von Sadat abgesetzt und zum "Berater für Propaganda" ernannt worden war. Er hat sehr viel Zeit und schreibt deswegen ein Buch über den Oktoberkrieg. Verschiedene europäische Verlage haben sich schon um die Übersetzungsrechte interessiert.

*

Kreise des Jerusalemer Aussenministeriums warnen dringend vor Illusionen über eine Änderung in der Aussenpolitik Frankreichs gegenüber Israel. Die Möglichkeit freundlicherer Töne und des Austausches von Ministerbesuchen besteht. In der Substanz erwartet Jerusalem jedoch keine Schwenkung in der Pariser Linie.

WURDE NAPOLEON VERGIFTET ?

Haarlocke verriet historische Sensation

Am 5. Mai des Jahres 1821 starb auf einer einsamen Atlantikinsel Napoleon Bonaparte, einstiger Kaiser der Franzosen und ein Mann, dessen Gestalt und Wirken ein geschichtliches Phaenomen ohnegleichen gewesen ist. Brennender Ehrgeiz und schaerfster Intellekt vereinten sich in ihm mit einem unbeirrbaren Selbstvertrauen, einem fast manischen Schaffensdrang und einer instinktiven Sicherheit im Umgang mit der Masse. Der grosse Korse, der zeitweise ganz Europa unterjocht hielt und zum Schrecken der europaeischen Herrscherhaeuser geworden war, starb auf St. Helena in der Verbannung, und lange ist sein elender Tod von Geheimnissen umwittert gewesen. Dank der Initiative zweier schwedischer Forscher sind nun die Hintergruende dieses Sterbens ans Licht gekommen.

ZWEIFEL AN MAGENKREBS

Schon die an der Obduktion vor Napoleons Leiche beteiligten Aerzte hatten Zweifel am Magenkrebs als Todesursache geaeussert. Immer wieder haben sich seither Historiker und Mediziner diese Frage vorgelegt. Sie mussten dazu eine Fuelle von Leidenssymptomen beruecksichtigen, an denen Napoleon gelitten haben soll. Die Liste enthaelt: Leberentzuendungen, Fieberperioden, Magen- und Darmgeschwuere, Malaria, Ruhr, Puls, Epilepsie, Tuberkulose, Brustfellentzuendung, hormonale Schwaeche, die zu Fettleibigkeit und Impotenz fuehrten, Syphilis, Gonorrhoe, Vergiftungen als Folge schlechter Zaehne, Gicht, Haemorrhoiden und eine Veranlagung zu schwerer Darmtraegheit, die ihn zwang, im Uebermass stuhlregelnde Mittel einzunehmen. Namentlich letzteres Leiden, so heisst es, habe infolge permanenter Selbstvergiftung und der Vergiftung durch Laxativa zu seinem Tode beigetragen.

Die Fuelle der hier aufgefuehrten Leiden mag uns heute verdaechtig erscheinen, und man fragt sich natürlich, wie weit die Chronisten bei dieser Aufzaehlung ihre Phantasie wohl haben spielen lassen. Andererseits kehrt eine Gruppe von Symptomen in verschiedenen Quellen immer wieder, die den Verdacht aufkommen lassen, Napoleon sei keines natuerlichen Todes gestorben, sondern mit Arsen vergiftet worden. Dieser Verdacht ist auch zwei schwedischen Wissenschaftlern, Dr. Sten Forshufvud und Dr. Anders Wassen aus Goeteborg, beim Studium der umfangreichen Literatur ueber Napoleons letzte Jahre aufgetaucht. Es kam ihnen daraufhin die Idee, ihre Vermutung durch eine moderne Testmethode zu pruefen. Sie sagten sich, dass es moeglich sein muesste, mit Hilfe der chemischen Analyse einer einzigen Locke des einstigen Herrschers ein untruegliches Beweismittel beizubringen. So bewogen sie den franzoesischen Historiker und Leiter der staendigen Napoleonausstellung auf St. Helena, Henry Lachouque, eine erhaltene Haarprobe Napoleons fuer eine Spezialuntersuchung zur Verfuegung zu stellen. Es handelte sich dabei um Haare, die Napoleon sehr wahrscheinlich am Tage nach seinem Tode abgenommen worden sind. Die Schweden wandten sich mit dem kostbaren Requisit an das Gerichtsmedizinische Institut der englischen Universitaet Glasgow, wo man ueber besondere Erfahrungen mit der fraglichen Testmethode verfuegt.

Napoleon I: vergiftet?

Das Verfahren selbst stellt einen interessanten Fortschritt in dem Bemuehen der Wissenschaft dar, kleine und kleinste Mengen eines Stoffes in einem zu pruefenden Material nachzuweisen. Unter Leitung von Dr. Hamilton Smith wurde in Glasgow zunaechst das Gewicht der Haarprobe festgestellt. Napoleons Locke wog 1,72 Milligramm. Dann verschloss man das Haar in einem Behaelter, um es gemeinsam mit einer Standard-Arsenloesung in dem Forschungsreaktor von Harwell einen Tag lang einer Neutronenbestrahlung auszusetzen. Durch die Strahlung wurde das Arsen radioaktiv, das heisst, es wurde in ein strahlendes Isotop verwandelt. Das auf diese Weise „markierte" Element wurde anschliessend in Glasgow chemisch aus dem Haar isoliert. Die Messung der Radioaktivitaet, verglichen mit derjenigen der Standardloesung und dem Gewicht des Haares, zeigte, dass in Napoleons Haar 10,38 Teile Arsen auf eine Million kamen. Der normale Arsengehalt des menschlichen Haares betraegt dagegen nur 0,8 Teile auf eine Million.

Der Test ergab also eine hohe Wahrscheinlichkeit fuer die Vergiftungstheorie. Das Ergebnis sagt aber nichts darueber aus, ob dem Korsen die toedliche Dosis auf einmal oder ueber einen laengeren Zeitraum verteilt gegeben wurde.

ANTIMONVERGIFTUNG

Als der 45jaehrige Napoleon an Bord der H.M.S. „Northumberland" nach St. Helena gebracht wurde, fuehlte er sich noch verhaeltnismaessig wohl. Er lebte zunaechst in einer kleinen Huette. Erst nach der Uebersiedlung in den staendigen Aufenthaltsort Longwood begannen seine Leiden. Wie die schwedischen Wissenschaftler in der englischen Zeitschrift „Nature" berichten, wurde Napoleon launenhaft, auch klagte er ueber allerlei Schmerzen und Beschwerden. Seine Unterschenkel schwollen an, seine Beine versagten den Dienst. Ekzeme traten auf. Er schlief schlecht. Durchfaelle und Verstopfung wechselten ab, und zu allem Ueberfluss quaelten ihn stechende Kopfschmerzen, die es ihm zeitweise unmoeglich machten, weiter an seinen Memoiren zu schreiben. Dann wieder war Napoleon sehr lichtempfindlich und litt an Zahnschmerzen, obwohl seine Zaehne voellig gesund schienen. Spaeter stellte sich heraus, dass die Zahnschmerzen von einer Entzuendung der Mundhoehle herruehrten.

Napoleons Befinden verschlechterte sich zunaechst weiter, es besserte sich aber im Sommer 1817. Am 1. Oktober jenes Jahres entdeckt sein Arzt Dr. O'Meara eine rechtsseitige Schwellung in der Lebergegend, die in den folgenden Tagen zu schmerzen beginnt. Am 11. Oktober ist sein Puls merklich beschleunigt, hartnaeckige Verstopfung quaelt ihn, sein Appetit laesst nach, Haut und Augenbindehaut verfaerben sich gelb. Er hat Leibschmerzen und leidet unter Brechreiz. Immer wieder macht ihm die Entzuendung im Munde zu schaffen, als deren Folge seine Wangen anschwellen. Wieder und wieder wirft ihn hohes Fieber auf sein Lager. Morgens, wenn er aufwacht, bricht ihm der Schweiss aus allen Poren. Seine Zunge ist belegt, sein von Natur langsamer Puls schlaegt schnell und unregelmaessig.

Im Lauf der Zeit jedoch verschwinden einige dieser Symptome, und dies, obwohl ihm die Englaender auf St. Helena seinen Arzt nehmen. Dr. O'Meara wird von seinen Pflichten entbunden und muss um die Jahresmitte 1818 an einem anderen Ort Dienst tun.

Gegen Ende des Jahres 1818 scheint vollstaendige Gesundung des Patienten bevorzustehen. Napoleon schreibt weiter an seinen Memoiren und ergeht sich in den Gartenanlagen von Longwood. Aber der Schein truegt. In den letzten Dezembertagen 1818 packt es ihn erneut. Schuettelfroeste, Fieber, geschwollene Fuesse, gelbliche Verfaerbung der Haut, Schmerzen in der Lebergegend fesseln ihn ans Bett. In der Nacht vom 16. zum 17. Januar 1819 ist sein Leben ernstlich bedroht. Mehrmals verliert er das Bewusstsein. Ein neuer Arzt, Dr. Stokoe, wird hinzugezogen und behandelt ihn. Aber Stokoes Rapporte missfallen dem Insel-Gouverneur Sir Hudson Lowe, so dass auch dieser Arzt wieder gehen muss. Neuerlich ist Napoleon damit ohne aerztliche Hilfe. Dennoch erholt er sich. Wider Erwarten bleibt er fuer den Rest des Jahres sogar recht aktiv, spaziert im Garten und beschaeftigt sich mit Gartenbauplaenen. Fuenfzehn Monate haelt er sich bei befriedigender Gesundheit, bis im September 1920 die mit dem Tod endende, letzte Leidensperiode beginnt.

Dr. Antommarci, der Arzt, der ihn jetzt behandelt, registriert wiederholt Kopfschmerzen, Atemnot, allgemeine Schwaeche, fliegenden Puls, kalte, wie abgestorben wirkende Fuesse, Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, gelbe Hautfaerbung, belegte Zunge, brennenden Durst, Schwindelanfaelle und Erbrechen. Sein oft leichenblasser Patient sitzt am liebsten vor einem offenen Feuer, die frierenden Fuesse tief in einem Flanellsack vergraben. Der unsichere Gang, die Ruhelosigkeit, das naechtliche Alpdruecken und die uebermaessige Lichtempfindlichkeit seiner Augen, all dies will nicht von ihm weichen.

EINE SCHWELLUNG DER LEBERGEGEND

Am 22. Maerz 1821, nach dem Genuss einer Ueberdosis Brechweinstein, erbricht sich Napoleon heftig, anschliessend werden die Symptome einer Antimonvergiftung erkennbar (Antimon ist ein Bestandteil des Brechweinsteins). Aber noch einmal geht der Kelch an ihm vorueber. Eine letzte Periode der Rekonvaleszenz bahnt sich an. Napoleon benutzt sie, um sein Testament zu machen und den letzten Willen niederzuschreiben. Spaet in der Nacht auf den 24. April 1821 treten wiederum die Zeichen akuter Antimonvergiftung auf. Am 3. Mai in den Nachmittagsstunden nimmt er, anscheinend unbeabsichtigt, eine uebergrosse Dosis Darmreinigungsmittel. Um 22.30 Uhr jenes Tages wirkt das Mittel abführend, der Arzt stellt Blutspuren und einen teerartig aussehenden Stuhl fest. Nach 24stündigem, nahezu regungslosem Daliegen im Bett stirbt Napoleon am 5. Mai 1821.

Die bald darauf vorgenommene Sektion ergibt einen von schwaerzlichem Blut erfuellten Magen und eine schwer geschaedigte Magenschleimhaut, anscheinend die Folgen der hohen Kalomeldosis. Es fehlen indessen nicht die Zeichen der Arsenvergiftung: Vergroesserte und verhaertete Leber, vergroesserte Milz, fluessige Ausscheidungen im Brustraum, vereiterte, degenerierte Lymphknoten im Bereich des Brustbeins.

Trifft die Annahme des schwedischen Forscher zu, dass Napoleon an einer chronischen, zeitweise akuten Arsenvergiftung gestorben ist, so waere der grosse Franzose ermordet worden. Die Haaranalyse weist jedenfalls in diese Richtung. Wer Napoleons Moerder waren oder wer sein Moerder war, bleibt freilich offen. Der verbannte Korse hat gelegentlich geaeussert, er werde das Gefuehl nicht los, seine englischen Waechter wollten ihm ans Leben. Dr. Forshufvud ist jedoch anderer Meinung. Er haelt es fuer wahrscheinlicher, dass ein franzoesischer Mitgefangener Napoleons mit der Tat in Verbindung gebracht werden muesse.



HASCHISCHSCHMUGGEL SOLLTE ENTBINDUNGS-KOSTEN FINANZIEREN

Mit dem Erloes aus einem Haschisch-Schmuggel wollte eine 22jaehrige Schweizer Hausfrau ihre aus einer Entbindung entstandenen Schulden begleichen. Gemeinsam mit einer 22jaehrigen Telephonistin ging die bereits einschlaegig vorbestrafte, suechtige Frau den Zoellnern auf dem Zuericher Flughafen Kloten ins Netz. Die Beamten fanden in den Doppelboeden eines Koffers versteckt nahezu 20 Kilo Haschisch und 1,2 Kilo Haschisch-Oel. Ihr Kind trug die junge Frau bei der Aufdeckung des Schmuggels auf dem Arm.

Die Sahara war nicht immer Wü[ste]

UMWELTVERWUESTUNG DURCH RINDERZUCHT?

Auf rund 8,6 Millionen Quadratkilometer berechnet man die Sahara, die groesste Wueste der Welt — doppelt so gross etwa wie die zweitgroesste Wuestenflaeche, die der Arabischen Halbinsel. Die Grenzen der Sahara werden nach den Jahresniederschlaegen abgesteckt. In ihr leben rund zwei Millionen Menschen — immer noch fast ein Viertel als Nomaden, auch wenn deren Zahl staendig abnimmt. Freilich sind rund vier Millionen Quadratkilometer der Sahara so „wuest", dass sie absolut unbewohnt sind und selbst die Nomaden sie meiden. Ein Raum der vielleicht ungenutzten Moeglichkeiten? Vielleicht eine Landreserve fuer die Menschheit? Die Sahara war nicht immer so „wuest" — doch wann und weshalb sie zur Wueste wurde, ist immer noch ihr Geheimnis, obwohl in den letzten Jahrzehnten eine Fuelle von Beobachtungen zusammenkam, die es ermoeglicht, dieses Phaenomen neu zu durchdenken.

Fuer die Araber, die etwa vom achten Jahrhundert an die Sahara eroberten, war sie schon Vollwueste: Sie gaben ihr den Namen, der aus dem arabischen Eigenschaftswort „sahra" abgeleitet ist, was „die roetlich-gelbe" bedeutet und zeigt, dass die Araber dieses Gebiet als unfruchtbares, nichtgruenes Land vorfanden. In den Schriften eines Arztes aus Aegypten taucht im neunten Jahrhundert diese Bezeichnung erstmals auf.

Die Araber mit ihrer Schrift, Kultur und Religion, die uns heute so charakteristisch mit der Sahara verbunden scheinen, sind — wie man sieht — ganz junge Ankoemmlinge in diesem Land, fast so jung wie das klassische „Wuestenschiff", das Kamel, das erst um die oder kurz vor der Zeitenwende in die Sahara importiert wurde.

Nicht viel laenger kann die Zeit zurueckliegen, in der die Sahara noch keine Wueste, sondern eine Art Savannensteppe war: Ausreichend feucht und ausreichend bewachsen, so dass grosse Rinderherden in ihr weiden und eine Steppen-Grosstierfauna in ihr bestehen konnte. Von dieser existieren noch allerletzte Zeugen, isolierte Relikte einer so gar nicht saharamaessigen Lebewelt: 60 bis 80 Zypressen an feuchten Felshaengen im Tassili-Bergland — die letzten Nadelbaeume der Sahara — neben einzelnen Hainen von wilden Oelbaeumen und Atlas-Pistazien, letzte Berberloewen, eine Herde von rund 20 Straussen in der Spanischen Sahara, denen staendig Wildhueter folgen, um sie vor der Vernichtung zu retten, einzelne Nilkrokodile mitten im Sahara-Felsgebirge — und, als wertvollste Relikte, riesige Grundwasser-Reservoire, deren Wasser viele Jahrtausende und sogar Jahrzehntausende alt ist.

Das grosse Geheimnis der Sahara, das die heutige Saharaforschung ihr entlocken will, ist, ob sie eine „geborene" Wueste ist: eine „Klimawueste", die durch ihre Lage in den Klimazonen zum Wuestenschicksal verurteilt ist, oder wieweit der Mensch einen Anteil an dem heutigen Zustand dieses Drittels von Afrika hat.

Rund die Haelfte des heutigen Saharagebietes war vor rund 400 Jahrmillionen von einer Inlandeiskappe von antarktischen Dimensionen bedeckt.

EINST WAR HIER EIN OZEAN

In den folgenden Hunderten von Jahrmillionen wechselt die Landschaft immer wieder. Mittelmeer und Atlantik und unbekannte Urmeere fluten darueber hin, dann ziehen sich die Meere zurueck. Noch vor 40 Jahrmillionen steht das Mittelmeer ueber die westliche Zentralsahara mit dem Golf von Guinea in offener Verbindung, vor 30 Jahrmilli[onen] … ben dort Austern und … m[u]scheln und schwimm… kuehe durch das heutige … ten.

Oase in der Sah[ara] … Rinder sind schul[d] …

Erst dann zieht sich d… ueberall aus dem heutige… ragebiet zurueck. Erst n… Eiszeit wird die Austr… langsam erkennbar — w… auch durch menschliche … lassenschaften, unter de… beruehmten Felsbilder … hara an vorderster Stelle

Die Felsbilder aus de… eiszeit spiegeln eine … welt mit Elefanten, Loew… raffen, Nashoernern, de… fast ausgestorbenen Wal… fe, und vielen anderen … wider. Auch Baeren und … gehoerten zu dieser Fau… so gar nichts Wuestenha… sich hat. Sie wird auf de… bilddarstellungen … a… durch Bilder, bei dene… Hausrind im Mittelpunk… Sie endet vielleicht an… Jahrtausende vor der … wende mit der Einfuehr… Pferdes, mit Pferdebilder… bildungen von Streitwag…

Auch diese Dokumen… ueber die Sahara rasende… raedrigen Kriegswagen … schen, vielleicht um, vi… kurz nach Christi Gebu… Kamel tritt immer mehr … Vordergrund.

SCHWINDENDER GRASWUCHS DUR[CH] RINDERZUCHT

Die Kernfrage fuer di… stehung der heutigen Gr… ste stellt sich auf der Gl… tigkeit des Beginns der v… Austrocknung mit der … der grossen Rinderbew… Hat diese die Vegetation … hara so vernichtet, da… Kreislauf zwischen Verd… und Wasserspeicherung … die Vegetation unter… wurde, dass die Niedersc… mit der Pflanzendecke … men schwanden und die … hirten der Sahara ihre … zerstoerten? Oder traf ei… ma-Aenderung mit der … epoche der Rinderhirten … li[ch] zusammen?

Es scheint, als ob zu… am Suedsaum der Saha… Grossexperiment liefe, d… Frage beantworten koenn… Duerrekatastrophe der „… Region". Diese Region, di… bis vor kurzem noch et… Zustand der Sahara a… gang ihrer Rinderhirten… befand, ist eine Trocken… mit schwindendem Gras… intensiv durch grosse Rind… den beweidet. Die Rinderh… de haben dort in den … Jahren zugenommen — … Teil durch die Erschlie… von Grundwasser —, so d… denkbar ist, dass die Ueb… zung durch Vernichtung de… getation die Niederschl… gang verringert und die D… katastrophe induziert hat …

(Harald Steinert, „… gekuerzt)

BLICK in die WELT

HOCHZEIT DES GURU

Guru Maharaj Ji, 16jaehriger Fuehrer der Sekte „Mission des goettlichen Lichts", hat mit einer Sondererlaubnis geheiratet. Der rundliche Guru ehelichte seine 24 Jahre alte Sekretaerin Marolyn Lois Johnson in seinem Haus in Denver (US-Bundesstaat Colorado). Der Guru, der eine Anhaengerschar von sechs Millionen Menschen fuer sich beansprucht — unabhaengige Schaetzungen sprechen allerdings von nur 60.000 —, feierte seine Eheschliessung mit einer grossen Party. Er erhielt von Anhaengern eine Jacht und einen versilberten Sportwagen als Geschenk. Der Jugendrichter in Denver, der die Sondergenehmigung wegen des Alters des Braeutigams erteilte, begruendete seine Entscheidung damit, dass der 16jaehrige schon „sehr erwachsen" sei und ein gutes Einkommen beziehe.



16-jähriger Guru: verheiratet...

Bekanntlich hat dieser Guru auch in Israel seine Anhaenger, und seine „Niederlassungen" hier erregten den hoechsten Unwillen der Eltern „betroffener" Jugendlicher.

SUEDTIROLER PFARRER VON MORDANKLAGE FREIGESPROCHEN

Mit einem Freispruch aus Mangel an Beweisen endete vor dem Bozener Schwurgericht der Prozess gegen den 35jaehrigen Suedtiroler Pfarrer Josef Steinkasserer. Der katholische Geistliche war angeklagt worden, in der Nacht zum 7. November vergangenen Jahres im Pfarrhaus des kleinen Suedtiroler Bergdorfes St. Gertrud seine 64-jaehrige Wirtschafterin Luise Platzgummer mit einem Kopfkissen erstickt und anschliessend durch ein geschickt arrangiertes Taeuschungsmanoever die Untersuchungsbehoerden auf eine falsche Spur zu locken versucht zu haben.

Pfarrer Steinkasserer hatte ausgesagt, dass die Taeter zwei maskierte und bewaffnete Maenner seien, die zuerst die Wirtschafterin getoetet und anschliessend auch ihn niedergeschlagen haetten, bevor sie die Flucht ergriffen haetten. Der Staatsanwalt hatte in seinem Plaedoyer eine Freiheitsstrafe von 18 Jahren gefordert, die Verteidigung Freispruch. Sowohl der Anklaeger als auch die Verteidigung kuendigten Berufung gegen das Urteil an. In einer Pressekonferenz beteuerte Steinkasserer noch einmal seine Unschuld. Er bedauerte deshalb den Urteilsspruch, der ihn nicht von jeglichem Verdacht befreit habe. Es sei sein grundsätzlicher Wunsch, weiterhin in der Seelsorge taetig zu bleiben.

KONRAD-ADENAUER-PLATZ IN BERLIN

Zu einem Volksfest gestaltete sich eine Platzbenennung in Charlottenburg nach Konrad Adenauer. An der Ecke Kurfuerstendamm - Wilmersdorfer Strasse feierten die Berliner den ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik bei freien Speisen und Getraenken. Zu diesem Zweck hatte der CDU-Bundesvorsitzende Helmut Kohl eigens drei Faesser Wein mitgebracht. Der neue Konrad-Adenauer-Platz war durch einen Umbau im vorigen Jahr entstanden. Zunaechst hatte die Charlottenburger Verwaltung daran gedacht, den Kaiserdamm in Adenauerdamm umzubenennen. Dies stiess jedoch auf den Protest der Anwohner. Der Berliner CDU-Vorsitzende Lorenz machte darauf hin den Vorschlag, die neue Ecke am Kurfuerstendamm nach dem ersten Kanzler der Bundesrepublik zu benennen. An der Namensgebung nahmen zahlreiche Ehrengaeste, darunter der Regierende Buergermeister von Berlin, Schuetz, der britische Stadtkommandant Scott-Barret sowie der fruehere Oberstadtdirektor von Koeln, Dr. Max Adenauer, teil.



…irtschaftsrundsch…

…er Warnruf des Pr…

…atsbank

CHEMISCHE UND METAL…

IM VORDERGRUNDE

Wirtschaftsrundschau

Dringender Warnruf des Praesidenten der Staatsbank

Von E. JACOB

...n gleichen Tage, an dem ...Knesset das Entflechtungs-...mmen verabschiedete und ... Israel sich nur um die sy-... Front kümmerte, ver-...e der Präsident der Staats-... Mosche Sanbar das Inte-... der Bevölkerung auch auf ...wirtschaftliche Front hinzu-...n. Gemäss dem Gesetz ist ...pflichtet, einen wirtschaft-... Jahresbericht vorzulegen, ...er verband dieses Mal die ...gabe des Dokumentes mit ...ren Prophezeiungen für un-...Zukunft.

... Ausführungen Sanbars ...n, dass in unserem Lan-...mehrere wirtschaftspoliti-... Schulen bestehen. Sapir ...mit ihm die Mitarbeiter ...Finanzministeriums moch-...ie Steigerung der Preise ...r Welt und die grossen ...ben für Rüstungszwecke ...ter Linie für die Inflation ...wortlich. Mit beredten ...n hat Sapir in den letz-... Wochen seiner Amtstätig-...iese These verfochten und ...r Bevölkerung einzuimp-...ersucht. "Völlig unzutref-... reagiert jetzt Mosche ... auf diese Darstellung. ...hen Kosten im Auslande ...ie Rüstungsausgaben ha-...ohl ihren Anteil an der ...m. aber entscheidend ...anz andere Faktoren. Wir ... zu viel aus, wir impor-... zu viel, und wir vergeu-...e uns Verfügung stehen-...evisen, — ist seine Mei-...

... mehreren Gelegenheiten ...osche Sanbar, einst ein ... Sapir — Schüler, auf ...r Inflation innewohnen-...efahren hingewiesen, oh-... Gehör zu finden. Jetzt ... zu einem massiven An-...usgeholt und hat festge-...

...Das Jahr 1973 war wirt-...politisch ein schlechtes ...er private Verbrauch hat ...er alle Massen erhöht.

...Die Störungen durch den ...waren nicht so schlimm, ... hingestellt werden.

...Wir sind 1974 schnell wie-... Hochkonjunktur und ... Verbrauch hineinge-... und wir werden wieder ...r mit grossem Defizit in ...ndels- und Zahlungsbi-...leben. Der Fehlbetrag ...Handelsbilanz ist in ge-...r beängstigender Weise ...n.

...Wir erlauben uns Impor-... wir uns unter keinen ...den leisten können, und ...diese Tendenz müssen ... unternommen werden.

...ie Jahre 1975 und 1976 ... bei Fortsetzung der ge-...igen Wirtschaftspoli-...itere Defizite bringen, ...werden in eine Situation ...ückendem Devisenman-...einschlittern. Die Folge ... Austerity und Arbeits-... sein, da wir einfach ...mehr die Valuta haben ... um den Wirtschaftsap-...weiter laufen zu lassen. Besprechungen mit Dr. ...r in Israel waren von ...um Finanzhilfe beglei-...r nach Sanbar ist es ... ob auch die USA un-...ssen Finanzwünsche be-...t können, da bei ihnen ...ehr Kunden in der Rei-...en. Eine scharfe antiin-...tische Politik — und ...ngehend, — ist nach ...Meinung das Gebot der ... Die Staatsbank ver-...er ein solches antiinfla-...ches Programm, das ...d trestriktionen, Zinsen-...g und Verlangsamung ...tschaftswachstums ver-

bunden ist, aber bisher zeigt noch niemand Neigung, ernstlich an die Erscheinungen zu


MOSCHE SANBAR: KASSANDRARUF...

denken, auf die Sanbar mit solchem Nachdruck hingewiesen hat.

ANDERE SIND SORGLOS

Die Vertreter des Finanzministeriums waren darüber befremdet, dass Sanbar mit seinem Warnruf so eilig herauskam und nicht auf Sitzungen des staatlichen Wirtschaftsbeirates gewartet hat. Im übrigen verweisen sie auf die Thesen Sapirs, aber auch sie können nicht leugnen, dass die Devisenvorräte zusammenschmelzen und dass die Teuerung in diesem Jahre etwa 35 Prozent erreichen wird.

Noch weniger Bereitschaft zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfang zeigt der Generalsekretär der Histadrut J. Meschel. Der Präsident der Staatsbank Sanbar verlangt Opfer von der Masse der Bevölkerung, Einschränkungen und bescheidenes Leben. Bei Meschel scheitert die Forderung nach Einschränkung schon bei der Frage der Besteuerung von Fachliteratur. Wegen dieses Punktes konnte das Lohnabkommen mit dem Finanzministerium nicht unterzeichnet werden. Im übrigen verfolgte der Generalsekretär der Histadrut zwar nicht in dem erregten Ton von Ben Aharon, aber auch mit einiger Energie die Taktik, bei der Erwähnung von Sünden anderen auf die Brust zu klopfen. Die Mehrwertsteuer, die alle belasten würde, wird von ihm abgelehnt, aber dafür sollen die Selbständigen weit stärker als bisher zur Steuerzahlung herangezogen werden. Die Vorauszahlungen genügen ihm nicht, die Steuerschraube soll weit mehr angezogen werden, ungeachtet der Tatsache, dass der grösste Teil der Wirtschaft heute unter schwerem Kreditdruck steht und wegen der fortschreitenden Inflation immer mehr flüssige Mittel braucht.

Meschel zeigt zwar nach aussen eine gewisse Mässigung, hat sich aber auch von der Ideologie der einzelnen Gewerkschaftsverbände einfangen lassen, die nicht zulassen wollen, dass der eine mehr als der andere bei Lohnverhandlungen herausholt. Eine Atmosphäre gegenseitiger Verdächtigungen ist in der Histadrut entstanden, und der Leiter der Gewerkschaftsabteilung Abrahamowitz musste mahnen, man solle nicht nach der Lohntüte des anderen "spionieren" gehen.

Dazu kommt — ausgerechnet vom Verband der Angestellten — die Mitteilung, dass er sich nicht an einer Aktion für eine freiwillige Anleihe beteiligen würde.

Die Bankangestellten stellen hohe Forderungen und haben zum Teil weit mehr durchgesetzt als andere Berufsgruppen, wobei eines vergessen wird: die Mitarbeiter vieler grosser Banken haben neben ihren Gehältern und sonstigen Zuwendungen auch regelmässig zu besonders günstigen Bedingungen Aktien bekommen, die inzwischen im Werte gestiegen sind und sie in vielen Fällen zu ganz netten Kapitalisten gemacht haben.

EIN WEITER WEG

Von der Einstellung des Angestelltenverbandes bis zum Alarmruf des Präsidenten der Staatsbank führt ein weiter Weg, obwohl Sanbar und die Führer der Histadrut-Körperschaften und auch die Männer des Finanzministeriums in einer Partei sind. Aber wer kann es dazu bringen, dass die so sehr von engen Interessen beeinflussten Anhänger einer Partei einen gemeinsamen Weg finden und dem Kassandra — Ruf des Präsidenten der Staatsbank Gehör schenken? Nur zum Vergnügen oder aus Masochismus heraus belästigt Sanbar nicht die Öffentlichkeit mit seinen düsteren Prophezeiungen. Ihm ist es bitter ernst, und mit entsprechendem Ernst sollten die Verantwortlichen bei uns die Warnungen Sanbars aufnehmen, bevor es zu spät ist.

Aber abgesehen von den Ministerialbeamten und Meschel — wer ist denn bei uns verantwortlich? Wir haben nach einigem Suchen in der Person von Jehoschua Rabinowitz einen neuen Finanzminister bekommen. Aber erst die Zukunft wird zeigen, ob er die grossen vor ihm stehenden Aufgaben meistern kann. Um seine Probleme ist er nicht zu beneiden.

CHEMISCHE UND METALLINDUSTRIE IM VORDERGRUNDE

Das Handels- und Industrieministerium lässt sich durch die schwierigen Zeitumstände von seinen Bemühungen um weitere Entwicklung der Industrie nicht abbringen. Der neue Generaldirektor des Ministeriums, Dr. Mandelbaum, ist ein Mann der Zukunftsplanung und er beschäftigt sich eifrig mit der Vorbereitung neuer Industrie-Gründungen in den nächsten Jahren.

In Ramot Chowew, 14 Kilometer südlich von Beerschewa, wird ein neuer grosser Industriebezirk entwickelt, in dem vor allem die chemische und die Metallindustrie eine Rolle spielen werden. Auch einige Betriebe der petrochemischen Industrie werden in dieses Zentrum ihren Einzug halten. Auf der Ebene in der Nähe der Werke Arad-Chemikalien sollen ebenfalls einige neue Betriebe entstehen. Ferner ist geplant, einen neuen Industriebezirk im Zentrum des Galil zu schaffen. Dieses Zentrum soll neue Beschäftigungsmöglichkeiten für den Norden des Landes ergeben und zur Besiedlung dieses in den letzten Jahren vernachlässigten Landesteiles beitragen.

Für die Erweiterung der Raffinerie und der petrochemischen Industrie werden in den nächsten drei Jahren 1.2 Milliarden IL ausgegeben werden. Für die Metallindustrie besteht ein Fünfjahresplan, in dem die Aufwendung von 1.5 Milliarden IL für die erhebliche Erweiterung dieser Industrie vorgesehen ist. Im Interesse der Beschleunigung der Industrieentwicklung wird das Investitionsgesetz geändert werden, und das Verfahren zur Erlangung von Bestätigungen soll wesentlich abgekürzt werden. Auf diese Weise hofft das Handels-und Industrieministerium, eine Reihe von Investoren interessieren zu können.

In der pharmazeutischen Industrie ist eine interessante Umschichtung durch die Zusammenarbeit zwischen Ikapharm und Plantex festzustellen. Beide Firmen bilden in Zukunft einen gemeinsamen Konzern, der neben der Gruppe Assia-Teva eine sehr wesentliche Rolle spielen wird. Ikapharm gehört dem Konzern-Te-uss, der zum Histadrut-Sektor zählt. Plantex gehörte bisher dem Baron Rothschild, der jedoch den Koor-Konzern als Teilhaber aufgenommen hatte. Jetzt wurde eine Vereinbarung getroffen, dass Ikapharm in einer neuen gemeinsamen Firma 50 Prozent der Anteile bekommt, während Koor und Baron Rothschild je 25 Prozent der Anteile erhalten. Direktor des gemeinsamen Unternehmens wird der Leiter von Plantex Carmi, während Baron Rothschild Vorsitzender des Aufsichtsrates wird.

Für den neuen Konzern soll eine Grossfabrik auf einem Gelände von 55 Dunam bei Kfar Saba errichtet werden. Ikapharm und Plantex ergänzen sich sehr gut, denn Ikapharm kann für seinen Export verschiedene Rohmaterialien verarbeiten, die von Plantex hergestellt werden.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

INVESTITIONEN Die staatliche Investitionszentrale bestätigte im Jahre 1973 Anträge im Werte von 1,2 Milliarden IL. Im Jahre 1967 waren es nur 200 Mio gewesen. In den letzten Monaten sind die Bestätigungen zurückgegangen, ausserdem sind nicht alle Bestätigungen zur praktischen Durchführung von Investitionsplänen ausgenutzt worden.

EXPORT Im ersten Jahresdrittel ging der Agrarexport um 1.2 Prozent zurück. Dieses Absinken ist in erster Linie Folge der Schwierigkeiten in der Zitrusausfuhr, die eine Senkung um sechs Millionen Dollar aufwies. Die Fortschritte bei den anderen landwirtschaftlichen Artikeln schränkten den Prozentsatz des gesamten Rückganges sehr ein.

BANKWESEN Der Aufsicht des Bankenkontrolleurs unterstanden im Januar 36 Banken, sechs Investitionsbanken, 15 Hypothekenbanken und neun Finanzinstitutionen. Die Landwirtschaftsbank wird vom Bankenkontrolleur zu den Investitionsbanken gerechnet. Drei von den Banken erreichten je über zwei Milliarden IL Depositen, vier hatten zwischen 400 Millionen IL bis zwei Milliarden IL Depositen, acht von 60 bis 400 Millionen und 21 weniger als je 60 Millionen Einlagen.

ZAHLUNGSMORAL Im Januar wurden 595 Wechsel und Schecks (je über 5000 IL) mit einer Gesamtsumme von knapp 5,9 Millionen IL nicht fristgerecht eingelöst. Im Dezember waren es 528 Wechsel und Schecks mit einer Summe von knapp 4,5 Millionen IL, im November (unter dem Eindruck der Kriegsfolgen) 765 Wechsel und Schecks mit einem Betrag von sieben Millionen IL gewesen.

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF Der Zahlungsmittel-Barumlauf belief sich im Januar 1974 (saisonal bereinigt) auf 2,72 Milliarden IL im Vergleich zu etwas über zwei Milliarden IL im Dezember 1972.

STAATSKREDIT Der Kredit der Bank Israel an die Regierung belief sich in der Zeit von Mitte April bis Mitte Mai auf 630 Millionen IL, während seine Höhe Anfang des Jahres mit 587 Millionen IL ausgewiesen war. Die Kredite der Bank Israel für das Publikum stiegen seit Jahresbeginn um 300 Millionen IL und in der Zeit von Mitte April bis Mitte Mai um 55 Mio IL.

ÖFFENTLICHE ARBEITEN Im Jahre 1973 war ein deutlicher Rückgang im Strassenbau zu verzeichnen. Im letzten Jahre begann neu der Bau von 352 km Strassen (um 32 Prozent weniger als 1972). Der Rückgang war schon in den Monaten Januar bis September spürbar, aber er verschärfte sich besonders in den drei letzten Monaten des Jahres 1973 unter dem Einfluss des Krieges.

INDUSTRIE Die Industrieproduktion wird nach Meinung des Generaldirektors des Handels- und Industrieministeriums Dr. Mandelbaum um 10 Prozent anwachsen. Dank der allgemeinen Steigerung der Erzeugung und der Produktivitätsrate wird das Produktionsergebnis 26 Milliarden IL erreichen.

LANDWIRTSCHAFT Die Landwirtschaft hat in der Krisenzeit des letzten Teils des Jahres 1973 etwa 183 Millionen IL Verluste zu verzeichnen. Dies ergibt sich aus vorläufigen Feststellungen des Landwirtschaftsministeriums. 51 Prozent des landwirtschaftlichen Kredites wurden im letzten Jahre zu Zinsen von 6 bis 9 Prozent vergeben. In keinem Fall überschritt der Zinssatz jedoch 11 Prozent.

BESCHÄFTIGUNG Im Rahmen des Landwirtschaftsministeriums konnten in den letzten Jahren 150 Neueinwanderer unter ihnen viele aus Osteuropa, Beschäftigung finden. Ein Drittel der angestellten Olim wurde für die landwirtschaftliche Forschung beschäftigt. Vor allem konnten Tierärzte, einige Agrotechniker und Nationalökonomen in den Dienst des Landwirtschaftsministeriums übernommen werden.

KLEINER SPIEGEL

Grosses Interesse fand der israelische Pavillon bei der Textilausstellung "Interstoff" in Frankfurt a. M. An der Ausstellung beteiligten sich neun israelische Firmen. Der Pavillon wurde von David Levi vom Handels-und Industrieministerium geleitet.

*

17 Fabriken von Schmuckwaren begaben sich nach den Vereinigten Staaten, wo sie einen umfangreichen Verkaufsfeldzug für israelische Schmuckwaren einleiteten. Bei Ausstellungen, zu denen nur Fachleute und Käufer eingeladen werden, werden in erster Linie Juwelen und Schmuckwaren aus Gold und Silber gezeigt werden. Die Aktion geht auf Veranlassung der israelischen Messegesellschaft (Icofex) vor sich, nachdem eine erste israelische Schmuckwarenausstellung in den USA im Januar grossen Erfolg gehabt hatte.

*

In der abgelaufenen Saison belief sich der Export an Blumen auf 12.3 Millionen Dollar. 165 Millionen Blumen wurden ins Ausland geschickt. Ausserdem wurden 4100 Tonnen Erdbeeren und 30.000 Tonnen Zwiebeln exportiert. Bis Mitte Mai wurden 3500 Tonnen Sellerie nach Europa geliefert.

*

Die Tochterbank der Bank Leumi in Frankreich ist vorläufig ein Verlustgeschäft. Das erste Arbeitsjahr hatte mit einem Verlust von 3,5 Millionen frcs geendet, das zweite brachte einen Fehlbetrag von etwas über vier Millionen frcs. Die Bank hofft jedoch die Anfangsschwierigkeiten in Frankreich überwinden zu können.

*

Mit über fünf Millionen Tonnen Fracht in den letzten 12 Monaten erreichte der Hafen Haifa einen Abfertigungsrekord. Über vierMillionen Tonnen Güter wurden importiert, über 1,1 Millionen Tonnen Exportwaren gingen durch den Hafen.

*

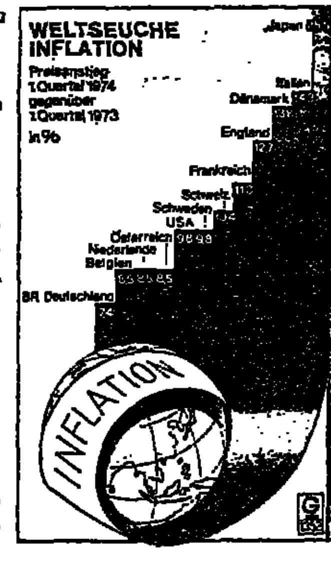
Die Treuhandgesellschaft Palrom, die eine Gruppe von Investoren aus dem Auslande vertritt, erwarb 64 Prozent der Aktien der Textilgesellschaft "Elmo" in Cholon. Mit Hilfe einer "Kapitalspritze" von über einer Million Dollar wird die finanzielle Basis von Elmo gestärkt, und die Produktion soll erheblich erweitert werden.

*

Die bekannte Parfumeriewarenfabrik „Taya" wurde in diesem Jahre als "anerkannter Exporteur" ausgezeichnet. Die Produktion und der Export von Taya stützen sich auf israelische Erzeugnisse, die sich einen internationalen Ruf erworben haben wie Dermapon, Bat Oren und Tayadent. Ärzte und Wissenschaftler im Auslande haben die Produkte von Taya besonders empfohlen.

*

Die Finanzmacht der Araber wird sich bald in der Wallstreet und an der 5. Avenue in New York bemerkbar machen. Dort will die seit 1970 bestehende "Union arabischer und französischer Banken" (UBAF) grosse Büros in Gemeinschaft mit amerikanischen Konzernen eröffnen. 2 französische Banken besitzen 40 Prozent der Anteile der UBAF, während sich 60 Prozent auf 25 arabische Banken oder Regierungen verteilen.



*

Ein Sonderteam wird von der Nationalreederei ZIM eingesetzt, um die möglichen Aenderungen im Seehandel für die Zeit nach der Eröffnung des Suezkanals zu ermitteln. Dies erklärte der Aufsichtsratvorsitzende Michael Zur dieser Tage bei seiner Pressekonferenz in Haifa. Der Redner gab auch bekannt, dass in die Modernisierung der Handelsflotte weitere 200 Mio. Dollar investiert werden sollen.

*

IL 100 Mio. sollen vom Institut für Nationalversicherung (Bituach Leumi) zurückerstattet werden, nachdem diese Gelder für Arbeitnehmer eingezahlt wurden, die vom Jom-Kippur-Krieg an und bis zum 31. Januar 1974 eingerückt waren. Nach dem Gesetzt für die Nationalversicherung muss jeder Arbeitgeber für seine Angestellten, die im Krieg eingerückt waren, diese Zahlungen leisten. Die Durchführung der Rückgabe erfolgt zwar durch den Bituach Leumi, die Mittel stellt aber das Finanzministerium zur Verfügung.

Literatur und Kunst

HEINRICH BÖLL ZIEHT BILANZ

ABSCHIEDSREDE VOR DEM INTERNATIONALEN PEN-KLUB

Heinrich Böll, der zwei Jahre lang Präsident des Internationalen PEN-Clubs war, gab auf dem diesjährigen Kongress des PEN am Ochrid-See in Jugoslawien das Amt ab. Aus diesem Anlass zog er — in französischer Sprache — folgende Bilanz:

Wenn ich hier bei der Übergabe des Vorsitzes zu meinem Nachfolger und zu Ihnen französisch spreche, so ist das weder Zufall noch einfach nur Höflichkeit. Ich tue es in dankbarer Erinnerung als deutscher Autor, der wie viele andere seines Schicksals und seiner Generation den Anschluss an die Welt ausserhalb des Deutschland von 1945 ohne französische Intellektuelle, Verlage, Journalisten wohl nicht so leicht gefunden hätte, wenn überhaupt. Ich will Sie nicht damit belästigen, Ihnen ausführlich zu erklären, was es 1945 bedeutete, ein Deutscher zu sein, ob schuldig oder unschuldig eder — was schlimmer war und ist — beides nicht. Mögen die Politiker mehr oder weniger wohltönend gewisse und bestimmte geschichtlich und politisch bedingte "Erbfeindschaften" für beendet erklären, im Falle der deutsch—französischen besonders schmerzliche und sinnlose. Verträge und Erklärungen nützen wenig, wenn die intellektuellen Strukturen nicht mitziehen: durch keinen politischen Vertrag kann irgendein Verlag oder eine Zeitschrift gezwungen werden, ein Buch oder einen Artikel zu publizieren, und wenn es geschieht, bleibt es meistens wirkungslos. Existentielle Neugierde — lassen Sie es mich so ausdrücken — kann nicht gelenkt oder provoziert werden, und was ich hier über die deutsch—französischen intellektuellen Beziehungen sage, trifft unter veränderten Bedingungen auch auf die sowjetisch—westeuropäischen intellektuellen Beziehungen zu. Verträge sind wichtig, sie sind notwendig — der Kulturaustausch, wie ihn Politiker und Funktionäre sich vorstellen: bitte schön; nichts dagegen einzuwenden —, und doch geschieht das Wichtigere ausserhalb des vertraglich Geregelten, und ebendas ist zwischen Frankreich und Deutschland — ich spreche über das Deutschland zwischen 1945 und 1948, als es weder die DDR noch die Bundesrepublik gab — geschehen; vielleicht darf ich sogar hier ausnahmsweise und für eine halbe Minute für einige Freunde und Kollegen aus der DDR mitsprechen. Schon im Jahr 1974 fand ein deutsch—französisches Autorentreffen statt, es entstand die französisch—deutsche Zeitschrift Documents — Dokumente, die in den folgenden Jahren, lange bevor Politiker sich freundschaftlich umarmten, regelmässig Treffen veranstaltete; die ersten Publikationen deutscher Nachkriegsautoren erfolgten in Frankreich, schon Ende der 40er Jahre. Und wenn ich heute zurückblicke, erscheint mir diese Geschichte deutsch—französischer Treffen, Publikationen, Beziehungen als modellhaft.

Nun ein paar Worte zum PEN-Club. Sie wissen, dass ich langatmige Erklärungen scheue — dass sie mir nicht liegen. Ich will hier auch keine Bilanz ziehen, so etwas wie einen Rechenschaftsbericht ablegen, das mögen andere versuchen. Beschränken wir uns also darauf, festzustellen, was uns nicht gelungen ist. Es ist nicht gelungen — was eigentlich Aufgabe einer internationalen Schriftstellerorganisation mit einer eindeutigen Charta wäre —, publizistisch eine auch nur halbwegs gerechte Proportion zwischen den verfolgten, zensurierten, unterdrückten Kollegen innerhalb der verschiedenen politischen Systeme herzustellen. Da wir auf die Mitar-



Heinrich Böll: Abschiedsrede

beit der Presse angewiesen sind, sind wir auch den Interessen und Interessengruppen, politischen und ökonomischen, unterworfen, die diese oder jene Presse stützten. Wir können Nachrichten, Resolutionen, Informationen anbieten, haben aber keinen Einfluss auf deren Veröffentlichung, da der Marktwert etwa einer Information über die Situation der Intellektuellen in Brasilien für die westliche Presse sehr gering ist und etwa eine Information über unsere Kollegen in der CSSR in der osteuropäischen Presse nicht die geringste Chance hat. Ich kann Sie also alle nur zum wiederholten Mal auffordern und bitten, dass Sie sich in Ihrer Eigenschaft als Autoren, Publizisten und Journalisten nicht auf Resolutionen verlassen, sondern unter Ihrem eigenen Namen Artikel schreiben, immer wieder, und dass Sie Informationen mit geringem Marktwert einschmuggeln. Wenn ich über das Nichtgelungene spreche, denke ich ganz besonders an die Autoren in Südamerika, in Spanien, Portugal, *Griechenland*, der Türkei, Indonesien und in der CSSR, und auch in unserem Gastland hier, in Jugoslawien. Wir stehen in den meisten Fällen einem internationalen Einverständnis gegenüber, das in seiner politisch-ökonomischen Verzahnung keine Lücke offenlässt, durch die wir eindringen könnten. Ich verweise deshalb mit ganz besonderem Nachdruck auf den PEN Emergency Fond, der vom holländischen PEN gegründet wurde und verwaltet wird. Über diesen Fonds können wir etwas tun, direkt, praktisch — nicht, um unser strapeziertes Gewissen zu erleichtern, sondern um wenigstens Ansätze einer internationalen Solidarität zu bilden, die das dichtverfugte System des Einverständnisses durchdringt.

Meinem Nachfolger nur Glück zu wünschen, oder ihm nur zu seiner Wahl zu beglückwünschen — das wäre mir zuwenig. Ich wünsche ihm mehr: dass er dieses kaum definierbare Instrument PEN-Club — das mit sehr geringen, wenn man den Aufwand anderer *internationaler Organisationen* bedenkt, mit fast gar keinen materiellen Mitteln arbeitet — beleben kann, nicht durch Geld und aufwendige Treffen, sondern da, wo seine Kraft, eine immer noch nicht entdeckte Kraft verborgen ist: in der Feder, Schreibmaschine, im Bleistift seiner Mitglieder.

Ein Schoenberg-Film wird kritisiert

AUSSTELLUNG IN WIEN EIN ERFOLG

Fraz Endler schreibt in der Wiener „Presse":

So aufregend und wesentlich die grosse Ausstellung für Arnold Schönberg in der Wiener Secession ausgefallen ist, so problematisch wurde der im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Wien hergestellte Film zum selben Thema.

Problematisch vom Inhalt her: Schönberg wird dargestellt, solange er in Europa wirkte, seine zweite Lebensphase mit ganz wenigen Minuten abgetan, die Wirkung, die er hervorgerufen hat, kaum angedeutet. Enttäuschend von der Qualität: Die Tondokumente, Interviews mit Schönberg selbst, sind nahezu unverständlich vorgeführt, teilweise auch im nachhinein mit Musik und meist mit ablenkenden Bildern unterlegt. Die Hoffnung, nun endlich einmal Schönberg reden zu hören, hat sich kaum realisiert. Sie ist ein Wunschtraum geblieben. Angreifbar schliesslich ganz gewiss vom Standpunkt eines Filmemachers: In der begreiflichen Furcht, irgend etwas zu vergessen, hat man zu viele *Bilder und Werke* zu dilettantisch in eine halbe Stunde gepackt, die nun nicht Fisch noch Fleisch, nicht Dokumentation noch Deutung geworden ist.

Im deutlichen Gegensatz zu dieser vertanen Chance steht das andere, das grössere Unternehmen. Die Ausstellung selbst. Sie ist von einem aufeinander eingespielten Team der Stadtbibliothek, Ernst Hilmar, Herwig Würtz und Walter Obermaier erarbeitet und vermittelt, was immer man in einer Ausstellung zu Arnold Schönberg geben kann.

Da sind Dokumente zu seinem Leben, von der Geburtsmatrikel der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien bis zu der Urkunde, die man 1949 in bester Absicht aus Wien sandte — Schönberg wurde zum Bürger Wiens ernannt, sein Geburtsdatum aber ist auch aus diesem besonderen Anlass nicht korrekt wiedergegeben und Schönberg hat es mit einem handschriftlichen Vermerk gebrandmarkt.

Da sind zahlreiche wertvolle Manuskripte Schönbergs, Briefe, Notenoriginale und Drucke mit handschriftlichen Anmerkungen. Sie kommen zum Grossteil aus dem Besitz der Universal Edition und weisen so nebenbei darauf hin, dass in Wien ein Verlag existiert, in dessen Archiven jetzt schon schwer schätzbare Werte lagern. Hoffentlich sicher und



Arnold Schönberg: Selbstportrait

nicht davon bedroht, eines Tages ins Ausland zu verschwinden.

Da finden sich die wichtigsten — sowohl alle bekannten wie auch die weniger "populären" — Bildnisse Schönbergs. Das von Kokoschka, eines wahrscheinlich von Alban Berg, selbstverständlich sehr viele der Selbstportraits, die man auch als Selbstforschung bezeichnen könnte. Und weiter eine grosse Anzahl von Bildern, die Schönberg gemalt hat und die Auskunft über seine Persönlichkeit geben wie seine Kompositionen. Ausgespart ist im Grunde nur eine Serie von Bühnenbildentwürfen, die Schönberg zu seinen eigenen Werken vorbereitet hat und die vor Jahren in Florenz zum Teil sogar realisiert, nachempfunden wurden. Immerhin, die wahrscheinlich umfassendste Sammlung des malerischen Oeuvres Schönbergs ist auch in Wien zu besichtigen.

Schliesslich gibt es einen Raum der Kuriosa, die immerhin eine sehr wesentliche Komponente im Wesen des Menschen Schönberg aufzeigen. Da sind die Zeugnisse seiner Bastelleidenschaft, seiner Sucht, systematisch zu sein — eine Notenschreibmaschine zu erfinden, eine Streckenkarte für das Berliner Strassenbahnnetz, ein Koalitionsschach mit den dafür notwendigen Figuren. Unvoreingenommene Besucher der Ausstellung müssten spätestens in diesem Raum zur Kenntnis nehmen, dass der "Vater der modernen Musik" kein weltfremder Eiferer, sondern ein Tennisspieler und Bastler und mit recht eigenem Humor begnadeter Mensch war.

In der Ausstellung kann man Schönbergs Musik auf Abruf hören. Im vorbildlich *gestalteten* Katalog kann man wesentliche und verständlich gehaltene Beiträge nachlesen, indem umfassende Kommentare zu den Exponaten finden. Ausstellung u. Katalog sind auch optisch richtig geplant — eine Beschreibung im Detail ist gar nicht notwendig. Ausnahmsweise ist ein grosses Thema richtig erfasst und offenbar auch grosszügig bearbeitet worden.

WO SIND SIE GEBLIEBEN? STARS VON EINST:

SONJA WRONKOW

Von ALICE SCHWARZ

Sie war einst vielen, die Kleinkunst liebten, ein Begriff: Sonja Wronkow vom "Kabarett der Komiker" in Berlin, der "Maly Bar" in Prag, und „Sonjas Plüeschsofa" in Wien. Vor dem 2. Weltkrieg ist sie in Eretz Israel aufgetreten, danach in den USA bis Kriegsende, — und heute lebt sie wieder in Tel-Aviv. Von der Bühne hat sie sich weitgehend zurückgezogen, gibt aber noch zeitweise vor geladenen Gästen, mit einer Pianisten-Kollegin, kleine Konzerte auf zwei Klavieren. Denn wer einmal im Rampenlicht stand wie Sonja Wronkow, der kann das Auftreten eben nicht ganz und gar lassen...

Wahre Schätze kramt Frau Wronkow aus ihrem Archiv hervor, wenn man sie darum bittet: Da gibt es Fotos und Kritiken aus Berlin, Prag und Wien, die sie als "der kleine grosse Star" apostrophieren, von „Abenden ganz besonderer Art" berichten, und dergleichen mehr. Die Fotos zeigen ein glatt-und kurzhaariges Geschöpf mit einer gewissen Elisabeth-Bergner-Ähnlichkeit, sanftem Augenaufschlag aber pfiffigem Mund, der witzig zu singen und zu sagen wusste, so dass Sonja immer "die Lacher auf ihrer Seite" hatte. Die Kritiken in Israel oder vielmehr "Eretz Israel" berichten von der "mit viel witzigen und malerischen Einfällen ausgestatteten neue Wirkungsstätte in der Trumpeldorstrasse" und davon, dass Roda Roda die begabte Kabarettistin einst begeistert mit Yvette Guibert verglich. Ein ganz dickes Konvolut aber enthält die Trophäen aus Amerika, wo Sonja Wronkow "Berliner Abende" gab, und wo die Kritiker "staunten, wie diese kleine zarte Person eine so starke künstlerische Wirkung aus sich sebst und ihrem Instrument hervorzaubern kann." Die exilierte Kleinkunst in Kabaretts und Kellertheatern spielte nämlich während des "Tausendjährigen Reiches" in der freien Welt eine wichtige Rolle; und in dieser Kleinkunst, die von Walther Schmieding bei der Konferenz ‚Theater im Exil' in Berlin vor einiger Zeit als Teil des Exilbühnenkunst besonders gewürdigt wurde, hat wieder Sonja Wronkow ihre massgebliche Rolle mitgespielt.

Ihre Karriere begann einst in Berlin. Die Kaufmannstochter, eines von vier Geschwistern, in einem ruthenischen Dorf geboren, war als Kind mit der Familie nach Czernowitz und dann nach Erfurt übersiedelt. Im nahen Weimar studierte Sonja Musik an der Musikschule bei Prof. Heinze-Reinhold, perfektionierte sich im Klavierspiel, *in Musikgeschichte* und Theorie. Danach ging es ans Stern'sche Konservatorium in Berlin. Sonja Wronkow studierte dort und bei Bruno Eisner.

Doch die Kabarettluft lockte. "Im Jahre 1930 gefiel mir die Kleinkunst in Berlin so gut, dass ich einen Versuch machte", erzählt die Künstlerin heute. Sofort erhielt sie einen Vertrag im berühmten "Kabarett der Komiker", unter Direktor Kurt Robitschek. Anschliessend trat sie in der nicht minder renommierten "Katakombe" auf, dem literarischen Kabarett unter Werner Finck und Rudolf Platte.

Im Jahre 1933 war der schöne Traum zu Ende. Sonja Wronkow floh nach Prag und wurde "namentlich aus Deutschland ausgebürgert". Sie sang weiter Lieder von Heine, Wedekind, Kästner, Tucholsky, Walter Mehring, Friedrich Torberg, Woskowitz und Werich, und Curt Bry. Zum Teil hatte sie die Texte selbst vertont. Dazu kam ein Repertoire von Volksliedern in mehreren Sprachen.

Von 1935 bis 1938 weilte Sonja Wronkow in Wien und führte dort das Kabarett "Sonjas Plüschsofa". In Prag lag ihr Lokal in der Rybna Ulica, in Wien residierte sie in der Spiegelgasse *in einem Kellerlokal*, drei Häuser vom Graben entfernt. „Ein kleines, zierliches, blondes Persönchen sitzt am Klavier; ob sie nun freche Spottlieder oder zarte, sentimentale russische und polnische Volksweisen singt, immer ist ein Hauch von Poesie dabei", schrieb ein Zeitungskritiker.



Sonja Wronkow: Nostalgie...

Im Sommer gastierte die Künstlerin auch in Marienbad, Karlsbad und im Sudetenland — lauter Namen, die mit einer gewissen Nostalgie für ein versunkenes gutbürgerlich-jüdisches Ferienidyll verbunden sind...

Von 1938 bis 1939 weilte Sonja Wronkow in Eretz Israel-Palästina. Sie trat zuerst im "Semadar" auf, hatte dann ein eigenes Lokal, "Sechster Himmel", in der Trumpeldorstrasse in Tel-Aviv, direkt am Meer. Sie sang Lieder in mehreren Sprachen, Texte von Altermann, Schlonsky u.a., Zeichner der Dekorationen waren Arie Navon und Anatol [...]witsch; oft trat sie auch dem Rezitator (und Bi[...] verlagsdirektor) Manfred [...] auf.

Von 1939 bis Kriegsende [...]te ein Aufenthalt in den [...] Sonja Wronkow trat a[...] Nightclubs in New York[...] ladelphia, und Boston, [...] nahm eine Tournee mi[...] R.K.O.-Filmgesellschaft. [...] Sommer lang ergötzte si[...] Publikum in Provinc[...] Cape Cod. "Die meisten [...] die zu mir kamen, [...] Schauspieler, Musiker, [...]tungsleute und Schriftst[...] erzählt die Künstlerin heu[...]

Die Liste der fast tä[...] Gäste liest sich wie ein [...]zug aus dem Who is wh[...] sie alle — bis auf den [...] präsidenten We[...] in [...] der aber auch oft ins K[...] kam — waren Sonjas pe[...]che gute Freunde. Wer [...] Man sollte vielmehr [...] wer kam nicht? In Berl[...] Wien, in Prag erschienen [...] Theodor Csokor, Hans [...] Friedrich Torberg, Rud[...]mas, Woskowitz und [...] Max Hansen, Manfred [...] Theo Lingen, Ernst D[...] Hermann Valentin, Fritz [...]baum, Paul und Ernst [...]gan, Vlasta Burian, [...] Neher, Rudolf Forster [...] Tschuppik, Roda Roda, [...]nes R. Becher, Walter M[...] Alexander Granach (de[...] in Hollywood wieder a[...]te), Trude Kolmar, [...] Georg, Ludwig Wronkow [...]ziska Gaal, Egon Erwin [...] Erich Kästner, Dinah [...] Oskar Maria Graf, Hen[...]ster. In New York ist [...] Wronkow auch mit [...] Mann, Ilse und Curt [...] sowie mit Rudolf Forst[...] sammen aufgetreten. W[...] eine illustre Liste! ... U[...] dem ermöglicht unserei[...]lein die Aufzählung der [...] eine wahre Orgie der [...]gie...

Doch dieses Gefühl, [...] immer schon gab, auch [...] man es früher anders o[...] nicht benannte, darf auc[...] ausarten. Denn Sonja [...]kow möchte nicht gern [...] "Nachruf zu Lebzeiten [...] sie es ausdrückt. Dazu [...] — und unsere — Ge[...] noch zu lebenslustig u[...] gegenwartsbezogen, — tr[...]len schönen (und wenige[...]nen) Erinnerungen, und [...] Lorbeeren der Vergang[...]

AUCH BERLIN FEIERT SCHOENBERG

Die Nationalgalerie und Akademie der Künste in Berlin werden anlässlich des 100. Geburtstags von Arnold Schönberg Ausstellungen veranstalten, die im Rahmen der Berliner Festwochen im September und Oktober 1974 stattfinden werden.

Die Nationalgalerie basiert ihre Ausstellung auf der Mitgliedschaft Schönbergs in der Schule "Blauer Reiter". Gezeigt werden die gegenseitigen Beziehungen zwischen Musik und Malerei, Klang und Farbe in Schönbergs Opus.

Im Mittelpunkt der Ausstellung aber stehen Werke von Vasily Kandisky, ergänzt durch Werke von Paul Klee, Franz Marc und August Macke.

Die Austellung der Akademie der Künste wird Arnold Schönberg als ein Phänomen der Kulturgeschichte durchleuchten. Besonderen Nachdruck wird man auf das Thema "Schönberg in Berlin" legen. Damit soll eine Trennlinie zwischen den Veranstaltungen in Berlin und Wien gezogen werden.

Veranstalter Walther Huder bezieht sein hauptsächliches Material aus der Preussischen Akademie der Künste, der Schönberg zwischen 1927 und 1933 als Mitglied angehörte. Unter den vorhandenen Dokumenten befinden sich Fotografien, Briefe, Partituren und Selbstportraits.

Das Internationale Zentrum für Architektur in Berlin will gleichfalls mit einer Ausstellung und einem Kongress den Musiker-Maler Arnold Schönberg feiern.

ANEKDOTEN [...] TALLEYRAN[...]

Aufgeregt — und vo[...] Bedeutung der eben [...]troffenen Nachricht vo[...]de Napoleons I. erfül[...] stürzte der Adjutant i[...] Arbeitszimmer des Mi[...] von Talleyrand. — [...] atemlos übermittelte e[...] Botschaft.

Talleyrand meinte [...]sen: "Warum solche [...]gung, Monsieur? Di[...] doch nur noch eine [...]keit, keinesfalls mehr [...]eignis".

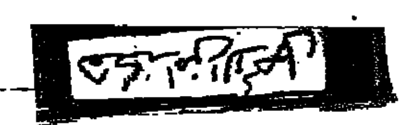
*

Während einer [...] Gesellschaft sass Tall[...] zwischen d. Damen de[...] Recamier. Madame d[...] war mehr geistreich al[...] während Madame Re[...] zu den gefeierten Sc[...]ten ihrer Zeit gehörte.

Ob der allzu ihrer [...] gewidmeten Aufm[...]keit wollte Madame d[...] um jeden Preis eine F[...] ihrem Tischnachbarn [...] wortet haben: "Sagen [...] Monsieur, welche vor [...] *beiden Frauen* wür[...] vor dem Tode des [...]kens zuerst retten?"

Talleyrand sah di[...]süchtige Bittstellerin [...]denklich an und [...] schliesslich mit verbin[...] Lächeln: "Madame, ic[...]he sicher, dass Sie [...] Schwimmerin sind!"





in juedischer Komiker macht Karriere

„LACHEN, UM ZU UEBERLEBEN..."

chweinshaxe, Schlagsahne Zigarren gelten als das Ge-ideste, was man zu sich neh-ı kann. Bananen werden er zwei Meter lang, und die beeren sind so gross wie Me-ıbaelle; an den Universitae-werden so flotte Themen Kosmetik und Sexualkunde hrt, und wer sich erotisch nuegen will, braucht dazu e koerperlichen Anstrengun-mehr: Er stellt sich mit sei-Partner in das „Orgasmot-, das etwa wie eine Tele-elle aussieht, und dieser eiche Apparat erledigt alles ere in Sekundenschnelle. ner Fortschritt hat natuer-auch seine Kehrseite: Ein iser Fuehrer" beherrscht Land, den treuen Schaefer-an seiner Seite. Und da llen in den Waeldern auf turz sinnen, wird das Land der Polizei des Fuehrers risiert — so „schoen" und chrecklich wird uns das ika des Jahres 2174 in ei-Film geschildert, der jetzt ropas Kinos angelaufen ist. eisst „Der Schlaefer" und nt von dem amerikanischen iker Woody Allen („Mach's einmal, Sam"), der auch Drehbuch geschrieben und Hauptrolle uebernommen

spielt im „Schlaefer" einen n Mann, der eines Tages ahre 1974 wegen eines osen Magengeschwuers in New Yorker Krankenhaus iefert und dort versehent-ingefroren wird. Als man ieder aufweckt, sind zwei-rt Jahre vergangen, und ika — siehe oben — ist mehr, wie es einmal war. s fuehlt man sich, wenn zweihundert Jahre geschla-it? Woody Allen macht es ginn dieses Films deutlich, diese Szene ist von um-ıder Komik. Wenn er da stolpert, hilflos einige le versucht, dann wieder mensackt, schliesslich s in einem automatischen uhl durch den Raum und mit glasigen Augen uns hindurchzublicken t — dann bekommen wir Zweifel daran, dass er es wieder schaffen wird, m sogenannten normalen zurechtzufinden. Und die-indruck ist nicht falsch, Woody Allen blickt den ı Film ueber mit den Au-nes Fremdlings auf diese les Jahres 2174, die zwar Welt nicht ist, die es aber ht doch eines Tages sein e. Denn in der „ver-ten" Welt der Zukunft, die ilm uns zeigt, sehen wir Gegenwart wie in einem iegel, wir sehen sie „ver-t". Und wenn die Brecht-heorie des Verfremdungs-s nicht ein alter Hut wae-man haette Lust, sie vor Film neu zu begruen-Vas an diesem Film faszi-ist jedoch nicht die Kul-ik, die da geuebt wird. o berechtigt sie auch sein — so furchtbar neu ist sie h nicht, dass uns in ir-ner nahen oder fernen ft die bitterboese „Brave World" erwartet, das ha-ir nun schon seit Jahr-n gehoert. Haette Woody uns nichts anderes mitzu-wir koennten seinen Film vergessen.

ı es nicht so ist, liegt am ılichen Ton, der hier an-gen wird. Denn trotz vie-mamaukszenen begreift man schon bald, dass alle s Woody Allens der Aus-einer ganz bestimmten auffassung sind, die man e radikale Einsamkeit be-n koennte. Nun ist an keitsgefuehlen in der ja kein Mangel, und be-s die grossen Komiker — harlie Chaplin bis Buster ı, von Jerry Lewis bis s Tati — haben im Grun-mer nur die eine Rolle Aussenseiters verkoerpert. Jennoch hat keiner sie so radikal aufgefasst wie Woody Allen. (Und auch die Marx Brothers, deren „Verruecktheit" sehr viel mit Woody Allen gemeinsam hat, unterscheiden sich doch prinzipiell von ihm, da sie stets als Gruppe auftreten und dadurch eine Geborgenheit kennen, die ihm fehlt.) Er allein ist wirklich gegen alle und gegen alles.

Diese Einstellung aeussert sich in vielen Szenen seines Films. Und nicht selten zuckt man erschreckt zusammen und denkt, was dieser Woody Allen da auf der Leinwand macht, das duerfte doch eigentlich gar nicht sein. Denn er schreckt vor keinem Vorurteil zurueck, und sei es noch so boesartig. Ob es sich nun um Homosexuelle handelt oder um Kommunisten — Woody Allen findet sie laecherlich. Nur muss man eben sofort hinzufuegen: Er findet nicht nur Homosexuelle zum Lachen, sondern auch all jene, die sich sexuell so verhalten, wie es bei der Bevoelkerungsmehrheit ueblich ist. Er ist gegen Linke, gewiss, aber kein Zweifel ist moeglich daran, dass er auch gegen die Rechten ist. Und wenn Woody Allen sich schliesslich ueber juedische Kaufmannsbraeuche lustig macht, so sollte man wissen, dass er selber Jude ist. Und ich wuerde nicht sagen, er sei einer von jenen Juden, die sich des Antisemitismus befleissigen. Vielmehr scheint mir das Einzigartige seines Humors gerade darin zu liegen, dass er vor nichts haltmacht, auch nicht vor sich selber.

Woody Allen ist Jude — so wie Chaplin und Keaton, wie Tati und Lewis, wie die Marx Brothers und der britische Fernsehkomiker Marty Feldman. Dass die Zugehoerigkeit zu einer diskriminierten Minderheit im Werk all dieser Maenner ihren Niederschlag gefunden hat, ist oft vermutet worden und sicher richtig. Wobei wir nicht uebersehen sollten, wie Woody Allen das Grundschema dieser Humoristen abgewandelt hat. Sie alle hatten ja den Aussenseiter dargestellt, den kleinen, vom feindlichen Leben fast zerdrueckten Mann, dem es dann mit tausend Tricks doch noch gelingt, sich seinen Platz zu erobern: der listige David, der den Riesen Goliath besiegt. Bleiben wir im Bilde, so besteht das Originelle an Allen darin, dass er nun gerade so tut, als sei er Goliath: Obwohl nur ein kleines, nicht mehr ganz junges Maennlein mit schuetterem Haar, versaeumt er doch keine Gelegenheit, in Gockelpose vor den Frauen einherzustolzieren und sich unwiderstehlich zu fuehlen. Das ist an sich zwar ein simpler Gag, aber er traegt die Handlung des Films so weitgehend, dass man aus dem Lachen kaum noch herauskommt.

Damit ist das Pathos, das der David-Goliath-Geschichte letztlich doch innewohnt, beseitigt: Woody Allen hat nicht versaeumt, auch diese Legende zu zerstoeren. Die Aussenseiter-Gestalt, die er verkoerpert, ist so gar kein Held mehr, aber dafuer ist sie einsamer als alle frueheren Komikerfiguren. In der Schlusszene des „Schlaefers" wird Woody gefragt, woran er glaube. An irgendein politisches System? Nein. An Gott? Auch nicht. Also, bitte, woran denn ueberhaupt? Seine Antwort: an den Tod und an den Sex. Das ist haarscharf am Nihilismus vorbei, ist fast nichts, aber eben doch nur fast.

Tod und Sex, eine merkwuerdige Mischung, ein merkwuerdiges Bekenntnis. Das Glaubensbekenntnis eines Menschen, der beinahe schon tot war und der das wiedergefundene Leben nie mehr hundertprozentig wird akzeptieren koennen. Keine Figur bei Keaton oder Chaplin haette ein so ungeheuerliches Bekenntnis ablegen koennen — ausgenommen wohl nur jener Monsieur Verdoux, den Chaplin 1947 in seinem gleichnamigen spaeten Film dargestellt hat. Monsieur Verdoux ist kein Landstreicher mehr wie die frueheren Chaplin-Helden, sondern er hat, um in schwerer Zeit seine Familie ernaehren zu koennen, den „Beruf" eines Frauenmoerders ergriffen. Und wenn aus dem Schornstein seines Hauses eine Rauchfahne quillt, dann wissen wir, dass es wieder eine reiche Witwe weniger gibt. Was diesen spaeten Chaplin-Film mit den frueheren verbindet, ist die Zentralfigur des Aussenseiters, was ihn von den fruehen Filmen trennt, ist eine historische Erfahrung: der Zweite Weltkrieg. „Monsieur Verdoux" — das ist juedischer Witz, der durch die Erfahrung von Auschwitz hindurchgegangen ist. Und Woody Allen scheint mir, von einigen Ansaetzen bei Marty Feldman abgesehen, der einzige Komiker, der an diesen Humor des spaetesten Chaplin anknuepft. Er bietet eine zeitgemaesse, eine fuer unser Jahrhundert aktualisierte Fassung dessen, was Humor im Grunde immer war: eine Technik des Ueberlebens.

„Der Schlaefer" ist kein perfekter Film, er enthaelt manche allzu improvisierte Szene, er hat einen recht schwachen Schluss. Aber man darf diesen Film dennoch nicht versaeumen, denn er macht uns mit dem wahren Erben Chaplins und Keatons bekannt, mit dem groessten Komiker der Gegenwart, dem mit diesem Film nach mehreren Anlaeufen nun endlich der Durchbruch gelungen ist. Woody Allen ist schon jetzt wichtiger als Jerry Lewis in den letzten Jahren und als Jacques Tati jemals war.

Wilfried Wiegand

(F.A.Z.)

Krach und Konflikt um Kraus und Krausianer

Einen grossen Krach gab es kuerzlich in Wien bei dem internationalen Karl-Kraus-Symposion, das zum 100. Geburtstag des grossen Polemikers von der Oesterreichischen Gesellschaft fuer Literatur veranstaltet wurde. Hart gerieten da die Geister aneinander. Sogar darueber erregte man sich, welche Zeitung Kraus, der Bekessys „Stunde" und die „Neue Freie Presse" in Grund und Boden verdammte, heutzutage angreifen wuerde. Den „Spiegel", meinten die einen, „Bild" die anderen — und die FAZ die dritten. Marcel Reich-Ranicki attackierte sehr zu Recht alle, die „jedwede Relativierung ihres Idols mit wuetendem Pfui-Geheul niederschrien". Er hielt dem Polemiker Kraus „die Nichtigkeit der von ihm attackierten Gegenstaende vor". Er habe die gesamte Theaterentwicklung seiner Zeit ignoriert, als Sprachfanatiker sei ihm mit der Gleichsetzung von Sprache und Moral manches Fehlurteil unterlaufen. Auch politisch gerieten bei diesem Symposion die Gemueter in Wallung. Ein Musikwissenschaftler aus Ost-Berlin versuchte zu beweisen, dass Kraus „die Buergerwelt" angriff und sein (unbestrittener) Anti-Kommunismus „in einem neuen Licht" gesehen werden muesse. Ein Germanist aus Chicago schloss kategorisch aus, dass Kraus fuer eine politische Gesinnung reklamiert werden koenne, und sagte im gleichen Atem, er waere bestimmt gegen Stalinismus, Mauerbau und CSSR-Invasion aufgetreten.



Umstrittener Karl Kraus

Jedenfalls hat, so erklaeren Teilnehmer, diese heftige Diskussion mit der „Weihrauch-Langeweile der vorangegangenen Vortraege Schluss gemacht."

Die oesterreichische Post gab uebrigens eine Karl-Kraus-Sondermarke heraus, und der oesterreichische Rundfunk will — in sage und schreibe 50 Fortsetzungen, also ein ganzes Jahr lang jeden Sonntag — „Die letzten Tage der Menschheit" „unter die Leute bringen", schreibt ein deutsches Blatt.

Man redete viel gescheites Zeug bei dieser Kraus-Woche in Wien: ueber Sprache und Moral, ueber Sprache als Ersatzgeliebte u.s.w. Nichts gesagt wurde u.E. darueber, dass Kraus auch viel gesuendigt, und viele Menschen mit seinen Sprachspitzfindigkeiten ungerecht attackiert und tief verletzt hat (so z.B. Max Brod). Liest man heute seine Aphorismen und andere Schriften, so findet man dort viel Spreu beim Weizen. Manche seiner apodiktisch vorgebrachten Feststellungen sind ganz einfach unwahr.

Dann allerdings aber findet man wieder Perlen, die immer noch ihren Wert behalten haben. Zum Beispiel:

Diplomatie ist ein Schachspiel, bei dem die Voelker matt gesetzt werden.

A.S.

UNIVERSELLE LEBENSANGST

IONESCOS ERSTER ROMAN

Ein merkwuerdiges Buch, dieser erste Roman des 62jaehrigen Eugene Ionesco. Lange sieht es so aus, als kaeme der Roman fast ohne Fabel aus, dafuer spricht sein vereinsamter „Held" 150 Seiten lang in einem Atemzug zu uns, den Lesern — einer Figur Becketts aehnlich, die da glaubt, nur so lange zu existieren, wie sie imstande ist zu reden. Ionesco stellt seinen „Einzelgaenger" allerdings in eine realistischere Szenerie, wenigstens zunaechst. Nachdem der Mann eine Erbschaft gemacht hat, kehrt er dem Berufsleben, allen seinen sozialen Kontakten den Ruecken und bezieht eine Wohnung an der Peripherie von Paris, um sich dort als „Fruehrentner" dem Nichtstun hinzugeben.

Sein Tag aber ist buergerlich eingeteilt. Nach dem Waschen, Rasieren und Fruehstuecken macht er sich auf den Weg zu einem Cafe oder einer Brasserie, um dort seinen Aperitif zu sich zu nehmen, Mittags stellt er sich puenktlich in einem Lokal ein, wo ein Platz fuer ihn reserviert ist. Nachher macht er ein Schlaefchen, liest die Zeitung, trinkt seinen Cognac, sieht den Leuten auf den belebten Strassen zu, bis es Zeit wird, sich wieder an seinem Tisch im Lokal einzufinden und das Abendessen zu bestellen. Daheim schlaeft er tief, meist weckt ihn erst seine Haushaelterin in den Vormittagsstunden.

Eine Weile geniesst der Einzelgaenger sein Leben. Doch je mehr er Zeit hat, nachzudenken, um so weniger selbstverstaendlich wird alles um ihn her. Er geraet ins Staunen ueber die alltaeglichsten Dinge, Unruhe und Angst loesen das Staunen ab, er bekommt neurotische Zustaende, meint, sich in einer Wirklichkeit zu befinden, die „parallel" zur eigentlichen verlaeuft. Einmal telefoniert er mit einem alten Bekannten, dem er seine Gedanken und Vorstellungen unterbreitet. Der aber beruhigt ihn: Solche Zustaende metaphysischer Verlorenheit seien laengst erkannt und analysiert, es gebe Buecher, es gebe Pillen. Fuer den Einzelgaenger sind seine Probleme aber nicht „Kultur", sondern „lebendig": jeden Morgen erwacht er jetzt mit den gleichen unloesbaren Fragen.

Eine Zeitlang sieht es so aus, als koennte er ausbrechen aus dem Kreislauf seiner Zweifel. Er faengt ein Verhaeltnis mit der Kellnerin seines Restaurants an, sie zieht zu ihm, der Kontakt zur Mitwelt scheint wiederhergestellt. Aber es dauert nicht lange, bis ihn die Frau verlaesst, die lieber hart arbeiten als mit einem „Neurastheniker" leben will. Spaeter bahnt sich in der Stadt eine Revolution an, es geht blutig zu, gerade im Viertel des Einzelgaengers, der vergeblich versucht, die zornigen feindlichen Gruppen miteinander auszusoehnen. Zunaechst denkt man an die Maiaufstaende 1968, aber es entwickelt sich ein „surrealistischer" Buergerkrieg, Haeuser werden mit Artillerie beschossen oder in die Luft gesprengt, die Kaempfe ziehen sich hin, unser Einzelgaenger lebt indessen unbehelligt in seiner verbarrikadierten Wohnung und hat das Glueck, dass ausgerechnet sein Haus verschont bleibt. Als er sich wieder vorsichtig auf die Strasse wagt, hat sich vieles in seiner Umgebung veraendert, die Leute sind aelter geworden, auch er ist es, er haengt nun seinen Erinnerungen nach.

Die universelle Lebensangst ist ein Ausgangspunkt von Ionescos Denken. Auf der anderen Seite sieht er das Glueck stehen, „die Gnade". „Ich kann nur im Zustand der Gnade leben", sagt der Einzelgaenger, um gleich darauf fortzufahren: „Wer lebt schon im Zustand der Gnade?" Wie der Gedanke in der Schwebe bleibt, so kommt auch das Leben des Einzelgaengers zu keinem Resultat. Am Ende steht eine Vision der Jakobsleiter.

Heinz Piontek

Angespannte Lage auf dem Markt der deutschen Literatur

Die angespannte Lage auf dem deutschen Zeitungsmarkt hat bereits vor Wochen dazu gefuehrt, dass der sogenannte Feuilletonteil zwar in der erdrueckenden Mehrzahl der Faelle Information und Kritik beibehaelt, jedoch den Platz fuer Erzaehlungen, Feuilletons oder gar Lyrik so gut wie gestrichen hat. Der „honigreiche Bienenkorb" der Rundfunkabteilungen ist fuer Schriftsteller laengst nicht mehr, was er war. Also auch fuer oesterreichische Literaten nur noch selten erfolgreich anzufliegen. Die Zahl der Literaturzeitschriften, sowieso minimal, gibt der „schoenen Literatur" (und schon gar nicht experimenteller) kaum noch Aufenthaltsbewilligungen, geschweige denn erwartete DM-Honorare. Selbst der Markt fuer Literaturkritiken ist klein geworden.

Noch trister ist die Situation auf dem Verlagssektor. Dass Rowohlt oder Fischer seit Jahren Werke junger Autoren nicht mehr zur Kenntnis nehmen, hat sich herumgesprochen; dass Luchterhand oder Hanser entweder schlicht und einfach aufgegeben haben oder auf dem Nebengleis des Taschenbuchs, immer mit dem Akzent auf „das aktuelle Thema", aus der finanziellen Sackgasse herauszukommen meinen, wissen die Betroffenen gleichfalls.

Sieht man von Pflichtproduktionen oder ambitionierten Schnoerkeln braver Provinzverlage der Schweizer Verlagshaeuser ab, so ist die junge Literatur von heute nur noch bei Suhrkamp in Frankfurt willkommen und im Salzburger Residenz Verlag. Die Tageszeitungen, in denen ein Autor mit einer Erzaehlung oder Versen willkommen geheissen wird, sind derzeit mit den Fingern einer Hand abzuzaehlen. Wobei hinzukommt, dass diese Praesentation junger Autoren nicht selten gegen den Geschmack des Durchschnittslesers geschieht, also genaugenommen entweder ein Luxus ist, den sich ein Zeitungsbesitzer leistet, oder ein Soll, das sich der zustaendige Redakteur abverlangt und das er auch zu vertreten hat.

Eine Ausnahme, und zwar ruehmlicherweise fuer den ganzen deutschen Sprachraum, stellt nach wie vor der ORF dar, wo man trotz gleichfalls angespannter finanzieller Lage die Sendezeiten fuer literarische Programme keineswegs kuerzte, sondern verbesserte und erweiterte und dabei ueber die Laenderstudios auch jenen Talenten oeffnete, die sonst keine reelle Chance haben, auf dem Buchmarkt anzukommen. Hier ist auch ausdruecklich auf die vielfachen Moeglichkeiten der Mitarbeit im Funk, die vom Kurzhoerspiel ueber den Essay, vom Gedicht bis zur Erzaehlung reicht, hinzuweisen.

Unbeachtet von der breiten Leser-Oeffentlichkeit ist in Zuerich vor knapp drei Wochen ein neues Exempel der „Literaturkonzentration" ueber die Buehne gegangen. Mit der Gruendung der „Suhrkamp-Verlags AG Zuerich" hat das allein „uebriggebliebene" Frankfurter Haus naemlich die Offensive eroeffnet, die Schweizer Autoren unter seinem, dem Suhrkamp-Hut, zu versammeln. Das ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus durchaus „zeitgemaess", es mag dank der Finanzkraft des Frankfurter Hauses und Vertriebssystems dem einzelnen Autor auch Erfolg bringen. Aber die Beklemmung ist dennoch da: Immerhin, die junge Schweizer Literatur ist hiermit einer deutschen Literaturfabrik einverleibt: die schweizerischen Verlage haben damit ihre Abdankung unterzeichnet.

Die Frage, wann der Frankfurter Verlag sich auch in Wien etabliert, ist hingegen noch offen. Werden die zustaendigen Stellen rechtzeitig untersuchen, ob das der oesterreichischen Literatur zu Nutz und Frommen gereicht? Wird man rechtzeitig das eigene Haus bestellen, mit anderen Worten ueberpruefen, ob „in eigener Sache" wirklich das Richtige und alles unternommen worden ist, um in den Sog der Schweizer Entwicklung zu geraten? Der Einwand, deutschsprachige Autoren muessten und sollten im gesamten Sprachgebiet bekannt und gelesen werden, ist abgespielt. Aber jede Konzentration hat bisher lediglich eines bewiesen, dass nicht nur die Zahl der veroeffentlichten Buecher zurueckging, sondern auch die Qualitaet. Mit anderen Worten, vom Buchhaendler bis zu den offiziellen Maezenaten, sprich Stadt, Land und Bund, waere zu ueberpruefen, wo die eigenen Verpflichtungen beginnen, was Schriftsteller und Literatur im eigenen Lande noch wert sind.

(„Presse")

AN UNSERE LESER

Vor Ihrer Auslandsreise bestellen Sie bitte rechtzeitig Ihre Zeitung an Ihre Ferienadresse.
Preis: Täglich Luftpost nach Europa pro Monat IL 36.00

Bestellungen mit beigefügtem Scheck an unsere Adresse in Tel-Aviv, POB 28026, Harakewet Str. 52
„ISRAEL NACHRICHTEN"
Vertriebsabteilung

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

VORWORT

Als Axel Springer mich aufforderte, mein Buch ins Deutsche zu übersetzen und von einer so angesehenen Firma wie dem Ullstein Verlag herausbringen zu lassen, war ich gleichzeitig geschmeichelt und erschreckt. Geschmeichelt, weil jeder Schriftsteller geschmeichelt ist, wenn seine Bücher in andere Sprachen übersetzt werden; erschreckt, weil ich mich fragte, wie sich mein etwas saloppes Englisch und meine jiddischen Redewendungen in der Sprache Goethes und Heines ausnehmen würden. Ich habe vorübergehend mit der deutschen Sprache Bekanntschaft gemacht, und ich war immer voll ehrfürchtigen Respekts vor ihrer, so schien es mir, Formalität und Feierlichkeit.

Während der zehn Jahre, die ich mit Max Reinhardt, dem Genie des deutschen Theaters, zusammenarbeitete, war ich gezwungen, mich meines recht primitiven Deutsch zu bedienen, und oft sagte ich ihm: "Schliesslich, Herr Professor, ist Deutsch nur eine Verballhornung des Jiddischen." Seine Antwort war stets die gleiche: "Ja, Herr Weisgal, aber vielleicht umgekehrt." Dieser Wortwechsel amüsierte uns, aber beides war natürlich falsch. Es erinnerte mich an das „Kongressdeutsch", wie wir es nannten — das Jiddische, das auf zionistischen Kongressen für Deutsch ausgegeben wurde.

Obwohl äusserlich zwischen den beiden Sprachen grosse Ähnlichkeit zu bestehen scheint, ist das Jiddische vom Deutschen in Wirklichkeit etwa ebenso weit entfernt wie das Arabische vom Hebräischen. Gewiss sind es verwandte Sprachen; aber ein jiddisch sprechender Jude versteht so wenig Deutsch wie ein hebräisch sprechender Jude Arabisch. Jiddisch verhält sich zum Deutschen wie Mittelhochdeutsch zu Schlegels Shakespeare-Übersetzung. Es enthält hebräische, slawische und andere fremde Sprachelemente und hat im Laufe von tausend Jahren einen eigenen literarischen Stil entwickelt — intim, warmherzig, volksnah und mit keinem anderen zu vergleichen, mit einem aussergewöhnlich reichen Wortschatz, reicher als der jeder anderen Sprache ausser der englischen und spanischen. So war ich einmal entsetzt, als "Luftmensch", ein jiddischer Ausdruck für einen Mann ohne festen Beruf und klare Ziele, in irgendeiner Sprache (ich weiss nicht mehr in welcher) als "Astronaut" übersetzt wurde . . .

Mit angehaltenem Atem habe ich daher die deutsche Übersetzung meiner Memoiren erwartet. Zu meiner Freude und Überraschung fand ich, dass sie nicht nur gut lesbar, sondern eine echte Wiedergabe des Originals war. Mehr als alles andere hatte mich beunruhigt, ob sich meine Kindheitserinnerungen aus einem polnischen Judendorf, das in der grossen Katastrophe zusammen mit seinen Einwohnern vernichtet wurde, in d. deutschen Fassung widerspiegeln würden. Die Klarheit und Einfachheit der deutschen Übersetzung gab mir zu meiner Freude die Gewissheit, dass das neue Deutschland durch dieses Buch vielleicht einen Blick auf eine Lebensart wird tun können, die nicht mehr besteht — vergangen, aber nicht vergessen: Wenn dies der Fall ist, dann wird es, wenn ich so sagen darf, auch eine kleine Art von Wiedergutmachung sein.

So erscheint nun dieses Buch mit meinem Segen und in der Hoffnung, dass seine Leser an der Lektüre ebenso viel Freude haben werden wie ich am Schreiben, und dass sie mit mir nicht nur die Vergangenheit nacherleben werden, sondern auch die Wiedergeburt eines Volkes und die Hoffnung auf eine bessere Welt von morgen.

M. W. W.

DANKSAGUNG

Irgendwo steht in den heiligen jüdischen Schriften geschrieben, wer Anerkennung zolle, wo Anerkennung gezollt werden müsse, trage dazu bei, der Welt die Erlösung zu bringen. Ich möchte also, dass diese Danksagung die Ankunft des Messias beschleunige, wenn auch nur um ein paar Stunden.

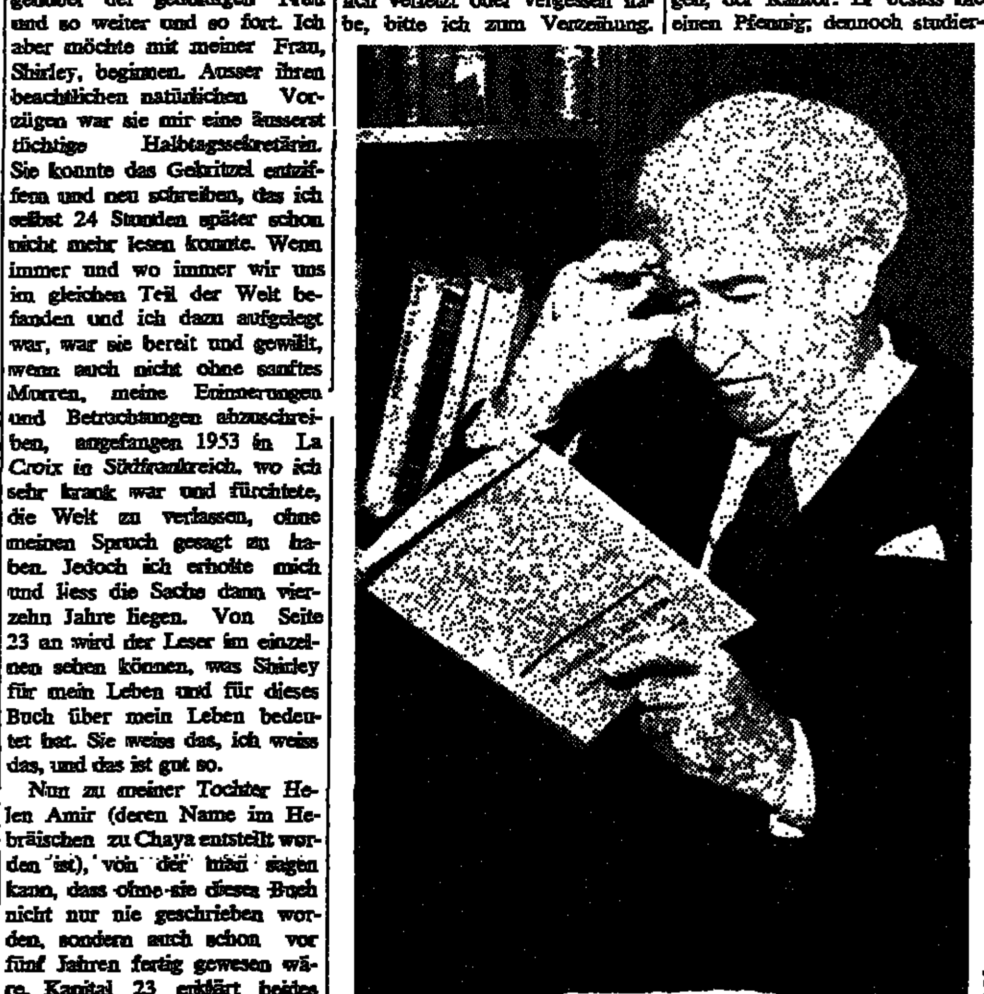
Es ist allgemein üblich, dass ein Autor den Namen seiner Frau an das Ende der Liste jener setzt, denen er Dank schuldet — vermutlich als Höhepunkt, als fromme Pflicht gegenüber der geduldigen Frau und so weiter und so fort. Ich aber möchte mit meiner Frau, Shirley, beginnen. Ausser ihren beachtlichen natürlichen Vorzügen war sie mir eine äusserst tüchtige Halbtagssekretärin. Sie konnte das Gekritzel entziffern und neu schreiben, das ich selbst 24 Stunden später schon nicht mehr lesen konnte. Wenn immer und wo immer wir uns im gleichen Teil der Welt befanden und ich dazu aufgelegt war, war sie bereit und gewillt, wenn auch nicht ohne sanftes Murren, meine Erinnerungen und Betrachtungen abzuschreiben, angefangen 1953 in La *Croix in Südfrankreich*, wo ich sehr krank war und fürchtete, die Welt zu verlassen, ohne meinen Spruch gesagt zu haben. Jedoch ich erholte mich und liess die Sache dann vierzehn Jahre liegen. Von Seite 23 an wird der Leser im einzelnen sehen können, was Shirley für mein Leben und für dieses Buch über mein Leben bedeutet hat. Sie weiss das, ich weiss das, und das ist gut so.

Nun zu meiner Tochter Helen Amir (deren Name im Hebräischen zu Chaya entstellt worden ist), von der man sagen kann, dass ohne sie dieses Buch nicht nur nie geschrieben worden, sondern auch schon vor fünf Jahren fertig gewesen wäre. Kapital 23 erklärt beides und noch einiges mehr, zum Beispiel, dass der eigentliche "Schuldige" hinter Helen George Weinfeld war. Immerhin begann sie vierzehn Jahre nach La Croix den ersten Entwurf zusammenzustellen, zu schreiben und umzuschreiben, längst vergessene Briefe und Reden zu entdecken und die Masse der unsterblichen Prosa zu vermehren, zusammenzustreichen und zu redigieren.

Joseph Brainin hat dann diesen ersten Entwurf in Stücke gerissen — er und Maurice Samuel standen mir über fünfzig *Jahre lang näher als jeder andere*. Der erste Entwurf ging an Joe, meinen Berater und schärfsten Kritiker. Seine Erinnerungen an die Vergangenheit ergänzte und berichtigte meine eigene, und seine Wiener Sensibilität war beleidigt durch meinen saloppen Stil. Dann aber setzten Helen und ich die Stücke wieder zusammen. Anfang 1970 starb Joe. Am Tage seines Begräbnisses sagte Maurice zu mir: „Wir waren drei und sind jetzt nur noch zwei. Wer weiss, wohin unsere Reise noch geht? Aber ich möchte gern Dein Manuskript übernehmen, wo Joe es liegengelassen hat." Ich hätte nie gewagt, ihn darum zu bitten — so beschäftigt, wie er stets mit seinem eigenen schriftstellerischen Programm war (er war schon bei seinem 27. oder 28. Buch). Natürlich nahm ich sein grossherziges Angebot an, mit einer Bitte: "*Bitte, Moish, ziehe mich nicht herab und hebe mich nicht hinauf in die Höhen Deines reinen englischen Stils.*" Er akzeptierte diese Einschränkung, aber das Manuskript wurde dennoch seiner genauen Fürsorge und seiner Leidenschaft für Exaktheit unterzogen.

Amos Elon, ein prominenter israelischer Schriftsteller und Journalist, rettete mich vor manchen Fallgruben und machte wertvolle Anregungen. Mein Sekretär Joseph Eligonloff tippte die Sache immerwieder neu ab; er ertrug ohne Murren (so schien es jedenfalls) mein unleserliches Gekritzel. In bezug auf den Index, die allgemeine Überprüfung der Fakten und Namen sowie auf stilistische "Verbesserungen" — die Ausmerzung *einiger meiner schwülstigen* Redewendungen und die Reduzierung meiner mehrsilbigen zu einsilbigen Wörtern schulde ich Heene Hughes Fünemann grossen Dank.

Wenn ich jemanden wissentlich verletzt oder vergessen habe, bitte ich zum Verzeihung.



Meyer W. Weisgal

Entsprechend der althergebrachten Übung schliesse ich mit einem eindeutigen "Ich, und niemand anders, bin für alles in diesem Buch verantwortlich."

M. W. W.

I. MEIN „SCHTETL"

Wie die meisten Juden wurde ich in Kikl geboren.

Immer wenn ich den kleinen Ort erwähne, in dem ich zur Welt kam, wenden sich mir leicht erstaunte Blicke zu: "Gibt es wirklich diesen Ort?" Und *ich muss antworten: "Ich bin nicht mehr sicher."* Zwar sagt mir meine Erinnerung, dass es in einer fernen Zeit, wie auf Chagallesquen Wolken schwebend, ein Kikl gegeben hat, irgendwo in der Provinz Plotsk, in dem zum russischen Reich gehörenden Teil Polens. Wie in unzähligen anderen jüdischen Städtchen des Ostens aber war das Wesentliche Kikls nicht seine Geographie. Mehr noch als Stadt, Dorf oder nur Marktflecken war Kikl ein Geistes- und Gemütszustand. Seine wirklichen Grenzen lagen nicht im Raum, sondern in der Zeit. Kikl war ein Abstraktum der jüdischen Geschichte, das sich nur in der Erinnerung, in der Literatur, in der Kunst und der Folklore der Juden lokalisieren lässt. Natürlich hatte Kikl einen bestimmten Längen- und Breitengrad, aber das ist unwichtig. Es war ein Ort wie viele andere, die längst verschwunden sind, wo Juden immer und immer wieder die Psalmen sangen und Gott für die Erleuchtung dankten, die ihre Seelen erfüllte, während ihre Ziegen zustimmend nickten. Dass die Mägen meist leer waren, bildete niemals einen Gegenstand des Streites mit Ihm; dafür konnten sie ihre Verwandten tadeln. Kikl war eines von jenen schäbigen und heruntergekommenen Zentren jüdischen Lebens, die zu Beginn dieses Jahrhunderts über Osteuropa verstreut waren und in denen ein frommer Vater mehr für die Schulbildung seiner Söhne und für die Verheiratung seiner Töchter betete als für die Mittel, die beides möglich machten. Jedermann war wild vor Freude, aber niemand war überrascht, wenn diese Gebete erfüllt wurden.

Man nehme zum Beispiel meinen Vater. Schloyme Chaim Weisgal war der "Chasen" von Kikl — heute würde man sagen, der Kantor. Er besass nie einen Pfennig; dennoch studierte mein ältester Bruder Musik in Breslau, ein anderer besuchte die Ingenieurschule in der Provinzhauptstadt Plotsk, ein dritter besuchte eine Religionsschule unter dem berühmten Rabbi Reines von Lida — und alles, während wir in Kikl wohnten.

Wir waren natürlich arm — wie jedermann sonst in Kikl. Aber wir gehörden z.d. Aermsten. Wir waren grossteils auf die Mildtätigkeit eines Onkels angewiesen, in dessen Haus wir *wohnten; er lebte im Erdgeschoss*, wir im ersten Stock. Onkel Getzl war der Dorfschlachter und ausserdem der "G.wir" des Dorfes. Schlachter ("Katzev") bedeutete auch nach dem üblichen Sprachgebrauch Ignorant, und in der Beziehung entsprach Onkel Getzel dem Typ. Als „G'wir", oder Mann mit Geld und Führer der Gemeinschaft, war er nicht sehr vorbildlich. Man konnte höchstens sagen, dass solange die Bewohner Kikls assen, Onkel Getzel ein Einkommen hatte. Und man konnte zu seinem Ruhm sagen, dass, solange er ein Einkommen hatte, auch wir zu essen hatten. In bezug auf sein Verhältnis zu meinem Vater lernte ich schon sehr früh die Bedeutung des alten hebräischen Sprichworts: "Solange jemand sich dem Dienst Gottes weiht, werden die Mitmenschen für seine weltlichen Bedürfnisse sorgen."

Mein Vater wurde allgemein verehrt, und wenn Onkel Getzel ihm einen Teil der Last des Lebens abnahm, war dies nicht mehr als recht u. billig. Mein Vater hatte nicht das Gefühl, ihm verpflichtet zu sein — im Gegenteil, es war Getzel, der zu danken hatte. Ausserdem war er kinderlos; welchen Nutzen hatte also sein "Wohlstand" für ihn?

Mein Vater stammte aus einer alten Rabbinerfamilie. Er hatte die "smiche" und "kabolah", die Ordination und Bestätigung als Rabbi, von dem grossen Rabbi Yeschule Kutner erhalten, einem entfernten Verwandten von uns. Darüber brauchte nicht mehr gesagt zu werden: Es war ähnlich wie in Amerika, wenn man sich "Absolvent der Rechtsschule von Harvard" oder "juristischer Sekretär von Richter Holmes" nennen konnte. Aber trotz seiner Ordination und seiner tiefen Frömmigkeit wurde mein Vater nicht Rabbi. Seine Leidenschaft, der Inhalt seines Lebens war die Musik — eine bemerkenswerte Tatsache angesichts der Zeit und der Verhältnisse in seiner Jugend. In dem benachbarten Schepce, wo er aufwuchs, gab es zweifellos keine Musikschule, obwohl es im Vergleich zu Kikl eine Metropole war. Seine musikalische Ausbildung hatte er durch das erhalten, was man heute einen Fernkursus nennt — nur dass es damals noch keine Fernkurse gab. Vorsänger und selbst Sängerknaben aus den verschiedenen Synagogen pflegten damals eine riesige *Korrespondenz* mit ihren Kollegen in anderen Orten zu führen und ihre musikalischen Kompositionen — natürlich mit der Hand geschrieben — durch die Post auszutauschen. Fahrende Sänger brachten neue Melodien von Ort zu Ort. Viele von ihnen kamen auf ihrem Weg nach Deutschland, wo sie eine gründliche musikalische Ausbildung erhalten wollten, durch Kikl. Da mein Vater ein *ziemlich bekannter "Chasen"* war, war unser Haus eine Etappe für diese fahrenden Musikanten, eine Art improvisierte Bühne für ihre Kompositionen. Mein Vater war manchmal misstrauisch gegenüber diesen Besuchern, die sich nicht gerade durch strenge Frömmigkeit auszeichneten; aber er freute sich an ihrer Musik.

Natürlich hatte mein Vater mehr zu tun als nur liturgische Musik zu singen und zu komponieren. Er war der „Schojchet", der rituelle Schlächter von Kikl, der "Mojhel", der Beschneider neugeborener Knaben, er hatte zwei Frauen — nicht, Gott behüte, zu gleichen Zeit — und zeugte elf Kinder. Ich war der vierte Sohn und das fünfte Kind der ersten Frau meines Vaters und kam mit einer Zwillingsschwester zur Welt. Meine Mutter *starb bei der Geburt* ihres sechsten Kindes, aber nicht bevor sie ihre sechsehnjährige Nichte, meine Cousine Lodzia, gerufen und ihr ihre Erbschaft vermacht hatte: einen fünfzehn Jahre älteren Mann und sechs Kinder, davon drei, darunter ich, noch unter drei Jahren. Armes Mädchen! Sie hätte nach Temperament und Veranlagung für diese Aufgabe kaum weniger geeignet sein können. Aber das Wort meiner toten Mutter hatte Gewicht. Lodzia war aussergewöhnlich schön, temperamentvoll, las verbotene Bücher und schrieb revolutionäre Gedichte. Sie war ein Rebell, und die Ehe änderte sie nicht. Sie blieb ein Rebell — gegen ihren Mann, gegen ihre Rolle als Frau des "Chasens", gegen ihre Umgebung und gegen das ganze System.

Die Lage war nicht einfach für meinen Vater; es gab ständige Reibereien zwischen ihm und Lodzia wegen meiner Erziehung. Er war ein liebevoller Vater, und wenn er überhaupt einen weltlichen Ehrgeiz hatte, dann den, seinen Söhnen eine gute Ausbildung zu geben. Aber er war streng in seinen Ansichten und Methoden. Wenn er mir einen Klaps gab, nahm Lodzia mich in ihre Arme und wandte sich gegen ihn: "Was willst du denn von dem Kind?"

Doch dies war nur eine unbedeutende Meinungsverschiedenheit. Mein Vater war völlig ausserstande, Lodzia und ihre Ansichten zu verstehen. Trotz ihrer Jugend hatte sich Lodzia schon seit einiger Zeit an den Aktionen des "Bundes" beteiligt, der jüdischen revolutionären Organisation, und sie war entschlossen, sich auch durch die Ehe mit dem "Chasen" von Kikl nicht darin stören zu lassen. Ihr revolutionärer Elan wurde nicht gedämpft, und als ich alt genug war, benutzte sie mich als Boten zu ihren Genossen, wenn sie illegale Zusammenkünfte — meist am Sabbat! — arrangierte. Wenn mein Vater in die Synagoge ging, hielt mich Lodzia unter irgendeinem Vorwand zurück, mit dem Versprechen, mich in ein paar Minuten nachzuschicken. Das tat sie auch, aber ich sollte immer auf dem Weg bei dem und dem vorbeigehen und ihm bestimmte Sachen ausrichten. Ich hatte natürlich nicht die leiseste Ahnung, worum es ging; aber die Heimlichkeit der Sache reizte mich. Als ich dann schliesslich in der Synagoge ankam, setzte ich mich neben meinen Vater auf die "Bime", erhöhte Plattform, und nahm ganz unschuldig am weiteren Gottesdienst teil.

Meine Brüder und ich hatten gute Stimmen — die meine war ein ungewöhnlich heller Alt —, und einzeln, zu zweit oder zu dritt, je nachdem, wie viele gerade zu Hause waren, sangen wir im Synagogenchor mit. Wenn wir vom Gottesdienst zurückkamen hatte Lodzia immer ein Extrastück Kuchen für mich; mein Vater duldete widerwillig diese seltsame Bevorzugung, und nur Lodzia und ich kannten den Grund. Doch so oder so, der Sabbat war der bei weitem schönste Tag der Woche für mich, wie für alle Juden, jung oder alt.

Ich muss etwa sieben Jahre alt gewesen sein, als Lodzia ihre grösste heimliche Zusammenkunft arrangierte. Der grosse Charney Vladeck kam nach Kikl. Vladeck war damals bekannt als der jiddische Lassalle; später wanderte er nach Amerika aus und wurde geschäftsführender Redakteur des Jewish Daily Forward, der führenden jiddischen Zeitung Amerikas und Organ der sozialistischen Bewegung. Im Jahre 1933 wurden wir Freunde und hatten viel miteinander zu tun, obwohl wir entgegengesetzte Standpunkte vertraten, er ... Sozialist und ich als ... Damals produzierte ich ... das *jüdische* Mammut... spiel "The Romance of a ... ple", und Vladeck nahm ... Aufführungen unter die ... che des Forward. Es wa... grosse Attraktion für d... den von New York, und ... nun dem Sozialismus för... war oder nicht, jedenfal... höhte es die Auflage de... tung. In meinen Kind... war er eine legendäre ... und sein Erscheinen in ... *weltenfernen* Kikl war e... serordentliches Ereignis. ... Zusammenkunft fand na... am Samstag statt, dem ... gen arbeitsfreien Tag de... che, und diesmal hatte ... besondere Verwendung ... mich: Ich wurde ausges... Alarm zu schlagen, das ... alle Klassenbewussten für ... Versammlung im Wald ... menzutrommeln.

Zu jener Zeit, vielleic... Zusammenhang mit der ... spannten Atmosphäre, reb... te Lodzia auch auf einem ... ren Gebiet. Da die ... Frauen von Kikl ebenso ... phabetisch wie fromm ... war es die Pflicht der Fr... "Chasens", in der den ... vorbehaltenen Hälfte de... nagoge die Gebete laut ... lesen, und die Frauen s... sie nach. Aber an einer ... bat streikte Lodzia: Sie ... te sich, diesen Singsang ... führen. Es gab keine ... Frau mit ihren Kenn... und ihrer Praxis, die sie e... konnte, und ihre Wei... war gleichbedeutend mit ... von der Religion; off... lich liess sie die Frauen ... in ihrer Ignoranz allein. ... Sabbate lang sassen die ... en da als stumme Zeug... grossen Ketzerei. Kikl ... Aufruhr: Deputationen ... und gingen, die Luft w... füllt von Drohungen, ... Existenz meines Vaters ... Gefahr. Irgendwie legt... der Sturm am dritten ... und alles wurde wied... mal. Die "Chasente" k... ihrer Herde zurück, u... Frauen von Kikl hatten ... ihre Stimme.

Diese seltsamen Ges... se erhöhten nicht gera... Prestige meines Vater... trugen vermutlich nicht ... zu unser schliesslichen ... nach Amerika bei. Zur ... Lodzias muss man aber ... dass sie sich auf ander... bieten, was das Wohl... der Familie betraf, als ... schickt und einfallsreich ...

(Fortsetzung am nächsten Freitag.)

Aus dem Englischen
Wilhelm Duden



ER. SONNE UN...
... - vielfach verwendbar

isalem

SOMMER, SONNE UND GOTTEX

STRANDMODE 1974/75

Von ALICE HOLDHEIM

ist es Zufall, dass gerade die ...deschau von Gottex mir an ...em jener unerfreulichen Ta- wie sie diesen Sommer aus- ...hnen, meine ganze gute Lau- wiedergab?! Ich war durch Chamsin-staubige, überfüll- Stadt gefahren — die Schau l diesmal in den Räumen Fabrik statt — und stand plötzlich im obersten Stock Hauses in einem neuen, ...glich eingerichteten Schau-



Bademode im Zeichen von Rhodos und Korinth
Modelle Gottex 1974/75.

Unter mir lag im Son- die Stadt Tel Aviv vom a bis zur Meersküste Stadt, die einst so klein war wie damals in Relation d. Betrieb von der sich von d. Uranfän- ...r kleinen Werkstatt zu ...wickelt hat, was er heu- ...ine weltbekannte Firma. ...odelle in alle Himmels- ...n exportiert werden, ...ach Japan, wohin sie ...zarten, zierlichen Ex- geliefert werden. ...an sich an all diesen erinnert, nun, dann man plötzlich, dass es ...mal schöner bei uns ...n hat, und denkt sich: ...s, wir haben schon so "magere" Jahre hin- — es wird schon wie- werden! ...nn treten — oder viel- ...men auch schon die ...lichen jungen Bade- den "Kulissen", und ...vandelt sich der Tel- ...gen in ein buntes mit Sonne, weis- ...nd blauem Him-

mel —, ganz gleich ob er sich nun über Akapulco, über St. Tropez, Miami oder unserem Mittelmeer wölbt, über Sandgruben und dicht gestellten Liegestühlen, oder über blauen Schwimmbassins der Luxushotels, wo die "jeunesse doree" der ganz Reichen sich zu Wasser- (und anderen!) Spielen, zu Jazzkapellen und Dinner-Tanz einfindet.

Für all diese langbeinige fröhliche Jugend hat Gottex eine Bademode geschaffen, die jedem Typ und jedem Geschmack in jedem Lande gerecht wird. Da tritt die sportliche Mode auf, mit ganzen Sets verschiedener Teile, die auf einander abgestimmt sind, Badeanzug resp. Bikini, Bluse, Rock, Hose, Jacket, Mini-, Midi- oder Maxikleider, dazu Hut, Kopftuch, Badetasche, Schuhe, die man sich beliebig zusammenstellen kann. 40 bis 50 solcher Garnituren umfasst die Kollektion dieses Jahres. Auch zieht Gottex neuerdings die ganze Familie an, die Mama mit dem Töchterchen, u. den Papa mit dem Söhnchen.

Zum neuen "Gottex-Look" gehört auch die weiche elegante Linie, bei der jeder Badeanzug oder Bikini gleich mit passendem Abendkleid erscheint! Die gleichen Muster sind auf verschiedene Gewebe aufgedruckt: auf Lycra für den Badeanzug und Bikini; auf Cotton für Hose und Rock; auf Seidenjersey für das Kleid, das Mini, Midi, Maxi sein kann. Und hinter dieser ungeheuren Leistung steht die Phantasie u. das Können einer einzigen, zierlichen kleinen Frau: Lea Gottlieb.

Wir haben durch die ganzen Jahre ihre künstleriche Begabung bewundert, wenn sie z.B. aus Purim-Maskeraden, aus

für die Frau

Folklore, ja aus Uniformen ihre immer wieder bezaubernden Bademoden schuf. Diesmal bleiben d. Formen relativ konstant, dafür aber leben die Stoffe ein Leben für sich, und man weiss nicht, was man mehr bewundern soll: die Kunst, aus der Weltproduktion herrlichster Drucke gerade diese Mu-



Bordüren auf schwarzem Grund
Modelle: Gottex 1974/75.

ster auszuwählen; oder die Kunst, diese Muster nun auch so effektvoll zu verarbeiten, wie wir es hier sahen: in atemraubender Wirkung von Linienführung und Farbkontrasten, ob das nun Kreise sind, die sich schneiden: ob Streifen, die in verschiedenen Breiten den ganzen Regenbogen des Himmels durchlaufen: ob Bordüren, ob mit 15 (!) glühenden Farben gedruckte Blumen, Blüten, Rankenwerk, Ornamente, oder die neuen "Placed Prints", die genau errechneten Motive, die auf Bikinis, Hosenbeinen und an Ausschnitten erscheinen.

Hier ist kein Platz mehr für morbide Pastelltöne. Diese Mode leuchtet sonn-durchglüht in starken Farben, mit Schwarz an der Spitze!, mit Orange, Gelb, Grün, Türkis, Jeans-Blau, Braun und Weiss, und bunten Drucken auf leuchtendem Grund. Die Anmut in der Bewegung der fliessenden Jerseys, die majestätischen Pyramiden orientalisch stilisierter Gewänder, die fröhlichen, mit dem zum Ornament gewordenen "G" von Gottex bedruckten Lycras (90 Prozent der Badeanzüge sind aus Lycra), die mit schmaler Schlinge um den Hals gehängten Büstenhalter und Boleros — es ist bezaubernd!

Und so wie die zierliche kleine Frau Gottlieb mit ihren Badeschöpfungen den Namen Israels in die Welt hinausträgt, — so wie neben ihr noch viele andere und auf vielen Gebieten ein Gleiches tun, mit der gleichen unverwüstlichen Lebenskraft und Leistungsfähigkeit — ist es Zufall, dass man plötzlich fröhlich und guter Laune wurde — trotz allem?!

Steigende Preise – sinkende Kaufkraft

Galoppierende Inflation oder gesteigerte Gewinnsucht?

Unsere gepiagten Hausfrauen können mit Fug und Recht von einem israelischen Wirtschaftswunder sprechen! Ist es nicht ein Wunder, dass unsere Wirtschaft im allgemeinen und die der Familie im besonderen überhaupt noch funktioniert? Dass unsere hiesigen Frauen natürlich nicht die Masstäbe anlegen können, die überall in der westlichen Welt heute üblich sind, weil ja schliesslich auch der Einfachste dort meist wesentlich mehr verdient, als dies ihm hier möglich wäre, ist klar. Was das Einkaufen in Israel momentan so schwer und problematisch macht, ist in erster Linie die Unstabilität, die Inkulanz eines eben nicht allgemein üblichen Geschäftsgebahrens. Der schon fast kontinuierlich gewordene Niedergang einstiger Preiskontrolle geht natürlich mit den willkürlichen eigenwilligen Preissteigerungen u. ihrer inflationären Sprunghaftigkeit Hand in Hand, wobei — ebenso natürlich und wie immer — der Bürger Israels der Hauptgeschädigte bleibt.

Wer beispielweise an einem Erev-Chag noch rasch ein paar notwendige Einkäufe tätigen will, kommt, gelinde gesagt, aus dem Sichverwundern nicht heraus und muss an sich halten, um nicht irgendwie zu "explodieren" u. damit Anstoss zu erregen: Wer wird denn alle diese Dinge so ernst nehmen, jetzt, wo der Krieg doch kaum erst beendet ist und es so viel wichtigere Dinge gibt? Und übrigens, was mit Geld zu erledigen ist, das bedarf noch der Diskussion? — Das sind in etwa die Argumente, die unsere Hausfrauen als Patent-Antwort zu hören bekommen, mit der sie sich aber keineswegs abzufinden bereit sind. Sie resümieren den enervierenden "Einkaufsbummel" oder besser „Einkaufsrummel" auf ihre Art, führen nur einige Punkte an und bestätigen, dass diese "Liste ihres Missvergnügens" beliebig verlängert werden könnte: Die Apotheke! In unserem Lande ein besonderes Kapitel; neben den Arzneimitteln gibt es da ja auch Parfümerien, Kosmetika und alle die Hausmittel, die ohne Rezept erhältlich sind. Man verlange z. B. eine bekannte Anti-Rheuma-Salbe — der Name ist gleichgültig, denn dies soll ja schliesslich keine Reklame bedeuten. Vor kurzem erhielt man es für IL 3.60, zwei Wochen später kostet es IL 5.- der alte Preis ist überklebt und auch diesen kann man ja weiter überkleben. Valerian oder Baldrian, ein leichtes Nervenberuhigungsmittel, heute leider mehr denn je vonnöten, wird in einer Packung von 100 kleinen Dragées verkauft, auf der der verbesserte Preis lautet: IL 1.90, dann IL 2.70, jetzt — bis auf weiteres — IL 3.10. Beide Präparate werden im Lande hergestellt.

Eine kleine Freude soll es doch auch zu diesem Fest geben, also versucht man, eine schon lange gewünschte Israel-Schallplatte (mit Ester Ofarim) zu erstehen: da waren die Preise früher IL 17.-, 18.- oder auch IL 19.-, heute IL 29.90 Auf die erstaunte Frage, woher diese enorme Verteuerung käme, erfolgt die prompte Antwort, von IL 30.- erhalte man nur sehr wenig zurück...

Fertiger Kuchen wird langsam unerschwinglich; was noch kürzlich für ca. IL 3.- bis IL 4.- erhältlich war, schwankt jetzt zwischen IL 5.- und IL 7.- und bei einer in vielen Fällen verschlechterten Qualität. — Wollte man nun gar zu Schavuot nachholen, was zu Pessach nicht erreicht werden konnte, nämlich das Reinigen von Vorhängen, dann bleibt selbst die gesprächigste Kundin sprachlos, und das will ja wohl etwas bedeuten! Der Dekorateur verlangt für "zweieinhalb Fenster", wie der Fachmann den vorliegenden Fall fixiert, „nur" IL 120.- und findet diesen Preis absolut zeitentsprechend: die Wäscherei dagegen verlangt dafür, allerdings ohne Abnehmen und Aufhängen der Vorhänge, eine Summe zwischen IL 40.- und IL 45.-, relativ also ein wirklicher "Nur-Preis" — nur bezahlen muss man ihn können.

Man reinigt also, schlecht und recht, selbst, entschliesst sich aber trotzdem zur längst fälligen TV-Reparatur: Hier wird bekanntlich der Ton durch einen Knopf bestimmt (einst war es der Ton, der die Musik machte — haju amanim!) — und dieser kleine Drehknopf wird in vielen Häusern zum "Drehkopf", weil er an unseren ohnehin gespannten Nerven zerrt, wenn er die erwünschte Toneinstellung mit schriller Dissonanz beantwortet. Also, Vorhänge nicht, aber TV-Knopf ja!

Die an sich kleine Reparatur, auch vom Experten so definiert, kostet da auch "nur" IL 70.-, und zwar entfällt die eine Hälfte dieses Betrages auf das kleine Ersatzteil und die zweite Hälfte auf die notwendige Arbeitszeit von genau einer halben (!) Stunde. Die Reparatur kann in der Wohnung erledigt werden, also ohne Ab- oder Rücktransport. Und trotzdem, IL 70.- zu Lasten des Budgets — hätte man da sich nicht noch länger das kreischende Geräusch anhören sollen? Kopfschmerzen stellen sich ja ohnehin ein, einfach beim Gegenüberstellen von Soll und Haben dieses Budgets ... Dass — weiterhin — ein einfaches Knopfkleid aus der Werkstätte einer renommierten Israel-Firma „nur" IL 160.-, oder ein einfacher kleiner Strohhut für jeden Tag" IL 20.- kostet, wen sollte es wundern? Und abschliessend wagt man nur zu fragen, wohin rollst du, Äpfelchen" — denn auch die Äpfel, "Jonathan" oder "Delicious", stiegen in den letzten Wochen von IL 3.- nach und nach auf IL 4.50 und bis zu IL 5.- pro Kilo. Viele davon sind angefault, auf die entsprechende Frage antwortet der Verkäufer, das sei kein Wunder, sie seien doch monatelang im Kühlhaus gelegen.

Also wirklich kein Wunder: warum soll nur das Billige gut sein und das Teuere nicht schlecht? Es ist halt eine Wunder-volle Zeit: wer da noch auf ein wirkliches Wunder wartet, müsste eben — frei nach Ben-Gurion — endlich zum Realisten werden. Aber bei unserem gewohnten Idealismus werden wir wohl immer weitere Teuerungen ohne Widerspruch akzeptieren ...

FRIEDA HEBEL

Auch kleine Fische sind gute Fische

Von MARIANNE

Über uns der nachtblaue Himmel. Halbmond. Blitzende Sterne. Romantik. Die Skyline von Tel Aviv, d. El-Al-Haus, in die Höhe strebende Bauten der Grand Hotels, winzige, sich bewegende Lichtpunkte, — einmal von der anderen Seite aus gesehen — in kleinen, roh hölzernen Booten, die Carbidlampe am Heck, eine "Mondscheinfahrt", nicht für Touristen, vielmehr Arbeitsstunden der Sardinenfischer. Die Fischer, dunkle Typen, schlank, gewandt im Auswerfen und Einholen ihrer Netze, sind geschmeichelt, Journalisten als Begleiter zu haben.

Sardinenfischfang ist Saisonarbeit. Von April-Mai bis November wird allabendlich ausgefahren. Schon wenige Stunden nach der Heimkehr sind die Fische an ihrem Bestimmungsort: Tnuva.

Bei einem rustikalen Abendessen. — Sardinen in vielfältigster Form wollten für sich Reklame machen — wurde von fachkundiger Seite über die Schwierigkeiten beim Absatz dieser Minifische gesprochen.

Fische sind gesund, enthalten kaum Cholesterol, dafür Vitamine A und E, wenig Fett und nach der Zubereitung haben sie nicht den "Existenzschwund" eines saftigen Steaks. Quantität bleibt erhalten, Qualität wird vorausgesetzt, das Schmackhaftmachen der Hausfrau überlassen.

Sardinen sind nicht nur nicht "photogen", sie sind, lebend oder tot, kein reizvoller Anblick. In riesigen Mengen liegen sie stundenlang in heissester Sonne auf dem Karmel-Schuk. Supermärkte und Fischgeschäfte führen diese Ware nicht: Billig, unansehnlich und viel zu viel Arbeit für die Hausfrau! Welche Frau wäre schon bereit, etwa ein Kilo Sardinen zu putzen? Der Länge nach aufschneiden, die Haut mit einem scharfen Messer vom Schwanz in Kopfrichtung abziehen und das Innere reinigen.



Sardinen — appetitlich angerichtet.

Die Sardine, — der Hauptanteil wird von der Industrie verarbeitet, da der Einzelhandel auf Schwierigkeiten stösst — erreicht eine Maximallänge von etwa zwanzig Zentimetern, der Durchschnitt ist wesentlich kleiner. Kinder können mit dieser Art von Fisch keine (Magen-) Freundschaft schliessen: Zu wenig Fleisch, zu viele Gräten.

Sehr fleissige Hausfrauen können nach der Reinigungsarbeit sich auch noch zusätzliche Arbeit machen: Die Fische durch die Fleischmaschine drehen — Fische sind parve — und sie zu Klössen verarbeiten.

Anschliessend an den Fischfang wurden in der Missada TRIPOLI in Jaffo von versierten Köchinnen und Köchen zubereitete Sardinenvariationen serviert: Gebacken, gebraten, mit Tomaten — oder Pilzsauce, mit tripolitanischen, scharfen Beigaben oder paniert. Sardinen werben um die Gunst des Publikums.

Wie kann man dem "Putzübel" abhelfen? Für die Tnuva ist bereits eine Grossmaschine im Lande in Betrieb, die in Minuten fertig bringt, was Hausfrauen Stunden kosten würde. Aber die Maschine ist für die Industrie voll ausgelastet.

Derweil ist noch kein Ausweg gefunden. Früher gingen Ausrufer, Kisten mit frischer Ware über die Schultern gehängt, durch die Tel Aviver Strassen. Hausfrauen kamen herunter mit Tellern und Piastern und erstanden, was billig war. Sardinen sind auch heute noch preiswert, dreieinhalb bis fünf IL pro Kilo, sie sind nahrhaft, gesund und ein voller Ersatz für Fleisch. Wer sparen will und muss, der darf die Mehrarbeit nicht scheuen und sollte wenigstens ein bis zwei Mal im Monat Sardinen als Hauptgericht auf den Tisch bringen ..., lautet der Vorschlag des Landwirtschaftsministeriums, von dessen Abteilung für Fischerei die Initiative für diesen Abend ausging.

epfelkerne – vielfach verwendbar

...hamsin weht und ...r Strasse befind- ...cheinanderwirbelt, Himmel — oder von den Bäumen, ...s befinden, haupt- ...lem Karmel — ...anko ein reicher ...ns herunter, der ...n erfreut. Es sind ...t nur Kinder, die, ...n oder anderen ...affnet, sich um ...ı Besitz streiten, ...ihlreiche Erwach- ...ei, die begehrten ...usammeln. ...ı die Kienäpfel ...ferbäumen und ...Fallen bereits die ...obberim zur Er-

de, jene kleinen, blauschwarzen Kerne, an denen man sich gefährlich die Hände schmutzig macht. Sammelt man aber die Kienäpfel selbst, so muss man die Kerne erst aus ihnen herausschütteln, was gar nicht so einfach ist, da sie fest in den Ecken sitzen und nur mit Mühe herauskommen. Ein Problem ist dann das Öffnen der Kerne, da jeder Nussknacker seine Mitwirkung versagt. Es gibt keine andere Lösung, als sie mit einem Stein oder Hammer leicht aufzuklopfen, leicht, damit der innenliegende Kern nicht verletzt wird und den kostbaren, wohlschmeckenden Kern herauszunehmen. Ist man schon soweit, dass man den Kern vor sich liegen hat, will man ihn auch essen, denn der feinschmeckende Kern ist eine wirkliche Delikatesse, die auch in den Geschäften grammweise verkauft wird und vielleicht nur mit den ähnlich schmeckenden Pistazien vergleichbar ist. Besonders unsere Kinder können da schwer widerstehen.

Was aber weniger bekannt ist, dass der Kern eine wohlschmeckende Delikatesse ist, die sich in der Küche so vielfältig verwenden lässt, dass es gar keines Rezeptes bedarf. Er ist einfach für alles verwendbar. Bei sämtlichen Mehlspeisen und Bonbons natürlich, aber auch bei allen Reisspeisen, Fleisch, Gemüse, Saucen lässt er sich hinzufügen und ergibt einen feinen zarten Geschmack. Die Hausfrau kann das selbst ausprobieren und sich Kombinationen ausdenken.

Man darf nur nicht faul sein sich zu bücken, doch ist das eine gute, gymnastische Übung oder man muss die Kinder dazu anstellen. Käte Navon

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 7.6.74

Programm A:

Nachrichten: jede Stunde

Musikalische Leckerbissen — Mozart, Brahms; 9.05 Tonbandaufnahmen des Symphonieorchesters, Jerusalem — Mozart „Haffner"-Symphonie; Ben-Haim: Streichersonate; Alban Berg: Auszüge aus der lyrischen Suite; Chopin: Klavierkonzert Nr. 2; Gershwin: „Amerikaner in Paris"; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 12.05 „Mein Konzert" — Awi Chanani; 13.05 Mittagskonzert — Martinon: Konzertante Phantasie; Bizet: Symphonie; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Sibelius: Violinkonzert (David Oistrach); Grieg: Peer Gynt, Site Nr. 2; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche; 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm!; 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Händel: Concerto grosso Nr. 4; Hummel: Mandolinenkonzert; Haydn: Symphonie Nr. 55; Schostakowitz: Klavierkonzert Nr. 1 und Symphonie Nr. 9; 23.05 Radioerzählung (von Elischa Porat); 23.35 „Finale".

Sender B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Nachrichten und Melodien; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Schabbatlieder; 16.30 Spannendes Radiospiel; 17.05 „Das Mikrofon in die Vergangenheit gerichtet" — „Die angloamerikanische Kommission über die Teilung Erez Jisraels; 18.05 Erster Applaus — Künstler am Anfang ihrer Laufbahn; 21.05 Eine Stunde mit Euch — mit Michael Gordos; 22.06 Ich mach mir Melodien; 23.20 „Bier und Laune" — Jaakow Agmon — Interviews im Theaterklub.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

6.05, 7.05 und 8.20 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Kurze chassidische Erzählung (Raw Schmuel Hacohen-Awidor); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Etwas Neues — Abraham Peleg; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 Parade der hebräischen Chansons; 16.05 Programm mit Jehoram Gaon; 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 17.05 Leben und Werk von Mordechai („Mot") Bravermann; 18.05 Diese Woche — Chronik der Ereignisse — Wochenmagazin; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Persönliche Akte — „Munitionshügel" (Wiederholung); 21.05 „Liebe für alles" — Ofra Burla-Adar; Programm mit Joaw Barel; 23.05 „Schabbat-Tee" mit Schlomo Nizan; 23.53 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben: „Was ich esse"; In d. Nacht zwischen Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Zeichnen; 8.15 Rechnen; 8.40 Sprachwitze; 9.05 Geometrie; 10.00 Biologie; 10.40 Religion und Staat (ebenso 12.30); 11.30 Musik; 16.00 Für junge Pfadfinder (Wiederholung); 16.20 Erzählungen von Lea Goldberg; 16.30 Begegnung mit der Dichterin Amalia Cahana-Carmon.

Fernsehprogramm:

15.00 Die Patridge-Familie: „Der Herzensbrecher"; 15.25 Lieder und Erzählungen zum Schabbat (für Kinder); 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 [illegible] 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche" — Chronik der Ereignisse; 21.10 „The best Years of our Life" (Die besten Jahre unseres Lebens), Geschichte von drei Soldaten, die aus den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges zurückkehren und einen neuen Sinn in ihrem Leben suchen; 24.00 Tagesabschnitt und Nachrichten.

SCHABBAT, 8.6.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Albinosi: Konzert Nr. 7; Berwald: Symphonie Nr. 2; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel (Sch. Hed); 9.55 Nachrichten in englischer; 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf; 12.05 Ereignisse des vergangenen Monats (David Weiser); 13.05 Schabbatmittagskonzert — STEREO — Johann Christian Bach: Symphonie; Chopin: Andante Spiananato u. Grande Polonaise Brillante; Tschaikowsky: Suite aus „Schwanensee"; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Beethoven Streichquartett Opus 132; Sikiera: Drei Inventionen für Flöte, Oboe und Klarinette; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Die Musik hat viele Antworten" — M. Smoira unterhält sich mit denen, die Fragen stellen können; 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Boris Bermann (Cembalo und Klavier) spielt Werke von Rameau, Malz, Stockhausen, Frescobaldi; eJrome Barry (Bariton) singt Lieder aus „Dichterliebe" von Schuman, am Klavier Jonatan Zak; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenendprogramm; 22.05 „Zuhören und auflösen" (Yehuda Cohen); 00.05 „Musik aus der Ferne".

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 Morgenklänge (auch 9.05) 8.55 Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 Lieder — mit Gil Aldema; 12.05 Humoristisches Programm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 und 15.05 Melodien und Gesang; 16.05 und 17.05 Lieder u. Tore; 18.30 „Wir stehen auf der Wacht — Lieder, die uns für lange Zeit begleiteten; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Auszüge aus „Musicals"; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 ‚Schewet Achim'; 23.05 „Diese Nacht"; 23.20 Programm mit Dori Ben-Seew.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 9.05 und 10.05 „Sandwich"; — 11.05 Der dritte Mann — Radiospiel; 12.05 Legende und Wahrheit — Nationaldichter? 13.05 Persönliche Fragen — — Jaakow Agmon mit Prof. Eisenstadt; 14.05 Der siebente Tag — zwei Stunden mit Seharia Charifai; 16.05 „Militärpost 1005" (Benno Zur); 17.05 Die Woche — Zahalchronik; 18.05 Die Schlacht im Emek Dotan — Erzählung (Wiederholung); — 19.05 Sondergrüsse — mit Alex Anski; 20.05 Wunschprogramm; 21.05 Tradition, Tradition; — 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.05 Chansons aus aller Welt; 23.05 Mitternachtsgespräch — mit Prof. Scharfstein.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm. „Concertina"; 23.30 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

(9.6.—15.6.1974)

SONNTAG:

17.32 Die Brady-Familie;

18.00 Buchstabenspiel;

20.00 Wochenschau für die Jugend;

21.00 „Der grosse Casino-Raub" (aus der Serie: „Ein Dieb wie Du");

21.50 „König Oedipus" — italienischer Film über die griechische Tragödie;

MONTAG:

17.32 „Fenster";

18.00 Unterhaltung und Hobbies;

20.00 „Rembrandt", Dokumentarfilmserie in drei Kapiteln von Kenneth Clark;

21.00 Unterhaltungsprogramm — Liederabend mit Jeroham Gaon;

21.40 „Was jetzt?" Fragen nach dem Kriege;

22.30 Mannix: „Die Inszenierte Entführung";

DIENSTAG:

17.42 Naturfilm — „Das Wasser und das Leben";

18.05 Kurzer Film mit Charlie Chaplin;

18.20 Meine Freunde in der Welt — „Kanada";

20.00 Erbgut — jüdische Kultur;

21.00 Colombo — „Doppelter Schock";

22.15 Brennpunkt;

MITTWOCH:

17.32 „Mein Freund Flicka";

18.00 Gezeichnete Filme;

20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor";

21.00 „Es gab einmal Russen in Jerusalem" —die politischen und religiösen Interessen der Russen in Erez Jisrael;

22.00 TV-Film: „Kamerad" — aus der Feindschaft von zwei Menschen verschiedener [illegible] entsteht richtige Freundschaft;

23.30 Fussballwettspiele um den Europa-Pokal 1974 — Eröffnung;

DONNERSTAG:

16.00—19.45 Eröffnungszeremonie und erstes Spiel des Fussballwettspiels um den Europa-Pokal 1974 — Brasilien — Jugoslawien;

20.00 „Jerusalem in der Kunst";

21.00 „Hawai fünf null";

21.50 Kulissen;

22.40 TV-Film „Der Mann in dem komischen Anzug";

FREITAG:

15.00 Die Patridge-Familie: „24 Stunden Rechtschaffenheit";

15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder;

16.55—18.45 Direkte Uebertragung des Fussballwettspiels West-Deutschland — Chile;

20.10 „Die Woche";

21.10 „Das ist Glückssache" — Film über eine irische Familie, die nach Kanada auswandert;

22.50 Konzert — Achte Symphonie von Beethoven — Wiener Symphonieorchester unter C. Abbado;

23.20 Tagesbericht über die Fussballwettspiele;

SCHABBAT:

10.00 „Puppen" („Der Zrif von Tamari");

10.30 Kinderliederfestival Nr. 4;

11.15 Film über seltene Vögel in Brasilien und England;

12.05 „Vater, Mutter und wir" — Geschichte einer Familie;

16.55—18.45 Fussballwettspiel Uruguay — Holland;

21.10 Ironside;

22.00 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — „Freund oder Feind";

22.50 Kurze Sportschau und Bericht über die Fussballwettspiele.

Schach-Ecke

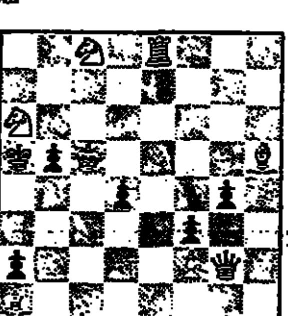
redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Zur Vervollständigung bringen wir die 7. Partie des Wettkampfes Karpow—Spaski, in der der Exweltmeister grosse Anstrengungen machte, den Punktvorsprung seines Gegners verringern, aber gegen die starke Verteidigung Karpows nichts erreichen konnte.

Weiss:	Schwarz:
Spaski	Karpow

Verteidigung Caro-Kann.

1. e2—e4 c7—c6; 2. d2—d4 d7—d5; 3. Sb1—c3 d5xe4; 4. Sc3xe4 Lc8—f5; 5. Se4—g3 Lf5—g6; 6. h2—h4 h7—h6; 7. h4—h5 Lg6—h7; 8. Sg1—f3 Sb8—d7; 9. Lf1—d3 Lh7xd3; 10. Dd1xd3 Sg8—f6; 11. Lc1—d2 Dd8—c7; 12. c2—c4 e7—e6; 13. Dd3—e2 Lf8—d6; 14. Sg3—f5 Ld6—f4; 15. Ld2xf4 Dc7xf4; 16. Sf4—e3 Df4—c7; 17. 0—0—0 b7—b5.. eine überraschende und interessante Verteidigung!..; 18. c4xb5 c6xb5+; 19. Kc1—b1 0—0; 20. g2—g4 Sf6—e4; 21. Th1—g1 Se4—g5; 22. Sf3xg5 h6xg5; 23. d4—d5.. jetzt sieht es sehr kritisch für Schwarz aus aber Karpow verteidigt sich sehr geschickt.. a7—a6! 24. h5—h6 g7xh6; 25. Tg1—h1 Sd7—f6! 26. Th1xh6 Kg8—g7; 27. Th6—h1 Ta8—d8; 28. d5xe6 f7xe6; 29. Se3—c2 Dc7—f4; 30. f2—f3 Kg7—f7; 31. a2—a3 e6—e5; 32. Sc2—b4 e5—e4; 33. f3xe4 Td8xd1+; 34. Th1—d1 Tf8—e8; 35. Sb4xa6 Df4xe4+; 36. De2xe4 Te8xe4; 37. Sa6—c7 b5—b4; 38. a3xb4 Te4xb4; 39. Td1—f1 und hier wurde die Partie auf Vorschlag von Spaski Remis gegeben.



PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 17 von R. Mathews.

Schlüsselzug: La8—b7 interessanter Tempozug!

Auf Lf5—b1 oder —c2 folgt Sg1—e2 mit der Drohung Sf4++. 1.. a6—a5 2. a7—a8 D Lf5—d7 3. Da8xa5++. Auf Lf5—e6 folgt a7—a8 S und auf Lf5—c8 kommt f7—f8 D.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff Frieda Teitelbaum, Dr. D. Taubes, N. Kümmel, J. Zimbler, S. Gross, J. Cohen, N. Stenzler, M. Ellenbogen, M. Reizes, M. Borinski, J. Goldstein, Prof. S. Altaras, M. Reiss, J. Perez.

PROBLEM Nr. 20

von D. Berlin, Hannover.

Weiss: Kc5, Dg2, Te8, Sa6 u. c8, La1 und h5, Bauer f2.

Schwarz: Ka5, Bauern a2, b5, d4, f3 und g4. Weiss 8 Figuren, Schwarz: 6 Figuren. Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Ergebnisse der 8. Runde in der Nationalliga: Universität Tel Aviv — Technion Haifa A 2,5(1):2,5(1); Rubinstein Jerusalem—Rischon 4(1):1(1); Lasker Tel Aviv—Merkas Hanoar Tel-Aviv 5:1; Hapoel Bat Jam — Lasker Haifa 3:3; Emek Chefer —Technion Haifa B 4:2.

Die Begegnung Ramat Gan—Hapoel Jerusalem musste verschoben werden. Tabelle: Bat Jam 30, Technion A 29,5(2), Universität T-A 29(1), Rischon 27(1), Lasker T-A 26(2), Emek Chefer 22,5, Ramat Gan 22(6), Rubinstein Jer. 21,5(1), Lasker Haifa 21,5, Merkas Hanoar 21, Hapoel Jer. 15,5(6)) und Technion B 13,5.

Die israelische Mannschaft ist zur Schacholympiade in Nizza abgereist. In der Reihenfolge der Bretter spielen Grossmeister Liberson, die internationalen Meister Kraidman, Czerniak, Kagan, Bleiman u. Meister Radeschkowitz. Die Chancen unserer Mannschaft, diesmal in das Finale A zu gelangen, sind nicht schlecht und wir wünschen unserer Vertretung guten Erfolg. Favorit der Olympiade ist auch diesmal die USSR in der Aufstellung Karpow, Kortschnoy, Spaski, Petrossian, Tal und Kusmin. Ob Weltmeister Bobby Fischer doch am 1. Brett der USA spielt, ist immer noch ungewiss.

THEATERPROGRAMM

HABIMA: grosser Saal — „Danton's Tod" (Georg Büchner) 8., 10., 1., 12.6 (8.30).

„Klappernde Türen" 13.6. (8.30).

Kleiner Saal — „O ho Julia!" (Efraim Kischon) 8., 9., 10., 11., 12.6 (8.30).

„Der ewige Ehemann" (Dostojevsky) 13.6. (8.30).

Bimartef — „Ein Tag vorher" 14.6. (9.00).

KAMERI: „Sylvester 72" (Haifaer Theater) 8., 9.6 (8.30).

„Die Möwe" (Tschechov, mit Channa Maron u.a.) 8., 9., 10., 11.6 (in Haifa); 12.6. (in Tel Aviv).

„Die Jugend von Wardale" 13.6. (8.30).

HAIFAER THEATER: Siehe Kameri — Tel Aviv.

„Sylvester 72" Haifa 12., 13.6. (8.15).

„Der Revisor" (Gogol) 11.6. (Aschdod).

KHAN, Jerusalem: 8.6. (7.30) Kammermusik.

(9.30) Jossi Banai „Zigeunergesicht".

(12.00) Spannender Film.

10.6. (8.30) Khantheater.

11.6. (8.30) Khantheater.

12.6. (9.00) Folkloreabend für Touristen (Inbal).

: 1.6. (8.30) Von Bach bis Offenbach.

14.6. (3.00) Kinderfilm.

(9.00, 11.00) Film: „Der weisse Cadillac".

MUSEUM TEL-AVIV

Ausstellungen: Im neuen Gebände — Mosche Castel (Führung 11.6. 8.00 Uhr), israelische Kunst, kinetische Kunst, Plakate aus Finnland, deutsche Litographien und Zeichnungen vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts,

Im Helena Rubinsteingebäude — Osias Hofstetter.

Konzerte: 8.6. (8.00 Uhr) Das Tel Aviver Quartett spielt Bartok, Schubert;

11.6. (8.00 Uhr) Neue Gim (Klavier und Cello) spielen u.a. Brahms und Schubert.

12.6. (8.30) Der französische Star Barbara spielt im geschlossenen Kreis für die „Freunde des Museums".

Briefmarkenverkauf am 11.6.: 1. Tag der Serie „Kunst in Briefmarken".



kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

AN- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
A., Geula 49, Tel. 57885
Fachmännische Reinigung
Reparaturen — versichert
Einlagerungen — kostenlos
ANKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
uft alte und antike Möbel,
bergegenstände, Porzellan,
istall, Frigidaire und alle
Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
h abends und Schabbat

EGAL — KONE
ike Möbel, Kühlschränke,
Televisionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856.

udel, 6 Wochen, schwarz lich, zu verkaufen: Tel. 46.

nädige Frau: Sie haben be- nt in Ihrer Wohnung ein an dem Sie sich satt gese- aben und es tauschen oder ufen wollen (es muss nicht e ein gebrauchter Rem- t sein). Wenden Sie sich uensvoll an I.M. Bleicher's allery, Tel-Aviv, Ben Je- 6, Tel. 58575. Komme ins . im ganzen Land. Seit in Israel, Bilder, Bronzen, nitäten, Judaica, Klein- 1. Kauf — Tausch — Ver- Haushaltsauflösungen — zungen. Postkarte genügt. eben — ausschneiden!

Toelet Schelcha" — An- Verkauf moderner und Stil- , Tel Aviv, Josef Hanassi- e 4, Tel. 282361.

er & Marco kaufen antike gebrauchte Möbel, auch lässe. Tel. 8256832.

ilipp-Hakone, kauft Möbel, nitäten, Frigidaire, Nach- 864938, abends: 876852.

ir kaufen antike und ge- nte Möbel, Haushaltsge- nde. Nachlässe. 874245 — : 880242.

Ihrer Bequemlichkeit! Liquidationen! — Zahle e Preise! Abraham-Avner, 33352!

ffet, 3 m lang, zu verkau- el. abends 761950, Michal.

. . zu allerletzt
nt man doch zu Stampf
wenn man Teppiche
ufen, verkaufen oder
richten will
STAMPF
Str. 1, Tel. 55531, T.A.

ARBEITSMARKT

VORBETER — MASCHGIACH
ommt sowohl ein allein- nder Mann, als auch n Ehepaar in Frage.
werbungen erbeten an:
FRITZ WYLER,
rgstrasse 63, CH-8708
Männedorf — Schweiz

sucht: Für Invaliden, jün- Wirtschafterin mit Wohnen achtwächter — Laufjun- Krankenpfleger(innen) - nmädchen — Schneiderin - Kellner(innen) — Büro- ngen — Haushaltsange- — Zimmermädchen — ngestellte — „RUTH", str. 2.

● Langjährige Geschäftsführerin, tüchtige Verkäuferin, sprachenkundig, erfahren im Kontakt mit Menschen, sucht Halbtagsbeschäftigung, evtl. auch Urlaubsvertretung. Angebote: Tel. 282459 (8—10, 2—4) (ausser Samstag).

● Uebernehme Stiegenhausreinigung in Tel-Aviv oder Umgebung ab 11. Juli. Verantwortlich. Ramat Elijahu, POB 4025.

● Renommierte Importgesellschaft in Tel-Aviv sucht bilanzfähigen Buchhalter für ca. 20 Stunden wöchentlich. Deutsche Sprachkenntnisse erwünscht. — POB 1334, T-A, Nr. 314/D.

● Gesucht per sofort zuverlässige Haushilfe mit Erfahrung im Hotelbetrieb, halbtags, mit Referenzen. Vorzustellen: 2—4, nachmittags. Seifer, Ben Jehuda Str. 54, Tel-Aviv.

● Seriöse deutschsprechende Dame sucht Posten als Reisebegleiterin oder als Gesellschafterin bei älterer Dame mit Schlafgelegenheit in Tel Aviv oder Umgebung. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote erbeten an Lea Rapaport, POB 26396, Tel Aviv.

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

EHE

Für meine Nichte
in der Schweiz
39, alleinstehend, geschieden, hübsch, 5 Sprachen in hoher Stellung bei Weltfirma, suche
PASSENDEN EHEMANN
Tel. 03-201806.

● Joffy — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Tourist, Norwegen, 50/180 — Tourist, 30, Deutschland — Touristin, 58, Deutschland — Touristin, 56, Amerika — Tourist, Ingenieur, 44, New York — Touristin, Australien, 26, Akademikerin — Aerzte: 36; 44; 28; Anwalt 28/180; Religiöser, Akademiker 22, Touristin 26 — Professor 54.

● Invalide (taub), 26, sucht Mädchen, das ebenfalls taub ist. Invaliden heiraten mit Erfolg: Joffy, Dizengoff 212.

● Witwe, einsam, finanziell unabhängig, 62/158, sucht gutaussehenden Ehepartner bis 68. Antworten Englisch - Deutsch: POB 2391 * 5614, Jerusalem.

● Ehevermittlungsbüro für Invaliden, gute Partien. — POB 33410, Tel-Aviv.

● Gutsituierte, intelligente Witwe sucht Lebensgefährten bis 67. Haifa, POB 4094/959.

● Für Verwandte, Studentin, 21/173, intelligent, hübsch, eigene Wohnung, suche passenden Ehepartner. Zuschriften Hakol Lanoar, Ramat Gan, Bialik-Str. 51, für Nr. 555.

● Kultivierte unabhängige Dame, 64, sprachenkundig, sucht gebildeten Herrn zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung, Reisen. Nichtanonyme Zuschriften: Haifa, POB 4094/4832.

● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● Ehepartner jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna". Tel Aviv, Idelson-Str. 20. Tel. 51004.

KLAVIERE

● Klaviere — neu und gebraucht, Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Telefon 220303.

● Neue Klaviere, auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch, „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi). Tel. 55682.

EXISTENZEN

● Konditorei, Bäckerei, Kaffeehaus, gutgehend, geeignet für 2 Familien, im Zentrum Bne Brak zu vermieten. POB 825, Bne Brak.

UNTERRICHT

Hebräischen Unterricht erteilt erfahrener Lehrer. Tel. 442172 (ab 14 Uhr) (ausser Schabbat).

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 — 10-12, 4-6
DAS VERMITTLUNGSBÜRO
Wohnungen, Häuser, Läden
Migraschim ● Expertisen

Suche deutschsprechende, alleinstehende
AELTERE DAME
die bereit ist, mit älterer Dame in Eigenheim zusammen zu wohnen.
Tel. 641391, Haifa, zw. 1.00 - 4.00 u. nach 7.00 Uhr abds. ausser Freitag und Schabbat.

● Eineinhalb Zimmerwohnung Zafon Tel-Aviv, gegen Monatsmiete zu vermieten. Tel. 228107.

● Einmalige Gelegenheit! 2-Zimmerwohnung, Tschernichovskystrasse zu verkaufen. Näheres: Tel. 440647.

● Komplette 2-Zimmerwohnung, möbliert, Tel-Aviv, gegen Monatsmiete abzugeben. Telefon 289044.

● „Hotel Rachel", grosse Luxuszimmer, IL 20 täglich, Spinoza-Str. 11, Tel. (03)238664.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T.-A., Tel. 55531
Nicht vergessen!

VERSCHIEDENES

WOHNUNGS-RENOVIERUNGEN
jeder Art, einschl. Färben, Kachel- und Fliesenlegen, Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-58891
24 Stunden täglich

SCHAETZE GRATIS, Juwelier VADNAL, Kauf, Verkauf. Eigene Werkstätte. Tel-Aviv. Allenby Str. 72

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel. Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

HAIFA

FUER MEINEN VATER
auf dem Carmel wohnhaft
suche
HAUSHAELTERIN
mit Übernachten 3-4 mal die Woche halbe Tage frei oder eine Frau für den Haushalt und eine Frau zum Übernachten.
OSERET vorhanden.
Tel. 04-252336, ab Dienstag

TELEVISIONSTISCHE
TEEWAGEN
TERRASSENMOEBEL
EINZELMOEBEL
KLEINBERGER
Jechielstr. 6, im Hof
zw. 9.00 — 13.00 Uhr

Orthopädische Korsetts
Gummistrümpfe
Senkfusseinlagen
Bruchbänder
Orthopädie
LABO
Haifa, Arlosoroffstr. 8

● Nylonvorhänge, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken, Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa, Herzlstr. 69. (geöffnet nur vormittags).

● Kaufe gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen. Telefon 04-662066, 04-532861, 04-232303, Haifa.

● Soeben eingetroffen! 20 gebrauchte deutsche Klaviere mit 10 Jahre Garantie. Abileah Pianos (A. Sawady), Schmarjahu Levinstr. 6, Haifa, Tel. 644339.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Tel. 04-664841.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.16 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.29 Uhr.

● In der Kunst-Galerie Goldmann, Haifa, Hanassi Blvd. 93, Ausstellung des Bildhauers Aaron Bezalel. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr. Neues Tel. 04-80480.

Schutzverband der Renten- und Entschädigungsempfänger e.V. Haifa und Nordbezirk, POB 6148, Haifa. Die nächste Sprechstunde ist am Mittwoch, den 19.6.74, vorm. von 10—12 Uhr im Klubraum des „Irgun Olej Merkaz Europa", Hadar, Haifa, Arlosoroffstr. 3a. Unterlagen mitbringen.

Kino Moria: The Way We Were 6.45—9.00.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 6.04 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.26 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1. Freitag abds. 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Schriftserklärung Rabb. Israel Löwenstein.

● Kaufen-Verkaufen Porzellan-Service, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren. Brünn und Berohn. Schlomzion Hamalka Str. 18, Tel. 234617.

APOTHEKENDIENST:

Freitag 18—21: KKL 33, Telefon 39893, Bab Al-Sahara, Tel. 282682. Schabbat 9—13, 16—19: Hapalmach 28. Tel. 36084. Mozae Schabbat 19—22: Bet Hakerem 19, Tel. 521089. Schaar Schchem, Tel. 282034.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386; King George 28, Tel. 223721.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Achad Haam 91, Tel. 285301; Bugraschov 60, Tel. 223889; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Mozae Schabbat 11—23 Uhr: King George 25, Tel. 282650; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag: Jabotinsky 41, Telefon 731874; Schabbat: Giwatajim, Katznelson 151, Tel. 722271.

Bnei Brak: Freitag: Wie Ramat Gan. Schabbat: Rabi Akiba 110.

Petach Tikwa: Freitag: Rothschild 89; Schabbat: Chowewe Zion 13.

Herzlia und Umgebung: Freitag: Herzlia Pituach; Schabbat: Raanana, Achusa.

Bat Jam: Freitag: Atzmaut Blvd. Ecke Rothschild; Schabbat: Balfour 135.

Cholon: Freitag: Trumpeldor Str. 4; Schabbat: Geulim 44.

Natania: Freitag: Schaar Hagai, Tel. 22695; Schabbat: Herzl Str. 2, Tel. 28656.

Beer Schewa: Freitag: „Rambam"; Schabbat: „Assuta".

ÄRZTENACHTDIENST
Tel-Aviv:

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Chaolim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101; Schabbat Dr. Mark Dona (allg.), Hachaschmonaim 4, Tel. 248228; Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Telefon 268021; Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen, Schalem 18, Tel. 762988; Dr. Pur (Kinder), Ramat Gan, Aba Hillel 31, Tel. 767258. Von Freitag 19 Uhr bis Schabbat 7 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19 Uhr: Dr. Rechler (allg.), Ramat Chen, Schalem 18/2, Tel. 763896; Dr. Komlosch (Kinder), Giwatajim, Weizmann 33, Tel. 721621. — Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 91233; Bat Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: Natania: Tel. 2333/4; Zfat: Tel. 101; Aschdod: Tel. 951333; Rechowot: Telefon 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstrasse 4, Telefon 248298.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon. Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101; Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa, allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.22 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.29 Uhr.
Parscha: BETHAALOTCHA.

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 6.30: Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Bar-Mizwah: Ori Hochfelder; Schabbat Mincha 6.35. Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.

2. Ichud Schiwath Zion, Beth Hamoreh, Nathan Strauss-Str. 5: Freitag abend 6.30. Schabbat morgen 8.00: Vortrag: Herr Mosche Ardon; Schabbat Mincha 6.35.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.30 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.30 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.30 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr: Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 5.30 — Mincha 6.30 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Aharon Eden.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.35 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 6.25 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba. Freitag abd. 6.40 Uhr. Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 6.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag, 18.30 Uhr, Schabbat morgen 8.00 Uhr. — Barmizwa: Joram Barnes. Ansprache: Haraw Schmuel Awidor Hacohen.

BRIDGE

MEISTER-SPIELE

In nachfolgender Hand spielt Süd 4 Herz. West spielt Treffkönig an (obwohl das Ausspiel von Karosechs günstiger gewesen wäre), Ost markiert mit der Treffacht. West wechselt nun die Farbe und spielt sein Singleton.

	♠ K J 9 5 3 ♥ 5 4 ♦ A D 10 ♣ J 7 4	
♠ A 8 6 3 ♥ A 8 6 3 ♦ 6 ♣ K D 10 3	N W O S	♠ 10 7 6 2 ♥ — — — ♦ 8 7 5 4 3 ♣ A 8 6 2
	♠ — — — ♥ K D J 10 9 7 2 ♦ K J 9 2 ♣ 9 5	

DER BIET:

WEST	NORD	OST	SUED
1 Treff	1 Pik	2 Treff	4 Herz
Contra	Pass	Pass	Pass

Der Alleinspieler übernimmt mit Karoass und bevor er weiter spielt, macht er sich folgende Rechnung: Ein Treff hat er bereits abgegeben, die Trumpf muss er öffnen und mit Herzass die Hand abgeben, darauf würde folgen eine kleine Treff zum König von Osten und dieser spielt zurück Karo, welches von West verstochen wird. Jeder einigermassen routinierte Spieler wird zugeben, dass diese Rechnung voll und ganz berechtigt ist, denn trotz hoher Treffmarkierung von Ost hat West Karo gespielt, was unweigerlich ein Singleton bedeutet.

Bevor Sie weiter spielen, lieber Leser: was würden Sie im Falle von Süd tun, der momentan auf dem Tisch ist und gerne seine 4 Herz erfüllen möchte...

An und für sich ist es sehr einfach, nur muss man daraufkommen. Es geht darum, die Komunikation zwischen Ost und West zu zerstören. Der Alleinspieler spielt vom Tisch aus Pikkönig und wirft von der Hand sein zweites Treff ab. Nun kommt Ost nicht mehr an den Stich und der Alleinspieler kann getrost 6 Herz und 4 Karostiche einkassieren und damit den Kontrakt erfüllen.

Bearbeitet von Horst Peiser

Deutschsprachige **SEKRETAERIN**
FUER ORGANISATION
gesucht.
Bewerbungen sind handschriftlich mit Lebenslauf zu richten an POB 5114, HAIFA.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: Crazy Joe
CINERAMA: The Dagger of Ice
CHEN: Billy Two Hats
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: 7.15: Revenge; 9.15: The Howl of the Black Wolves
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: The Snake
LIMOR: Night Watch
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: The Long Goodby
ORDAN: Godspel
OPHIR: Harry in Your Pocket
ORLY: Game for Two
PARIS: It Only Happens to Others
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: Sarit
TCHELET: Don't End up the Mess Without Me.
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee sans Feu.

RAMAT GAN

KINO LILLY: 4.00 — 14 Amazones — 7.15—9.30 La nuit americaine („Oscar 74")

ISRAEL — OPER
Allenby 1, Tel Aviv, Tel. 57227

DIE HOCHZEIT DES FIGARO
Oper von Mozart ● Komplette Bühnenaufführung
TEL-AVIV: 8.6. ★ 10.6. ★ 15.6. ★ 22.6. ★ 29.6. ★ 1.7. ★ 15.7.
HAIFA: „Armon": 13.6. um 9.00 Uhr abends
19.6. — DER BARBIER VON SEVILLA — Rossini
25.6. — RIGOLETTO — Verdi

55.000 Musikliebhaber sahen diese Aufführung
TEL-AVIV: 9.6. ★ 11.6. ★ 16.6. ★ 18.6. ★ 24.6. ★ 30.6. ★ 3.7.

DIE ZIRKUSPRINZESSIN
OPERETTE VON KALMAN

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

משא ומתן בושינגטון

ב־5 ביוני בו זכינו במלחמת ששת הימים התנהל גם משא ומתן חשוב מעבר לים, בושינגטון. חבר הכנסת פנחס ספיר מילא עוד תפקידים מימי כהונתו כשר האוצר וביקש מן הממשלה האמריקאית להעלות את הסכומים המוקצבים לישראל. לפי התקציב האמריקאי רוצים לשלם 300 מיליון דולר לעזרה בטחונית ו־50 מיליון דולר לעזרה כלכלית. פנחס ספיר הצהיר לפני זמן קצר, שישראל צריכה להוציא בשנה 2.5 מיליארד דולר לבטחון בלבד. ומזה כתברר איזה תהום מפרידה בין ההקצבות האמריקאיות ובין הצרכים הדחופים של ישראל. ספיר משתדל לגשר ולקרב בין העמדות ונוכל רק לקוות שינחל הצלחה.

בו ביום הזמין גם הנשיא ניכסון את נציגי היהדות באמריקה ודן איתם על ביקורו הקרוב במזרח הקרוב. הבטיח שאמריקה מעונינת בישראל חזקה והוסיף ששיפור היחסים לערבים יהיה רק לטובת ישראל. המציאות תוכיח באיזו מידה אמריקה תמלא את הבטחותיה אלה. בכל אופן אנו מצפים לכך שהנשיא ניכסון יעלה במוסקבה גם את גורל יהודי רוסיה. אסור שהם יהיו קרבן של המדיניות של „אי־התערבות" והתקרבות.

י. א. פ.

SCHAUPLATZ WASHINGTON

Am gleichen 5. Juni, an dem wir uns an den Sechstagekrieg erinnerten, an dem das Entflechtungsabkommen mit Syrien unterzeichnet wurde und an dem Golda Meir aus der Knesset ausschied, war auch Washington ein wichtiger Schauplatz für Israels Politik. Pinchas Sapir, der zwar nicht mehr Finanzminister ist, aber noch Aufträge aus seiner Amtszeit erfüllt, traf mit Vertretern der amerikanischen Regierung zusammen und legte ihnen die finanziellen Wünsche Israels dar. Im neuen Etat sind 300 Millionen Dollar Sicherheitskredit und 50 Millionen Dollar Wirtschaftshilfe für unser Land vorgesehen. Sapir selbst hatte kürzlich erklärt, dass Israel in den nächsten Jahren 2.5 Milliarden Dollar pro Jahr für seine Sicherheit ausgeben müsse, und hier zeigt sich schon, welcher Abgrund zwischen den Bewilligungen aus Washington und den Bedürfnissen Israels klafft.

Sapir versuchte dies den Männern der amerikanischen Regierung klar zu machen, und inzwischen werden auch im Kongress grosse Anstrengungen unternommen, um die Anleihen und Beihilfen für Israel wesentlich zu erhöhen. Die Zeit, in die wir nach Abschluss des Entflechtungsvertrages eintreten, wird oft Atempause genannt. Aber den notwendigen Atem werden wir nur schöpfen können, wenn uns die notwendigen Mittel zur Stärkung der Kraft Israels zur Verfügung stehen, und daher ist das Ringen um die finanzielle Unterstützung seitens der USA-Regierung so wichtig.

Wird dieses von Erfolg gekrönt, so werden wir mit noch mehr Nachdruck und innerer moralischer Berechtigung auch an die Juden der Welt herantreten können und werden sie zu verstärkter Unterstützung Israels in der Zeit der Atempause aufzufordern haben. Wenn die Regierung in Washington uns hilft, so haben dies die Juden erst recht zu tun.

Am gleichen Tage, an dem Sapir seine Besprechungen führte, hatte Präsident Nixon die Führer der Juden der USA zu sich geladen und erörterte mit ihnen die Nahostsituation und seine bevorstehende Reise. Die Abhaltung dieser Besprechung zeigt, dass auch der in den USA schwer angeschlagene Präsident das Gefühl für richtige Wirkung und gute Verbindungen nicht verloren hat. Er versicherte den Führern der Juden der USA, dass die Vereinigten Staaten auch weiterhin an einem starken Israel interessiert sind, dass die Besserung der Beziehungen zu den Arabern Israel nützen wird und dass die Detente mit Russland anhalten soll.

Die Tage des Besuchs von Nixon im Nahen Osten und seine Erklärungen in den verschiedenen Hauptstädten werden noch zeigen müssen, wie diese Ziele miteinander in Einklang gebracht werden können. Bis zum heutigen Tage wissen wir nicht, ob die USA nicht Sadat und Assad irgendwelche geheimen Versprechungen hinsichtlich der Grenzen gegeben hat, und jede Liebeserklärung an die Adresse von Sadat, der noch am 16. Oktober 1973 Amerika als seinen bittersten Feind bezeichnet hat, muss uns mit Misstrauen erfüllen. Auf jeden Fall war es gut, dass Präsident Nixon die jüdischen Führer auf seine Reise vorbereitet und sie überhaupt als anhörenswerte „zuständige" Instanz betrachtet hat.

Israel und die Juden werden sicher mit einer Detente einverstanden sein, aber die Juden Russlands dürfen nicht Opfer dieses politischen Manövers werden. Nixon selbst hat Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Russen abgelehnt, aber bei diesen ist nur mit Druck etwas zu erreichen, und im Moment wird von ihnen die Detente dazu ausgenützt, um den schmalen Spalt der geöffneten Türe der USSR wieder fest zu schliessen. Daher dürfen die Juden der Welt von Nixon erwarten, dass auch im Zeichen der Detente das Problem der Juden in der USSR von ihm vorgebracht wird. Im übrigen werden wir an den Taten der Regierung Israels u. an dem Ausmass der Sicherheits-Unterstützung ablesen können, ob sie wirklich an einem starken Israel interessiert sind und die jetzt gegebenen Versprechungen erfüllen wollen.

J.E.P.

Der Israeli isst viel Huehnerfleisch

Der Durchschnittsisraeli isst pro Jahr etwa 35 kg Masthühner- u. Truthühnerfleisch. In den westlichen Ländern beträgt der Jahreskonsum an Hühnerfleisch nur 15-20 kg doch ergänzt dort Schweinefleisch die Speisekarte. Der gesamte Fleischkonsum liegt sowohl in Israel wie auch in den westlichen Staaten bei etwa 50 kg im Jahr, dürfte jedoch im Laufe der kommenden fünf Jahre auf etwa 65 kg ansteigen.

Für den Geflügelzüchterverband, dessen Leitung nunmehr Jaacow Doron anstelle von Levi Argow, der nach fünfjähriger Amtstätigkeit ausschied, übernahm, ergibt sich hieraus die Schlussfolgerung, mehr Hühner zu züchten: 200.000 Tonnen Masthuhnfleisch und 90 000 Tonnen Truthahnfleisch werden nun jährlich an die Märkte geliefert werden müssen.

Aus der Presse: Fünf Minister tranken zweimal „le-Chaim" — beim Abtreten und Übernehmen eines Ministeriums.



ZWEIMAL LE-CHAIM... UND AN DIE ARBEIT!

Gestohlene Diamanten im Werte von IL 300.000 gefunden

Die Tel Aviver Polizei hat einige Verdächtige festgenommen, die mit gestohlenen Diamanten im Werte von hunderttausenden Pfunden gehandelt haben. Die Diamanten waren auf einem Transport nach Israel gestohlen worden.

In einer Diamantenschleiferei stiess die Polizei auf einen Diamanten, der von seinem Besitzer als einer der gestohlenen Steine identifiziert worden ist. Der Besitzer der Schleiferei und einer seiner Arbeiter befinden sich in Haft. Ersterer sagte, er habe durch Vermittlung des Arbeiters den Stein bei einem jungen Mann gekauft. Ausserdem nahm die Polizei zwei Touristen fest, die kurz vor einer Hausdurchsuchung ihre Koffer packten, um ins Ausland abzureisen. In einem ihrer Koffer wurde ein kostbarer Stein entdeckt. Man rechnet in den nächsten Tagen mit weiteren Verhaftungen.

Frauen melden sich znm Mischmar Ha-ezrachi

Aus Haifa wird berichtet, dass sich bisher etwa 150 Frauen zur „Bürgerwehr" (Mischmar Haezrachi) gemeldet haben. Ein noch vor sieben Jahren im Büro des Haifaer Bürgermeisters errichteter Ausschuss weiblicher Freiwilliger will in den nächsten Tagen neue Freiwillige aus weiblichen Kreisen in Haifa und Umgebung anwerben. Die Mitglieder sollen als Chauffeurinnen, Krankenschwestern, bei Erster Hilfe und als Sonderpolizistinnen eingesetzt werden. Vor allem wendet sich der Ausschuss an Frauen, die einst in der Armee gedient haben.

Austausch von Kriegsgefallenen an der syrischen Front

(WT) — Gestern wurde um 15 Uhr zwischen Israel und Syrien der Austausch der im Jom-Kippur-Krieg gefallenen Soldaten vorgenommen. Die Syrer übergaben an Israel die Särge von 19 Gefallenen, während Israel acht Gefallene in Holzsärgen an Syrien zurückstellte. Die Übergabe erfolgte im Niemandsland in der Nähe von Tel Schams (in der „Ausbuchtung").

Bei der kurzen militärischen Zeremonie waren israelischerseits anwesend: Der Leiter der Personalabteilung im Generalstab, Aluf Gidron, der Oberrabbiner der Armee, Aluf Mordechai Firon, die Vertreter der verschiedenen Korps und eine Ehrenwache. Die moslemische Zeremonie leitete der Kadi von Haifa, während die jüdische vom Stellvertreter des Armee-Oberrabbinats, Tat-Aluf Gad Navon, geleitet wurde.

Die acht Gefallenen, die den Syrern gestern übergeben wurden, sind jenen syrischen Kriegsopfern hinzuzurechnen, d. seinerzeit in einem eigenen moslemischen Militärfriedhof beim Dorf Arnaba beigesetzt worden sind. Da dieses Dorf in der „Ausbuchtung" liegt und nach dem Entflechtungsabkommen an Syrien abgetreten wird, wurde von einer Exhumierung dieser Gefallenen abgesehen.

Im Münchner Stadion, in dem die Spiele um den Weltfussball-Pokal abgehalten werden, wird kein Bier ausgeschenkt werden. Das Verbot hat ausserordentliche Bestürzung ausgelöst.

Streik am Technion

Sechshundert Verwaltungsbeamte des Technions haben gestern einen Streik proklamiert. Sie protestieren dagegen, dass die Leitung des Technions bisher ihren Forderungen nicht nachgekommen ist. Am kommenden Mittwoch wollen die Beamten einen längeren Streik proklamieren, wenn man ihren Forderungen nicht entgegenkommen sollte.

ITAMAR ESCHEL LÖST BEBA IDELSON AB

Als Generalsekretärin der Moetzet Hapoalot wird Itamar Eschel in nächster Zeit zur Nachfolgerin von Beba Idelson gewählt werden, die 43 Jahre das Amt im Generalsekretariat versehen hat. Frau Eschel erklärte, unter anderem wolle sie die Beziehungen dieser Frauenorganisation der Histadrut zu ausländischen ähnlichen Verbänden enger knüpfen.

aus dem Lande

Das Jumbo-Flugzeug, mit dem gestern Mosche Dayan das Land verliess, flog um 9 Stunden verspätet nach Amerika ab. Ein Motor hatte ausgesetzt. Als der Pilot die Maschine zur Startstelle zurücksteuerte, platzten zwei Räder.

Auf der Tel Aviver Universität erklärte MdK Meir Pejil, er trete für territoriale Kompromisse mit den Palästinensern ein. „Wenn wir auf Ansiedlungen bei Nablus verzichten sollen, müssen die Palästinenser ihre Ansprüche auf Jaffa zurückstellen". Dagegen sandte MdK Meir Wilner (Rakach) an das Knessetpräsidium einen dringenden Tagesordnungsantrag zu dem Thema: „Versuch einer Ansiedlung bei Nablus unter Teilnahme von Knessetabgeordneten des Likud und der RNP". Bei der Diskussion am Tel Aviver Studententag sprach sich MdK Joram Aridor (Likud) sehr scharf gegen die „Tauben" in der neuen Regierung aus.

Das Thema „Die Bürgerrechte der Alten in Israel" wird Rechtsanwalt J. Prives (Bar Ilan Universität) am Dienstag, den 11. Juni um 18.00 Uhr im Tel Aviver Bnej Brit Haus in einem Vortrag besprechen.

Ein Tagesheim für Kinder und Schwesternschule, welches mit der Hilfe von Bürgern von München in Zusammenarbeit mit dem Friedensausschuss für Israel errichtet wurde, wird am Sonntag, den 16. Juni in Jaffa in der Iritstrasse offiziell eröffnet. Der Zeremonie wohnen neben Bürgermeister Lahat und dem deutschen Botschafter Jesko von Puttkamer der Bürgermeister von München, Georg Kronawitter, und Dr. Harry Phillipi vom Friedensausschuss bei.

Histadrutsekretär Jerucham Meschel tritt in einem Schreiben an den Haifaer Arbeiterrat für den Kampf um bessere Arbeitsbeziehungen in den Kabelwerken von Haifa ein, in denen ein Streik der Arbeiter proklamiert worden ist. Meschel sprach sich für eine Beilegung des Arbeitskonfliktes auf dem Verhandlungswege aus.

Die gegenwärtige Lohnpolitik der Histadrut kann nur weitergeführt werden, wenn keine neuen Steuererhöhungen erfolgen und wenn die grundlegenden Lebensmittelpreise unverändert bleiben, sagte N. Ben Mosche, Mitglied des Zentralrates der Histadrut.

Im Transportgewerbe ist der Kollektivvertrag für das Jahr 1975 in der Kanzlei des Vorsitzenden der Gewerkschaftsabteilung, Uriel Abrahamowitz, unterzeichnet worden. Bis zu vier Pfund werden die Tageslöhne von etwa 30.000 Chauffeuren, die mehr als 20 Jahre im Dienst stehen, erhöht. Für tägliche Ausgaben für Essen und Getränke sind den Chauffeuren IL 21.50 auszuzahlen.

DIE NAMEN DER HEIMKEHRER

Nachstehend die Namen der Kriegsgefangenen, die a Syrien gestern zurückgekehrt sind: Avinoach Jizch Avnerie Arie; Elijahu Ascher; Afik Zwi; Eisenmann Ji kow; Ahrenhald Gideon; Ben David Joaw; Barber A Barkai Menachem; Goldhaft Ido; Gräber Gilead; Dan Ishar; Holzmann Amir; Vered Zwi; Weiss Josef; Vak David, Singer Efraim; Chawkin Jigal; Chajat Baruch; Je Dani; Jisraeli Gur; Jahaw Jizchak; Jaakow Naim; Le Daniel; Lebowitz David; Levran Ehud; Levi Jizch Löwenberg Amos; Lankri Salomon Schlomo; Menach Mosche; Masus Benjamin; Markus Amiram; Nach Gideon; Nigerker Jizchak; Swissa Meir; Abaki David; Zi rik Mosche Mussa; Zucker Avi; Friedman Julio; Per Baruch; Feller Zeew; Dr. Kowalski Charles; Karni Jo Kowalio Surin; Ram Chaim; Ron Tron Zwi; Schachak U Schachak Joram; Stelewski Jizchak; Schneider Mich Schani Meir; Scharon Amnon; Tor Josef.

Die Namen der Beduinen: Abdalla Suliman Abd Achmed Hassan Mustafa; Mohammad Machmud Mar

NATAD-DOLLAR AUF IL 4.98 GESUNK

Der Natad Dollar, der am vorhergehenden Tag IL 5.07 erreicht hatte, sank gestern auf IL 4.98. Diese Tendenz ist nicht nur auf die beruhigenden Erklärungen aus Kreisen des Finanzministeriums, sondern auch auf den Umstand zurückzuführen, dass viele Spekulanten auf Gewinnmitnahmen nicht verzichten wollten.

Dagegen erreichte der Dollar am Grauen Markt IL 5.20. Gestern wurden 1,4 Millionen Natad-Dollar angeboten, doch konnten nur 270.000 Dollar Abnehmer finden.

Dagegen zogen indexgebundene Papiere wieder leicht an.

Im Ausland hat der Rückgang der britischen Währungsreserven und der Zuwachs der britischen Auslandsverschuldung zu einem etwas schwächeren Kurs des britischen Pfundes beigetragen.

In Washington erklärte der Vorsitzende des Feder serve Board, Arthur Bur verheerenden Inflation kas, „die Zukunft des steht auf dem Spiel. Sol Inflation in der gegenw Grössenordnung lange a so sei das Fundament Gesellschaft bedroht". trat weiterhin im Gegen dem US-Finanzminister liam Simon für eine Be tung des restriktiven Kur

In Italien hat der Fia mobilkonzern eine Pr hung für seine Modelle Prozent angekündigt.

Die Preise von Vauxh Bedford-Wagen sind ab ebenfalls teurer ge nachdem sie zwei Jahre ändert geblieben sind.

Die Goldpreise beliefe in Zürich auf 153.50 Do die Unze und auf 14.6 für den Kilogramm (99 ren.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	5.6.1974
8% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	259
6% Israel Electr. „B" $ linked	149.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	247.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	150
6½% Zim $ linked	134.2
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	265
Milve Klita 1961 Index 126,3	275
Milve Klita 1962 Index 132,6	262.5
Milve Klita 1964 Index 128,5	352.5
Milve Klita 1965 Index 110,1	320
Milve Klita 1966 Index 118,6	290
Milve Klita 1967 Index 118,9	280.5
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	295
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	282
Isr.-British Bank bearer	333
Bank Leumi „A" ord. stock	265
General Mortg. Bank ord. shares bearer	281.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	290
Hassneh Insurance ord. shares	203
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	272
Delek ord. shares reg.	202
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	229
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	356
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	191
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	149
Mehadrin	196
Anglo Israel Investment	182
Neot Aviv	98
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	110.5
Ata „O" ord. reg. shares	139
Dubek	464.5
Photomicia 8% ord. pref. part. bearer	118
Amerikan Israel Papper Mills	310
Assis	346
Elgar Investment bearer	122
Ellern Investment Ltd. bearer	215
Paz Investments	110.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 20	110
Discount Bank Inv. bearer	261
Bank Leumi Investment ord. shares	243
Export Bank Investment	82
Clal Industries	196.5
Naphta Ltd. ord. shares	91
Lappidot ord. shares reg.	178
I.L.D.C. 10% conv. deb.	86
Ata 10% conv. deb.	95.5
D-Mark per $	2.4990/5010
Swiss Fr. per $	2.9545/75
D-Mark	1.66
Natad (unter Banken)	5.07

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet
Ohne Obligo

* = ex coup. div.
** = ex. rights

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: uneinheitlich
Index Bonds: etwas fester
Aktien: unverändert

ISRAEL NACHRICHTE
חדשות ישראל
— Nr. 132 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACH
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52